

## GRIECHISCHE KERAMIK IM SAMISCHEN HERAION

(Mit Tafel II-VI und Beilage I-XXVIII)

Die Keramik des Heraion von Samos ist fast nur in Scherben überliefert; vereinzelt fand sich geringe Gebrauchsware in ganzen oder ergänzbaren Exemplaren. Auch ist der Prozentsatz der guten und bemalten Ware verhältnismäßig gering. Und schließlich muß festgestellt werden, daß keine so zwingenden Befunde wie etwa bei geschlossenen Gräbern vorliegen; vielmehr können die Scherben immer nur vor oder nach einem Bauwerk datiert werden, für das wiederum kein absolutes Datum besteht. Wir wissen beispielsweise, welche Funde unter dem großen Altar<sup>1</sup>, unter dem Niveau der Südhalle<sup>2</sup>, im sogenannten Geneleosbothros<sup>3</sup> gemacht sind und werden sie jeweils verzeichnen; aber solange nicht das Alter des großen Altars aus seinem architektonischen Zusammenhang erkannt war<sup>2</sup>, bezeichnete die unter ihm liegende Schicht nur einen relativen, aus der Vasengeschichte gezogenen terminus post quem für den Altar, nicht der Altar einen terminus ante quem für die Keramik. Ebenso verhält es sich noch jetzt bei der Südhalle, während wenigstens die Scherben aus dem Geneleosbothros durch die mitgefundenen Bronzen<sup>3</sup> ins sechste Jahrhundert datiert werden können. Befund und Zustand geben also — wenigstens bis heute — keine neuen absoluten Anhaltspunkte für die Vasenchronologie.

Von höchster Wichtigkeit freilich ist schon die bloße Kenntnis des samischen Materials. Seit Boehlaus Grabungen in der Nekropole von Samos gilt die « Fikellura » Gattung vielfach als samisch<sup>4</sup>;

<sup>1</sup> E. Buschor, *Gnomon* 4, 1928, 54.

<sup>2</sup> Ders., *ebda.* 5, 1929, 273.

<sup>3</sup> *Ebda.* 2, 1926, 122.

<sup>4</sup> J. Boehlau, *Aus ionischen und italischen Nekropolen*, bes. S. 52 ff.; R. Pagenstecher, *Exped. Sieglin II* 3 S. 184 f.; P. Jacobsthal, *Ornamente griechischer Vasen* S. 38; E. R. Price, *J. H. St.* 44, 1924, 183. A. Greifenhagen, *Eine attisch-schwarzfig. Vasengattung* S. 90.



aber im Heraion wurden nur vier kleine Scherben dieser Gattung gefunden (s. S. 26). Ferner hat man eine Gruppe geometrischer Amphoren mit Samos in Verbindung gebracht (E. Pfuhl, A. M. 28, 1903, 170 ff.; B. Schweitzer, A. M. 43, 1918, 68, 72), obwohl auch bis heute keine einzige der Art in Samos aus dem Boden gekommen ist. Und schließlich suchte man dem alten Namen «*vasa Samia*» seinen Inhalt wiederzugeben: einerseits nahm ihn C. Robert, wie Frühere, für die «*megarischen*» Becher in Anspruch (Homer. Becher, 50. Berl. Winckelm.-Progr. S. 3 f.); andere haben jegliche Terra sigillata als «*Samian Pottery*» bezeichnet (z. B. The Antiqu. Journ. 7, 1927, 166 ff.; 1929, 120 ff.). Gegen beides hat bereits H. Dragendorff Einspruch erhoben (Terra sigill., Bonner Jb. 96, 1895, 30 f., 19), und exakter war es, wenn man auf Grund kleinasiatischer Funde eine bestimmte Klasse von Terra sigillata nach Samos verwies<sup>1</sup>; aber auch das geschah, ohne daß eine einzige hellenistische Scherbe von sicher samischer Herkunft bekannt war<sup>2</sup>.

Die nachfolgend besprochenen Scherben sind teils von Wiegand und Schede in den Jahren 1910-1914, teils von Buschor in den Jahren 1925-1928 ausgegraben worden; sie sind ausgewählt aus dem gesamten Vorrat, der sich gegenwärtig im Ausgrabungsmuseum des Heraion befindet. Der vorliegende Bericht soll später gelegentlich durch andere Berichte ergänzt werden.

Die samische Keramik tritt uns zuerst in reichen prähistorischen Funden entgegen. Sie sind im samischen Stadtgebiet subneolithisch (W. Wrede, Gnomon 5, 1929, 272; Arch. Anz. 1928, 625), im Heraion nicht jünger als mittelhelladisch.

Dagegen ist Mykenisches bisher nur durch ein dürftiges Grab im Heraion und zwei Scherben von einem Acker auf dem Kastrohügel in Tigani vertreten; Protogeometrisches nur durch eine kleine Scherbe von der Grabung auf dem Kastro. Da aber die Überlieferung berichtet, daß die kolonisierenden Griechen auf Karer und Leleger

<sup>1</sup> R. Zahn bei Wiegand-Schrader, Priene S. 447. — R. Pagenstecher, Calenische Reliefkeramik, Arch. Jahrb., Erg.-Heft VIII S. 169: «... in Kleinasien oder vielleicht in Samos die Wiege der Sigillata». — S. Loeschke, Sigillata-Töpfereien in Tschandarli, A. M. 37, 1912, 357 f. — Knipowitsch, Untersuchungen zur Keramik römischer Zeit aus den Griechenstädten an der Nordküste des Schwarzen Meeres I (Materialien z. röm. Keramik IV 1) S. 21.

<sup>2</sup> Sicher samisch sind dagegen jene figürlichen Gefäße: L. Curtius, A. M. 31, 1906, 174 ff. Taf. 15. — A. Frickenhaus, Griech. Vasen aus Emporion: Anuari de L'Institut d'Estudis Catalans 1908, 205.



gestoßen seien (L. Bürchner, *Das ionische Samos I* 2, S. 19 f.), so muß Samos so gut wie das gegenüber liegende Milet (Th. Wiegand, *Sechster vorläuf. Bericht, Anhang Abl. Berl. Akad.* 1908, 7 f.) auch am Ende der Bronzezeit besiedelt gewesen sein. Mykenische Siedlungen sind auf Samos an den bisherigen Ausgrabungsstellen nicht gefunden worden. Sie werden an anderen Plätzen der Insel liegen<sup>1</sup>; denn die mittelhelladischen Funde zum Teil herabzudatieren und den Karern und Lelegern zuzuschreiben, ist kaum möglich.

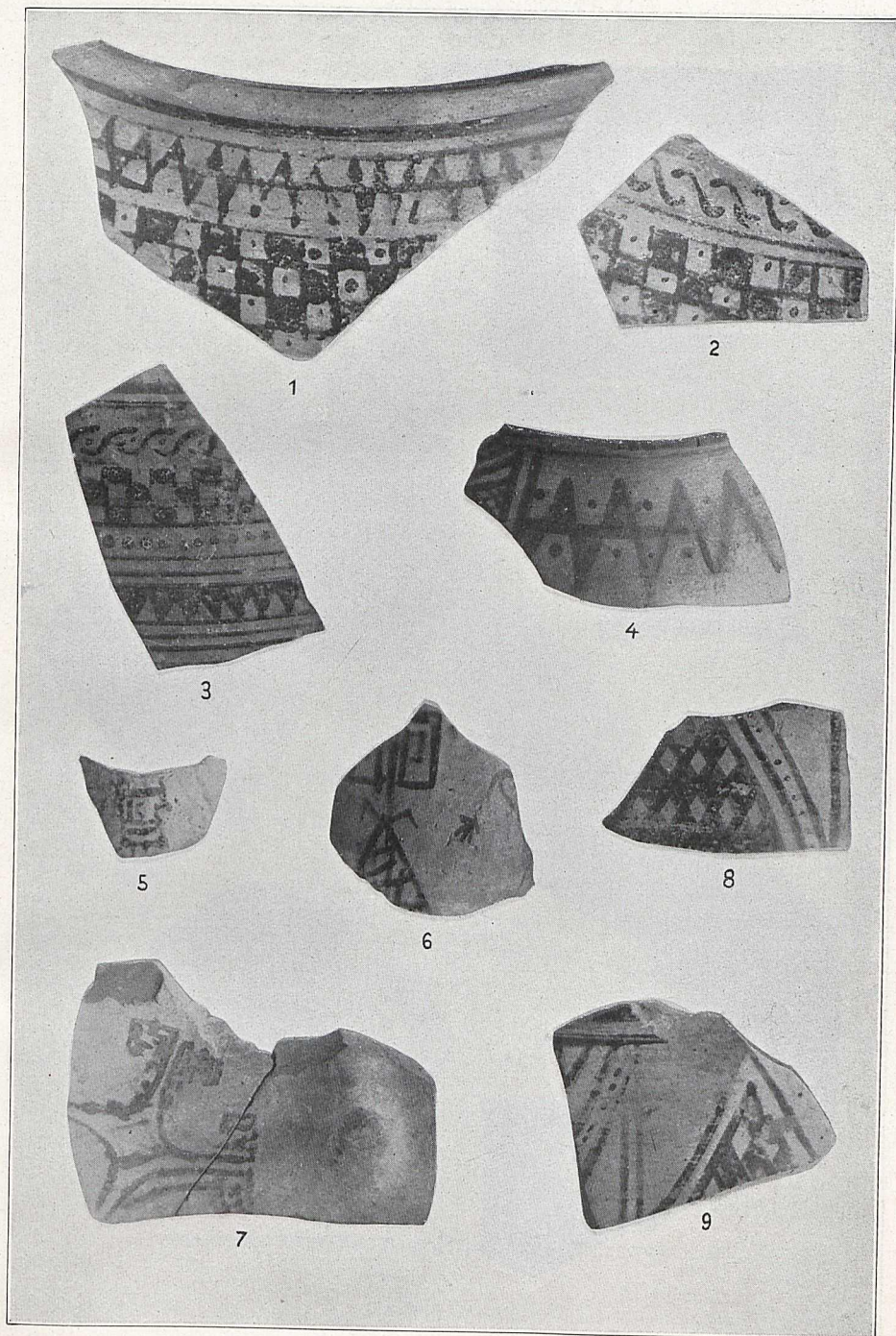
Ebenso unklar wie die Berichte über die vorgriechische Bevölkerung sind diejenigen über die Herkunft der griechischen Besiedler (Bürchner, a. O. S. 24 ff.; P.-W. s. v. Samos). Der Herakult wird aus Argos hergeleitet<sup>2</sup>; die Scherben zeigen keine Beziehung zu Argos; es tritt uns vielmehr ein ausgebildeter, reicher östlich geometrischer Stil entgegen, der selbstverständlich gleiche Dekorationselemente wie andere geometrische Stile hat, dabei aber eine selbständige Syntax besitzt.

Die einheimische Keramik von Samos muß sich an einheitlichem Ton sofort erkennen lassen. Allerdings scheinen Ton und Brand zunächst sehr verschieden. Die einfache Gebrauchskeramik, die sicher nicht importiert ist, gibt folgende Unterschiede: der Ton ist im allgemeinen ziemlich weich, weil er sehr glimmerhaltig ist. Seine Farbe ist rotbraun oder braunrot wie die Häuser in Pagonda, die mit dieser eisenhaltigen Erde gebaut und getüncht sind; manchmal ist der Ton hell, fast weißlich wie die weichen Kalkplatten von der Vigla, mit denen die archaischen Bauten fundamentierte sind; manchmal ist die Farbe grünlich wie der Glimmerschiefer des Ampelos, und schließlich gibt es Scherben von graubraunem Ton. Alle diese Farbnuancen mischen und verbinden sich gelegentlich, weiße Einsprengungen treten dazu, der Brand ist manchmal stärker, manchmal schwächer ausgeführt, und die Struktur ist nicht immer deutlich schieferig, sondern oft ganz dicht und fein. Es ist infolgedessen nicht leicht, die technische Seite der samischen Keramik kurz und einheitlich zu bestimmen und anderen Tonindustrieen gegenüberzustellen. Daß diese verschiedenartigen Stücke dennoch alle einheimisch samisch sind, sieht man sofort ein, wenn man sie in die Hand nimmt.

<sup>1</sup> U. v. Wilamowitz vermutet sie am Kerkys: *Sitz.-Ber. Berl. Akad.* 1904, 931 Anm. 3; vgl. 1906, 66 Anm. 2.

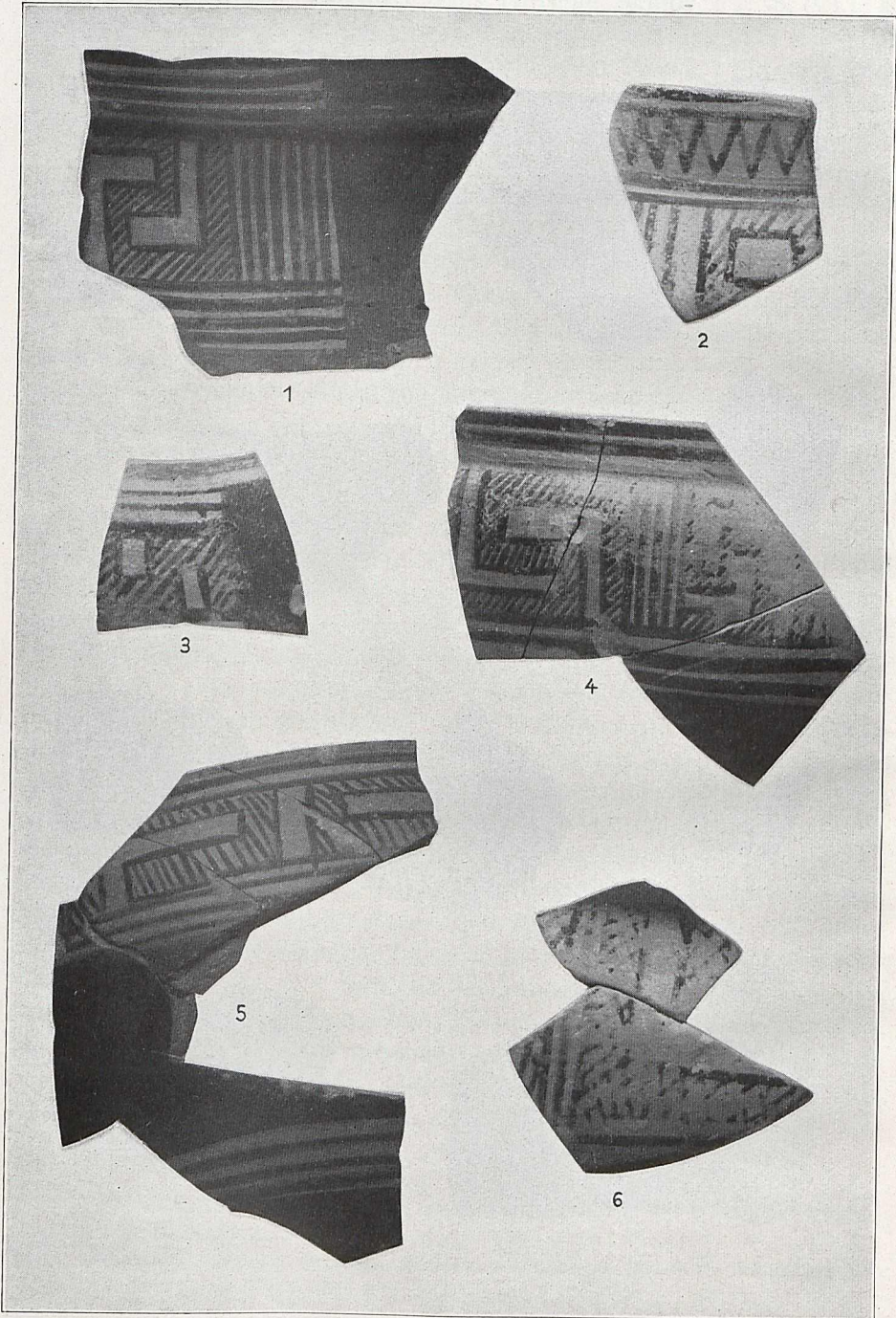
<sup>2</sup> Martin P. Nilsson, *Griechische Feste* S. 46: Paus. VII 4, 4. Athenaios XV 672a. — v. Wilamowitz, *Sitz.-Ber. Berl. Akad.* 1906, 66.





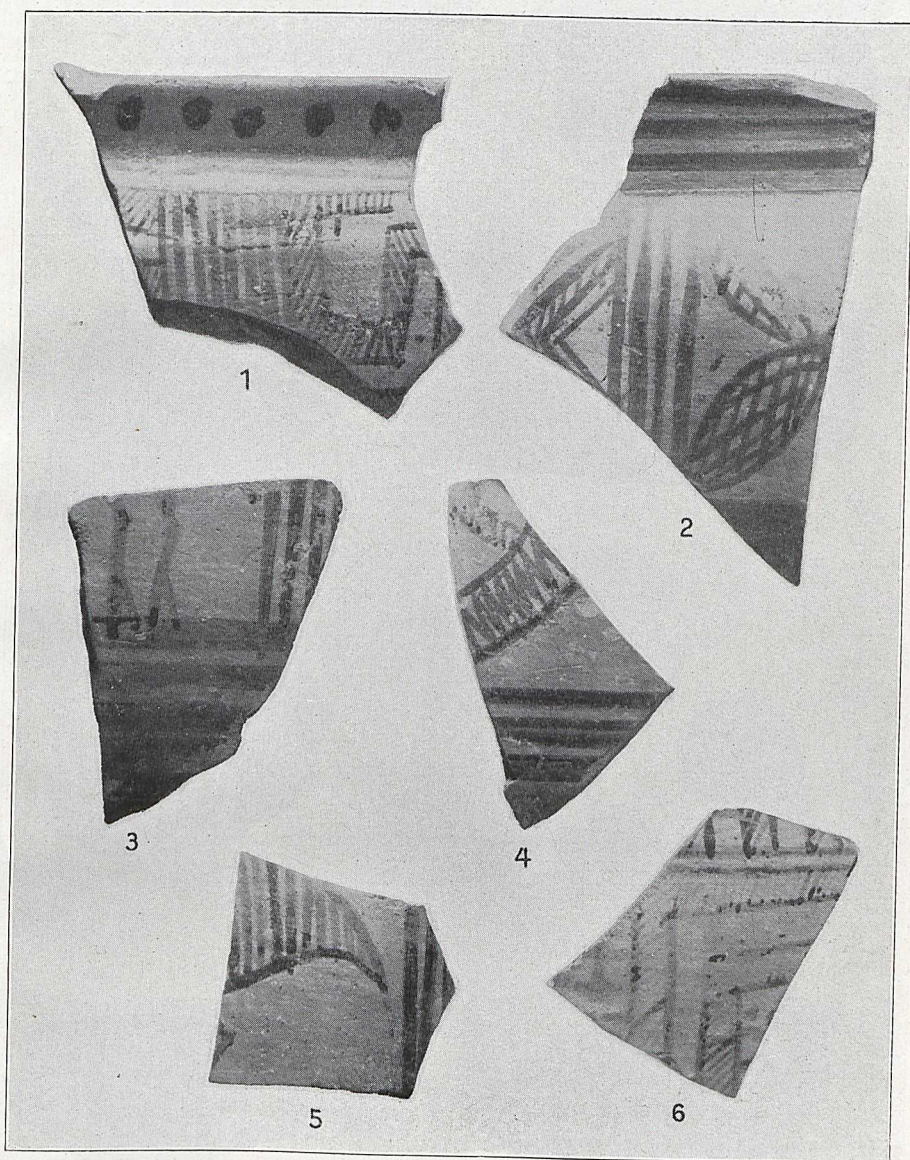
Samisches Heraion. Geometrische Gefäße. (Etwa  $\frac{1}{2}$ ).





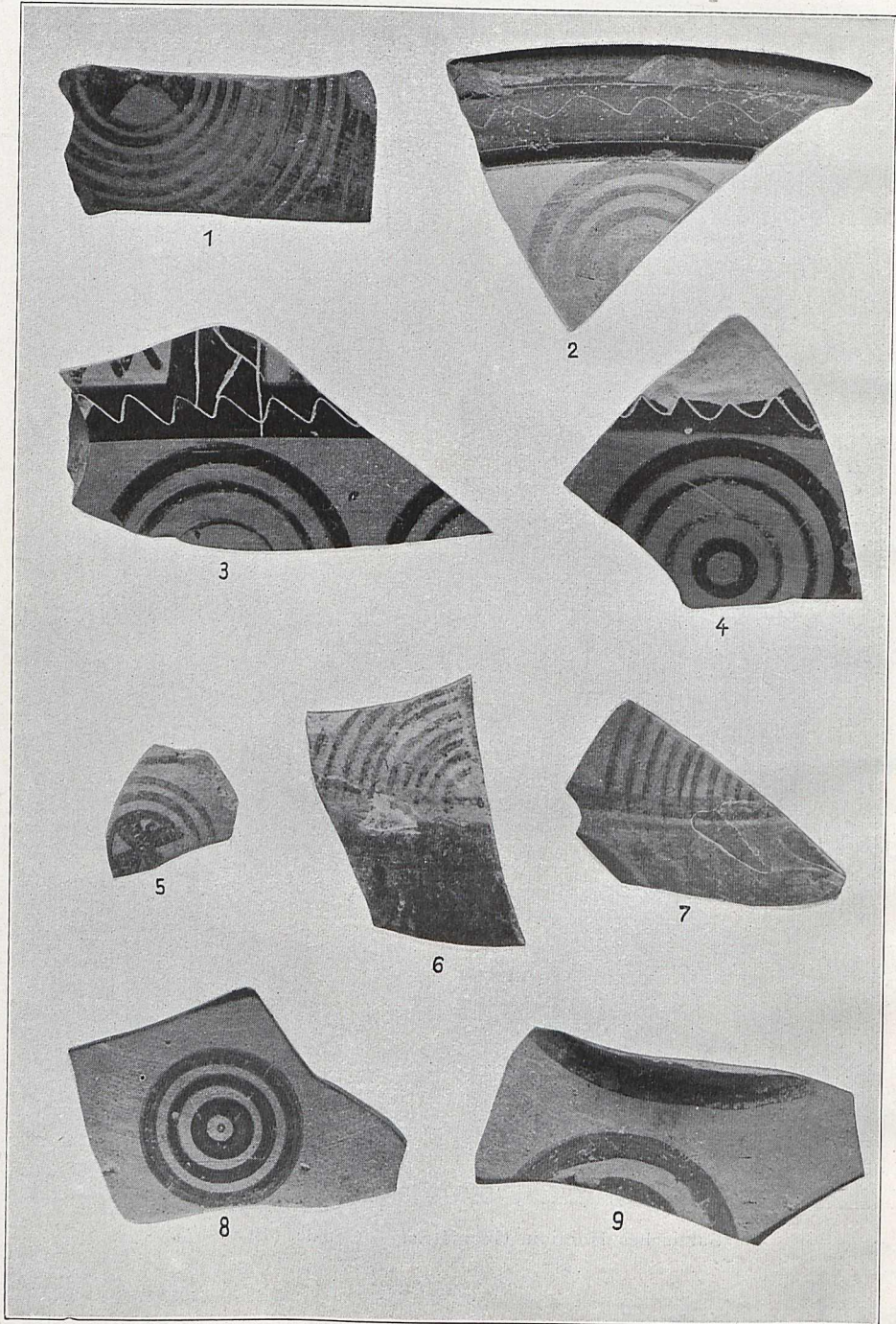
Samisches Heraion. Geometrische Gefäße. (Nr. 1, 5: etwa  $\frac{1}{3}$ ; Nr. 2, 3, 4, 6: etwa  $\frac{1}{2}$ ).





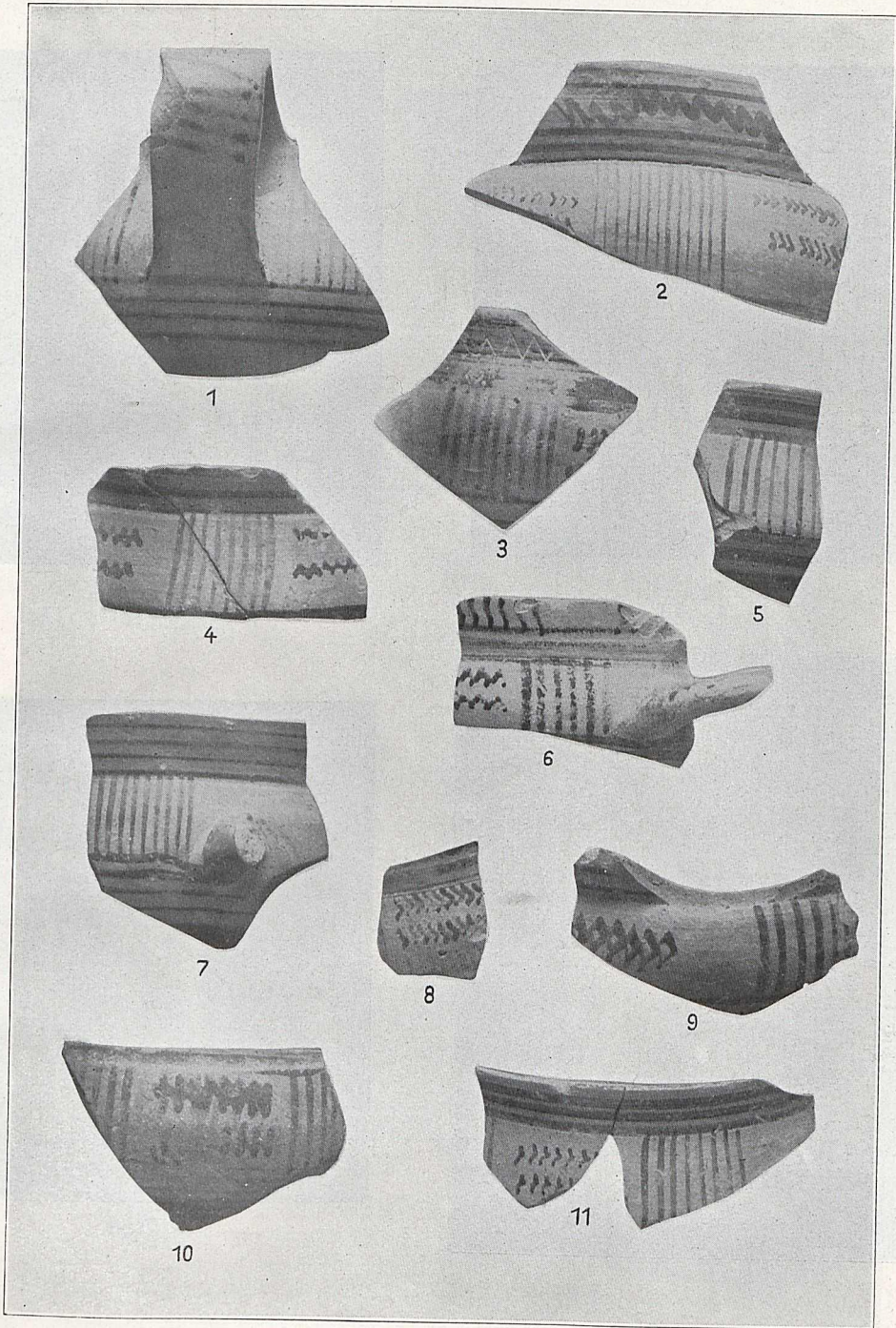
Samisches Heraion. Geometrische Gefäße. (Etwa  $\frac{1}{2}$ ).





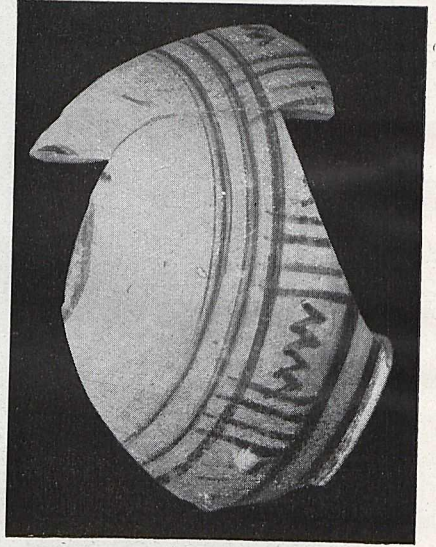
Samisches Heraion. Geometrische Gefäße. (Etwa  $\frac{2}{3}$ ).



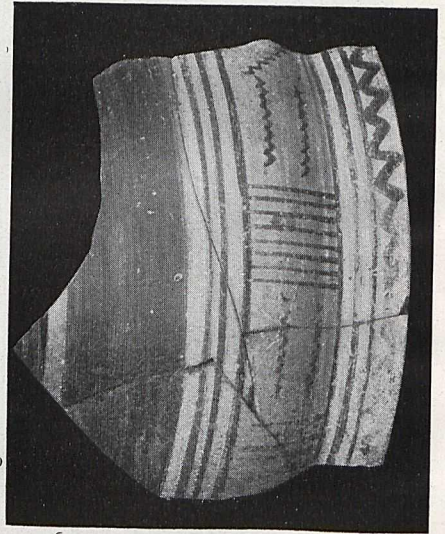


Samisches Heraion. Geometrische Gefäße. (Etwa  $\frac{5}{8}$ ).

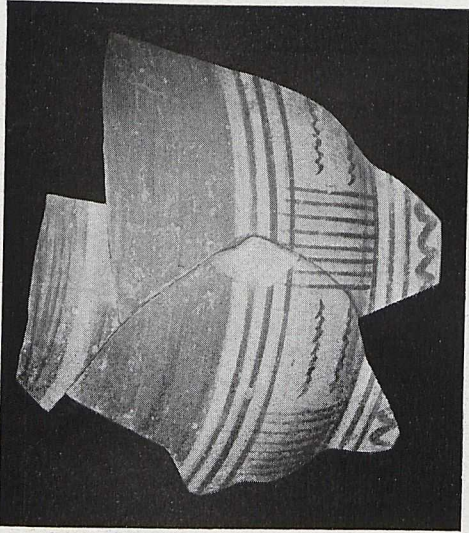




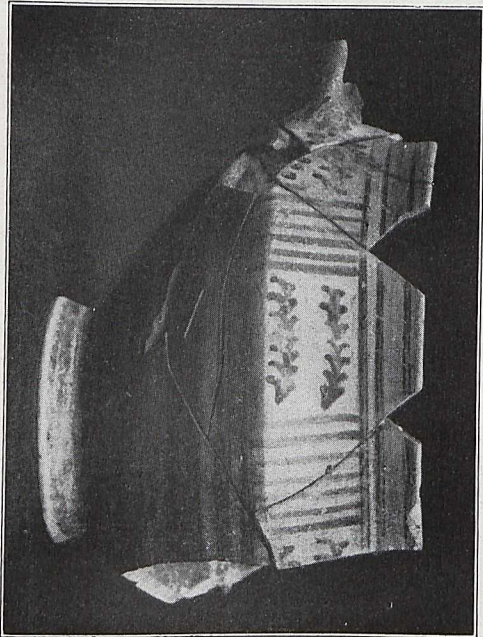
1



2



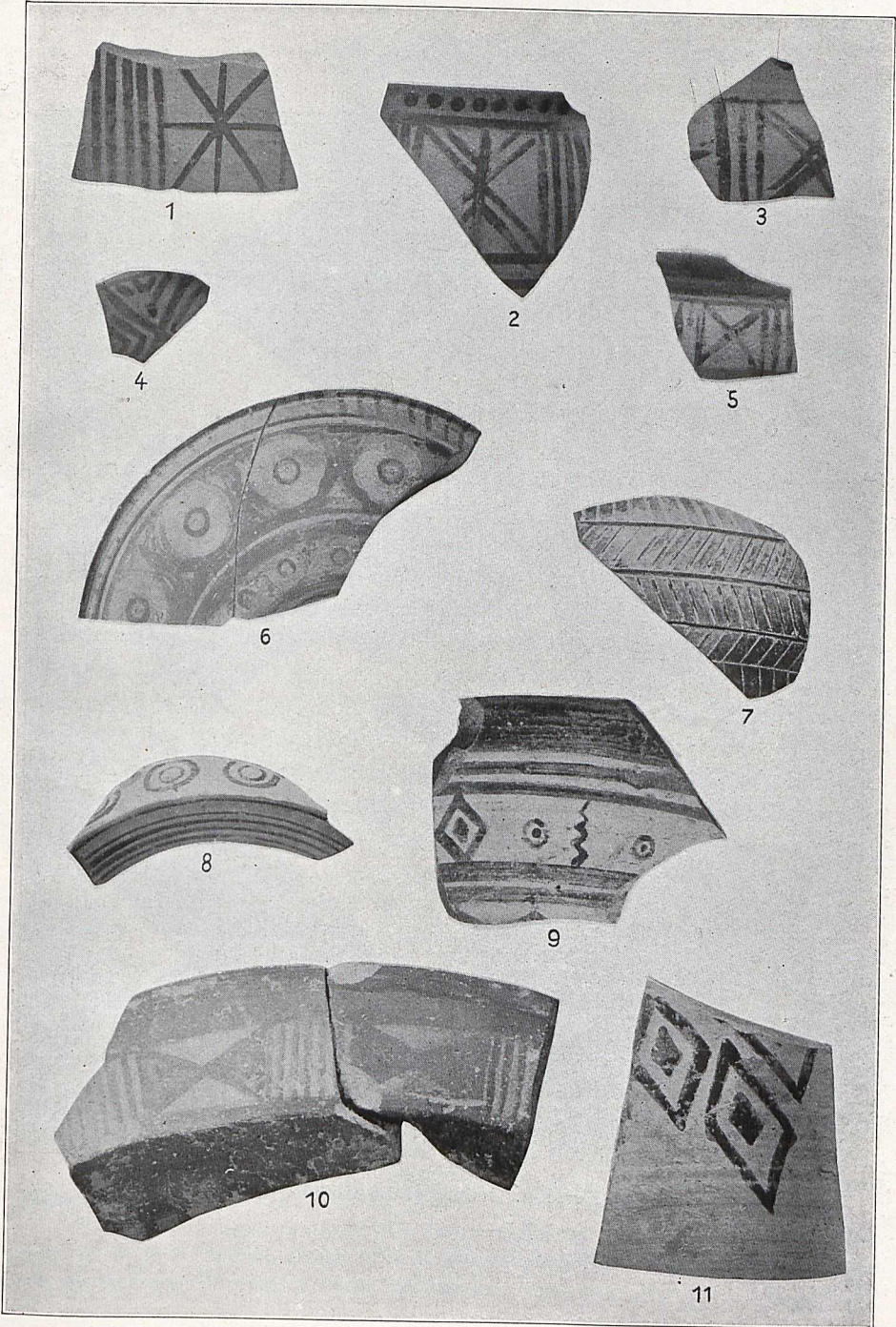
3



4

Samisches Heraion. Geometrische Schalen. (Etwa  $\frac{1}{2}$ ).





Samisches Heraion. Geometrische Gefäße. (Etwa  $\frac{1}{2}$ ).





Samisches Heraion. Geometrische Gefäße. (Etwa  $\frac{2}{3}$ ).





Abb. 1.

## GEOMETRISCHE EPOCHE

Die samische Keramik ist schon in geometrischer Zeit stark von Rhodos beeinflusst<sup>1</sup>. Es finden sich viele Bruchstücke von Skyphoi, die in Form und Dekoration dem rhodischen Skyphos Thera II S. 30 Abb. 80 gleichen (Abb. 2 u. 3)<sup>2</sup>. Natürlich ist manchmal die Reihenfolge der Metopenbilder verschieden und vielfach ist die Form steiler. Hervorzuheben ist eine Scherbe (Abb. 2, 1) aus weißgelbem Ton mit hellem Überzug und braunem Firnis, auf der ein stumpfer Winkel und ein Mäanderhaken mit Punkten gefüllt erhalten ist. Das schönste Stück dieser Gattung geht schon über den Kreis der gewöhnlichen Skyphoi hinaus (Abb. 3, 3); es ist ausgezeichnet durch guten Brand, festen Überzug und Firnis. Zu beiden Seiten eines spitzen, mit Schachbrettmuster gefüllten, hängenden Dreiecks steht je ein Vogel auf einem Viereck, von denen eines gegittert, das andere mit Schachbrettmuster gefüllt ist; rechts schließt sich ein großer gegitterter Mäander an, der über steilem Zickzack läuft; der untere Teil ist überzogen mit einem graubraunen Firnis, der auf dem oberen Teil an dünnen Stellen olivfarben, an dichten warm schwarzbraun wirkt. Dieser Firnis sitzt auf einem dichten weißlichen Überzug. Der Ton ist von der üblichen Farbe und sehr hart gebrannt. Die Arbeit ist außerordentlich exakt. Von derselben

<sup>1</sup> Auf Grund der milesischen Scherben nahm schon Dugas eine zweite Fabrik dieser Gattung an: B. C. H. 36, 1912, 516.

<sup>2</sup> Die Zeichnungen verdanke ich den Architekten der Grabung H. Johannes und vor allem H. Schleif, einige auch K. Grundmann. Der Redaktion der A. M. bin ich für mehrere Hinweise zu Dank verpflichtet.



Schönheit und Qualität ist auch die leider sehr verriebene Scherbe Abb. 3, 4.

Das besondere Kennzeichen dieser Skyphoi ist das gegitterte Dreieck, auf dessen Spitze zwei eckige Voluten stehen. Die verschiedenen Fassungen dieses Motives sind Abb. 10 zusammengestellt. Grundordnung ist das beiderseits von Rautenmetopen, unten von Stundenglasmetopen<sup>1</sup> eingefasste Bildfeld, das dann mit verschiedenem Mäander, Schachbrett, Zickzack, Vogel oder einer Dreiecks-konstruktion belebt wird. Am beliebtesten ist die gegitterte Raute oder das gegitterte Dreieck, die einzeln und gereiht, hängend und stehend vorkommen (s. Abb. 11). Nun komponiert der samische Stil diese Elemente neu, sobald er von der rhodischen Skyphosform zu anderen Gefäßen übergeht. Die Formen lassen sich aus den geringen Bruchstücken leider nicht gewinnen, ebensowenig die vollständige Syntax der geometrischen Dekoration. Aber man erkennt die verschiedene Bedeutung der Elemente. So wird das Schachbrett auch als horizontaler Streifen verwendet, seine hellen Felder gern mit Punkten belebt (Abb. 2, 9 u. 10, Beil. I 1-3); in ein solch buntes Gefüge rückt dann das Flechtband nicht mehr als Fremdkörper ein (Beil. I 2, 3).

Wichtig sind die beiden Stücke Beil. I 8, 9, auf denen schachbrettgefüllte Dreiecke von Streifen mit Punktreihen eingefasst sind. Diese Ausfüllung mit Punkten trafen wir schon zweimal; sie ist für den samischen Stil bezeichnend, da sie auch noch in orientalisierender Zeit eine Rolle spielt. Die Vorliebe für Punktierung von Streifen und Schachbrett (s. o.), von Sägeornament und Raute verbindet die abgeschlossenen geometrischen Formen miteinander und belebt ihr schwarz-weißes Gefüge. Es ist nicht gut möglich, diese Punktierung als Füllornament zu den späten Punktrosetten zu stellen und damit chronologisch herabzurücken, vielmehr ist in der Punktierung derselbe Formwille wirksam, der auch dichte Gitter, enge Parallelstriche und überhaupt einen reichen Wechsel in der Anordnung der einzelnen Motive liebt. Es ist der Charakter des samisch-geometrischen Stiles, mit wenigen einfachen Elementen eine bunte Fülle des Bildes zu erzeugen.

Wenn diese streng gegliederten Scherben samisch sind, können es dann auch die drei merkwürdigen Stücke Beil. I 5-7 sein? Ihr rhodisierender Charakter, Ton und Firnis verbinden sie mit den andern;

<sup>1</sup> Poulsen, Dipylongräber und Dipylonvasen S. 95 f.





Abb. 2 ( $\frac{1}{2}$ ; Nr. 6:  $\frac{1}{3}$ ).



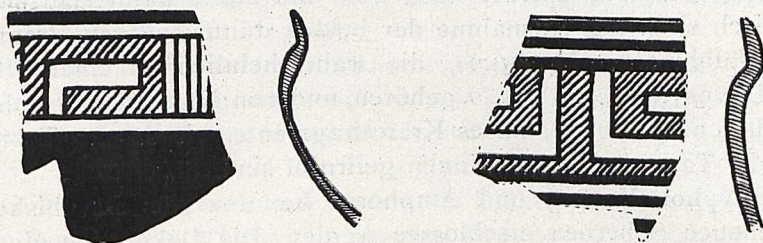
Abb. 3 ( $\frac{1}{3}$ ).

aber die Regellosigkeit, mit der bei Nr. 7 das verzogene Ornament neben den Henkelknöpfen sitzt, und dann vor allem die im Osten noch völlig unbekannt figurliche Darstellung<sup>1</sup> isolieren diese Fragmente unter allen bisherigen. Auf Nr. 6 ist die rechte Schulter mit Arm und Hand und das rechte Bein einer menschlichen Figur zu erkennen; auf Nr. 5 ein grotesker menschlicher Kopf auf so kümmerlichem Körper, daß der ganze Arm nicht länger ist als der Kopf breit. Man erkennt keinerlei geometrisch straffe Struktur. Diese Scherben sind so singulär, daß man sie nirgends anreihen kann. Auch die Gefäßform bleibt unbekannt. Man muß sich vorerst mit der Kenntnis ihrer Herkunft begnügen.

Ein völlig verschiedenes Bild bieten die Scherben Beil. II u. Abb. 4. Es waren Skyphoi wie sie vor allem in Thera, aber auch in Attika vorkommen (Thera II S. 149; Corp. Vas. Copenhagen II Taf. 70 Nr. 2). Sie sind nur mit einem gestreiften unterbrochenen Mäander auf der oberen Gefäßwand verziert. Es ist ausgeschlossen, dass sie importiert

<sup>1</sup> Menschliche Gestalten auf östlich-geometrischer Kanne aus Smyrna (Neuerwerbung des Berliner Museums): Pfuhl, Malerei und Zeichnung I S. 94.



Abb. 4 ( $\frac{1}{2}$ ).

wären, da sie mit ihrem Ton, Überzug und Firnis absolut zu den übrigen gehören; lediglich das Bruchstück von einem Skyphos mit steiler Lippe (Beil. II 3), das einen ganz engen Mäander hat, gehört nicht hierher, sondern — wie mich Kunze freundlichst belehrt — nach Kreta. Der Ton ist auch nicht schön braunrot, sondern graugelb und grob, die Farbe ist stumpf und schwarz.

Andere Stücke mit Mäander gehören zu größeren Krateren; davon ist Beil. III 1 wegen des weichen Lippenprofils und der Punktreihe an das Ende des geometrischen Stiles zu setzen.

Krateren werden auch die Scherben Beil. III 2-6 zuzurechnen sein: Vierblatt, Vogel und Mäander; aber über die Gesamtdekoration und -form weiß man nichts. Außer diesen geringen Resten von Krateren unbekannter Form gibt es eine größere Anzahl von hohen Füßen, die darauf schließen lassen, daß es auch in Samos hochfüßige Kratere gab wie in Rhodos (Brit. Mus. A 430 = Tiryns I 164 Abb. 23) und Boiotien (Tübingen B 10, Watzinger Taf. I S. 12. Dazu der Krater der Ecole franç. d'Athènes aus Myrina: B. C. H. 1912, 507 ff. Nr. 36 Taf. 9/10; vgl. A. M. 43, 1918, 133 f., 39 Anm. 4; Pfuhl, Malerei und Zeichnung I S. 92).

Bekannt erscheinen die Scherben mit konzentrischen Kreisen (Beil. IV), die in allen geometrischen Stilen Griechenlands beliebt sind<sup>1</sup>; aber dort ist ihre Einordnung anders, und wenn sich auch auf Grund der kleinen Fragmente nichts von der Gesamtkomposi-

<sup>1</sup> Argivisch: Tiryns I S. 153 f., Taf. XVI Nr. 5, 9, 10. Lakonisch: A. M. 52, 1927 Taf. 8 (Amyklaion). Rhodisch: Kinch, Vroulia Taf. 21, 3. Parisch: A. M. 42, 1917, 75 und 76, 80 Abb. 90; Thera II S. 199 Abb. 396. Kretisch: A. M. 22, 1897, 244 Abb. 14 und 14a; A. J. A. 1897, 258 und Thera II S. 57 Abb. 193, S. 61 Abb. 212. Inselionisch: B. C. H. 35, 1911, 355 Abb. 4, 5, 6; 356 Abb. 7; 364 Abb. 22; 366 Abb. 24 (Delos); A. M. 1897, 245 Abb. 16 (Coll. - Couve Taf. 8 Nr. 137).



tion sagen läßt, so spricht doch Ton und Farbe dafür, daß sie einheimisch sind. Mit Ausnahme der beiden dünnwandigen Fragmente mit Halbkreisen (Nr. 6 u. 7), die wahrscheinlich zu einem Becher wie Tiryns I Taf. 16, 5 u. 9 gehören, und von Nr. 8 u. 9, die wohl von Amphoren stammen, sind es Kraterfragmente, wie das Profil beweist und die Tatsache, daß sie innen gefirnißt sind.

Skyphoi, Kratere und Amphoren konnten aus den bisher besprochenen Scherben erschlossen werden. Die Dekoration ging von den rhodischen Skyphoi aus; dann fanden sich solche der theräischen Art; und schließlich tauchte das gemeingriechische Motiv der konzentrischen Kreise auf. Dabei war immer eine einheimische Eigentümlichkeit zu erkennen.

Dieselbe Beobachtung läßt sich bei den Schalen machen (Beil. V u. VI). Zum ersten Mal haben wir ein leidlich erhaltenes Exemplar: Beil. VI 4. Das Profil ist kantig, manchmal abgerundet. Die Dekoration besteht aus parallelen Reihen von Zickzack- und Hakenmotiven zwischen vielen dichten «Triglyphen». Sie ist bekannt aus

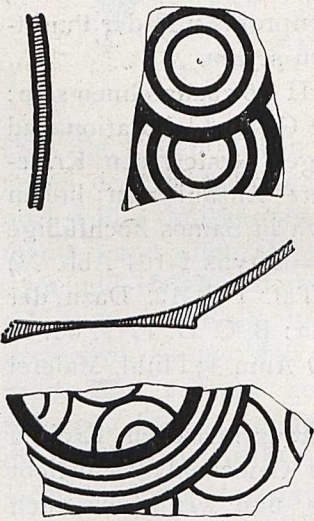


Abb. 5 ( $\frac{1}{2}$ ).

Sparta (B. S. A. 13, 1906/7, 120 Nr. d), Delos (B. C. H. 25, 1911, 376 Nr. 43), Argos (Johansen, Vas. sicyon. S. 47 Abb. 22-24), Thera (A. M. 28, 1903 Beil. 32 Nr. 4, S. 188 Abb. 53; Thera II S. 42 Abb. 134) und vor allem aus Paros (A. M. 42, 1917, 77 Abb. 85 u. 86, S. 78 Anm. 1, Rubensohn). Die samischen Stücke ahmen die parischen Schalen nach, wie sie die rhodischen Skyphoi nachgeahmt haben; aber sie zeichnen sich durch größere Klarheit aus; es fehlen die regellosen Punktreihen, die die parallelen Zickzackstreifen begleiten.

Zu den einzelnen Scherben ist folgendes zu bemerken: Beil. V 1 ist kein Schalen-, sondern ein Skyphoshenkel, nur wegen der gleichen Ornamentik hier eingereiht; Nr. 6 hat denselben rauhen, fahlen

Überzug und denselben grauschwarzen Firnis wie Abb. 2, 1. Beil. VI 2 hat schönen, weichen, roten Firnis außen und innen; Beil. VI 3 hat einen guten festen, roten Überzug im Inneren, außen ist es weiß und seine Dekoration sicher und kühn in angenehmer braunroter Farbe, ein Exemplar besonderer Qualität.



Einige Schalenfragmente (Beil. VII 1-5) haben eine Kreuzdekoration zwischen den Triglyphen.

Verschiedene geometrische Fragmente lassen sich nicht in größere Gruppen einreihen und seien deshalb hier einzeln angefügt:

Fragmente mit konzentrischen Kreisen, die sich teilweise decken (Abb. 5).

Schilddeckelfragment mit mehreren Reihen tongrundig ausgesparter Ringe (Beil. VII 6); im Inneren flüchtige Firnisstriche nach dem Griff zu.

Randstück eines großen Tellers mit Stundenglasmetopen auf Außen- und Innenseite (Beil. VII 10).

Randstück einer Pyxis mit Streifen und konzentrischen Kreisen (Beil. VII 8).

Wandungsstück eines Gefäßes unbekannter Form, braun gefirnißt und mit grätenförmiger Ritzung (Beil. VII 7).

Bruchstück eines Tellers mit konzentrischen Streifen, auf dem Doppelraute, Kreise und senkrechte Welle gemalt sind (Beil. VII 9).

Bruchstück eines Kraters: auf rötlichweißem Überzug ein schwarz aufgemaltes Rautenkreuz (Beil. VII 11).

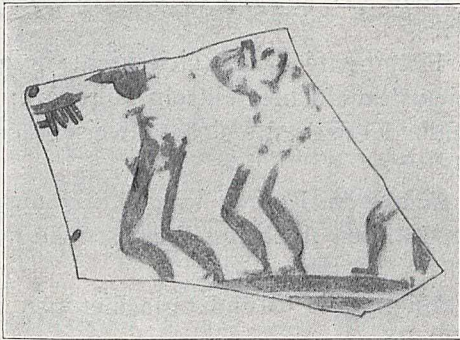
Spätestens subgeometrisch, da tief unter der Südhalle gefunden, ist das Bruchstück eines Kernos (Abb. 6). Erhalten ist nur ein Näpfchen mit Henkel, das auf einem hohlen Reifen sitzt; an diesem der Rest eines Griffes. Am nächsten stehen ihm die beiden Fragmente von Kernoi aus Eleusis: A. M. 23, 1898, 304.



Abb. 6 (etwa  $\frac{1}{3}$ ).

Auf Scherben, die der rhodisierenden Gruppe nahestanden, waren merkwürdige vereinzelte Figuren dargestellt; aber erst durch die Funde der letzten Grabung 1928 ist auch ein bedeutender samisch-geometrischer Figurenstil erwiesen. Unmittelbar an der Westseite des kleinen Altars vor dem Heratempel fanden sich Fragmente eines großen Skyphos mit der Darstellung einer Prothesis (Tafel II). Kein Zweifel, daß das Gefäß einheimisch ist; Zustand von Brand, Ton, Überzug und Firnis weisen ihm seinen Platz in Samos an. Zwar sind Vierblatt, Gitter und Dreieckreihe allgemeine Motive, aber gerade die Darstellung der Totenklage ist in dieser Form unvergleichlich und keineswegs von einem attischen



Abb. 7 ( $\frac{1}{2}$ ).Abb. 8 ( $\frac{2}{3}$ ).

Typus bedingt<sup>1</sup>. Die Szene wird zu beiden Seiten eingefasst von je einem großen Krieger, der mit Helm, Schild und zwei Lanzen ausgerüstet ist; der linke erhebt die Hand zum Gruß. Die Bahre ist leider schwer zerstört, aber man erkennt noch gut das gedrechselte rechte Klinenbein, darüber das Gittermuster des unteren Bahrtuches; über der Bruchstelle erscheinen deutlich die Beine und der rechte Arm des Toten, über dem sich schließlich das obere deckende Bahrtuch mit sechs Punktreihen angegeben findet. Zwischen den Klinenbeinen sind zwei nackte Klageweiber in knieender Hockerstellung<sup>2</sup>, begleitet von je einer senkrechten Punktreihe. Merkwürdig und unerklärt ist, daß die Prothesisdarstellung in einem Heiligtum nahe beim Altar gefunden wurde und nicht wie sonst aus einem Grabe stammt. Aber man muß daran erinnern, daß auch bei den geometrischen Vasen von der Akropolis Darstellungen der Prothese durch Klagende gesichert sind: vgl. Gräf, Akropolisvas. I Nr. 254-256, Taf. 8.

Nicht so gut erhalten sind zwei Bruchstücke eines anderen großen Skyphos mit figürlicher Darstellung (Abb. 7 u. 8). Man erkennt menschliche Beine, die gebeugt sind wie bei den Klageweibern der Prothese; aber die eine Figur trägt deutlich einen Schild und muß also ein Krieger sein; die anderen Figuren haben erhobene Arme.

<sup>1</sup> Vgl. die attischen Stücke: W. Zschietzschmann, A.M. 53, 1928, 37 f. Nr. 1-16.

<sup>2</sup> Durch diese Stellung wird in der Sprache der ionischen Kunst Bewegung ausgedrückt: auf dem Tänzerinnenrelief aus Karaköj (Teichiussa: F. N. Pryce, Cat. Sculpt. I 1 Nr. B 285 Taf. 17) sieht man die Beine der dargestellten Figuren ähnlich gebeugt. Die ionische Kunst sucht nicht den Moment der höchsten Spannung, sondern einen labilen Zwischenzustand der Bewegung.



Links ist ein unerklärter Rest eines Gegenstandes, vielleicht von einem Schiff.

Drei Scherben eines weiteren Kraters (Beil. VIII 1-3) sind auch «sicher samisch», wie E. Buschor entgegen meiner ursprünglichen Zuweisung an die Kykladen nach neuerer Prüfung freundlichst mitteilt. Der weiche Ton ist ziegelrot, der Firnis lebhaft braunrot und der Überzug außen kreidig weiß und weich und dicht, innen rot. Dargestellt war ein Pferd mit hohen, steifen Beinen, überschlankem Körper, normaler Kruppe und gitterförmiger Mähne; die leeren Flächen rings um das Tier sind mit kleinen konzentrischen Kreisen ausgefüllt, die mit dem Zirkel geschlagen sind; auf dem abgesetzten Rand eine Punktreihe.



Daß der Import nicht ganz fehlt, erweisen auch die beiden Fragmente Beil. VIII 4 u. 5. Ihr Ton ist hell braungrau und weißgelb, weich und mit gelblichem Überzug; der Firnis hat eine warme schwarzbraune Farbe und nimmt dort, wo er schwach aufgetragen ist, eine orangegelbe Tönung an. Das Schlingenornament des Randes trifft man besonders in Boiotien<sup>1</sup> und auf den Inseln<sup>2</sup>. E. Buschor schreibt dazu: «Diese Fragmente sind kykladisch, von einer feinen Art, die ich nicht bestimmt lokalisieren kann».



Abb. 9 (1/2).

Zu den wenigen Importstücken gehören auch die rhodischen Fragmente Beil. XI 5, 6 u. Abb. 9. Der Ton ist viel feiner, der Brand härter, die Form schärfer. Das Skyphosfragment mit der gegitterten Raute und die beiden Schalenränder gehören wohl schon in das siebente Jahrhundert; aber ihr Zusammenhang mit den geometrischen Stücken ist evident.

Zum Schluß sei noch einmal auf die Formtabelle Abb. 10 u. 11 hingewiesen. Nicht alle dort verzeichneten Motive sind außerdem auf Scherben wiedergegeben, weil eine Abbildung der Scherbe keine

<sup>1</sup> Krater in München: Sieveking-Hackl Taf. 14 Nr. 406.

<sup>2</sup> Delos: B.C.H. 35, 1911, 369 Abb. 27; 370 Abb. 28; 407 Abb. 66. Thera: Thera II S. 141 Abb. 335.



Vorstellung von der Syntax, sondern auch nur das Einzelmotiv gegeben hätte. Der samisch - geometrische Stil bevorzugt Raute und Dreieck; aus diesen Elementen entwickelt er seine Dekorationsgebilde.

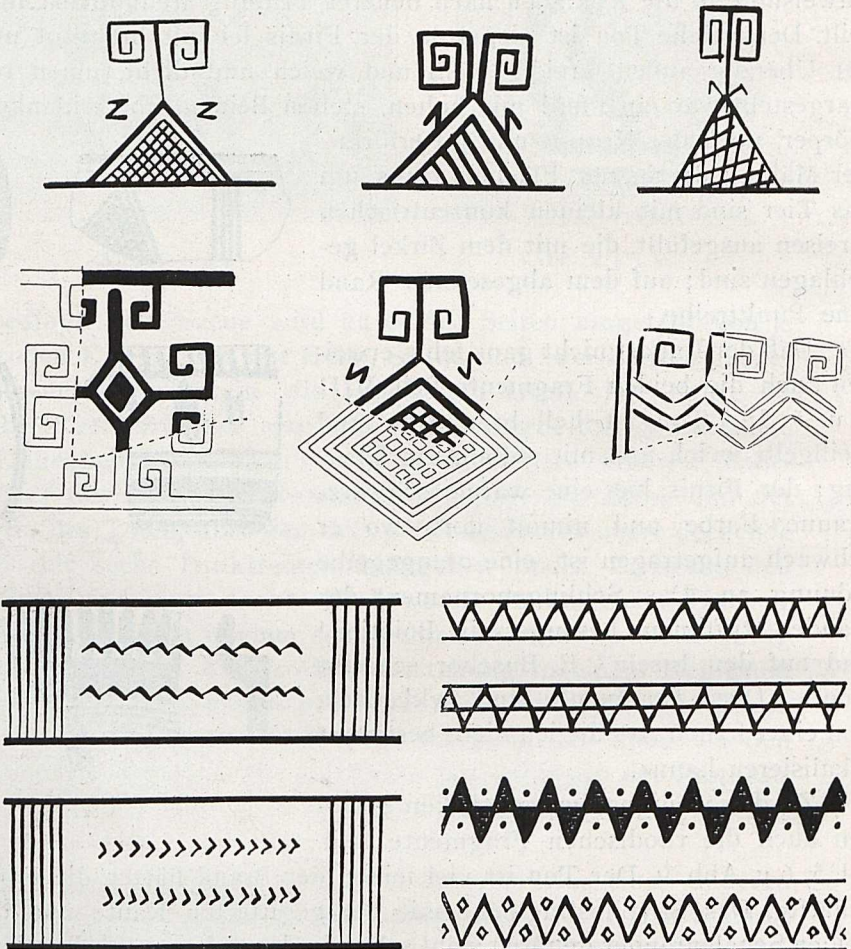


Abb. 10.

#### DER ORIENTALISIERENDE STIL

Den Übergang vom geometrischen zum orientalisierenden Stil zeigt das Kraterfragment Beil. IXa 3. Links zwei vertikale Streifen mit Zickzack und Rauten; rechts daneben ein Bildfeld mit einem Löwen. Deckfarbe ist nicht verwandt; der Firnis ist graubraun bis braunschwarz. Es sind nur kleine Bruchstücke dieses schlichten großfigurigen



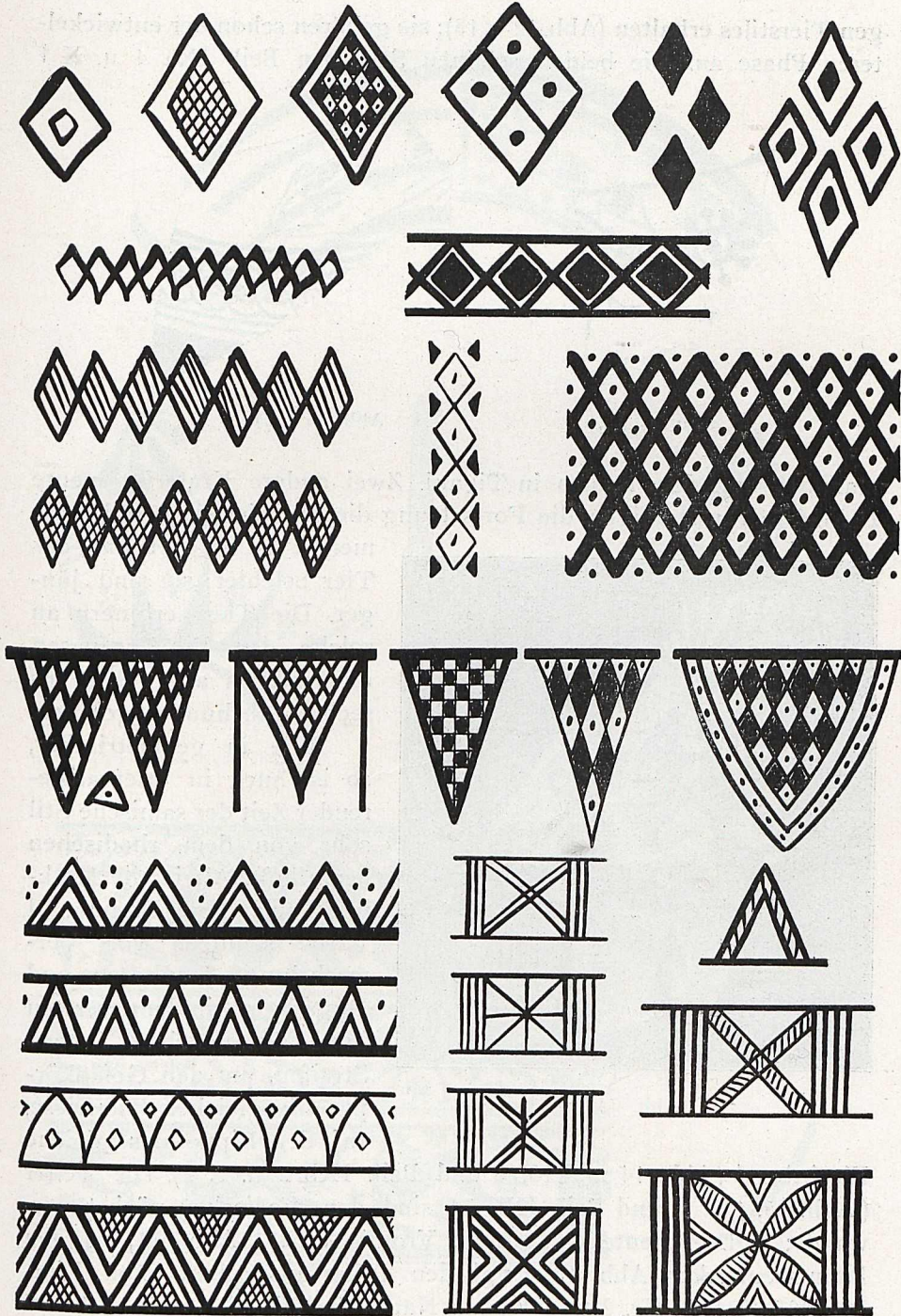
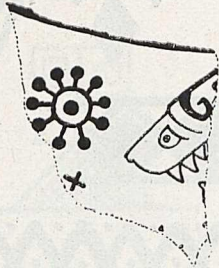
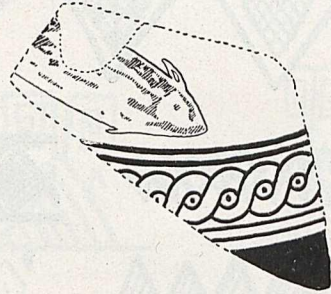


Abb. 11.



gen Tierstiles erhalten (Abb. 12 u. 13); sie gehören schon der entwickel-  
teren Phase an. Die beiden schönen Scherben Beil. IXa 4 u. X 1

Abb. 12 ( $\frac{1}{2}$ ).Abb. 13 ( $\frac{1}{2}$ ).

stammen von dem Kastro in Tigani. Zwei andere Kraterfragmente  
(Beil. IXa 1 u. 2) zeigen die Fortsetzung dieses Stiles; ihre Füllorna-  
mentik ist reicher und das  
Tier belebter; sie sind jün-  
ger. Die Tiere erinnern an  
solche der Fikelluravasen  
und müssen also schon ins  
sechste Jahrhundert gehören.



Abb. 14.

Wie in geometrischer,  
so ist auch in orientalisie-  
render Zeit der samische Stil  
sehr von dem rhodischen  
beeinflußt. Allein die Merk-  
male von Ton, Brand und  
Farbe schützen vor Ver-  
wechslung. Amphoren und  
Dinoi haben in der untersten  
Zone die gleichen Lotos-  
Streifen, um den Gefäßkör-  
per die gleichen Tierfriese,  
auf der Lippe das gleiche

Flechtband (Abb. 14 und 15, 3 und Beil. IXb 2 u. X 2). Die Teller  
(Abb. 15, 1 u. 2 und Beil. IXb 3) sind den rhodischen nächst ver-  
wandt; vgl. Augenteller: Kinch, Vroulia S. 211 Abb. 99; zu den  
Palmettenranken Abb. 15, 2 vgl. den Teller aus Selinus Mon. Linc.  
32, 1927, Taf. 84 Nr. 2 und den aus Naukratis J. H. St. 44, 1924 Taf. 7.



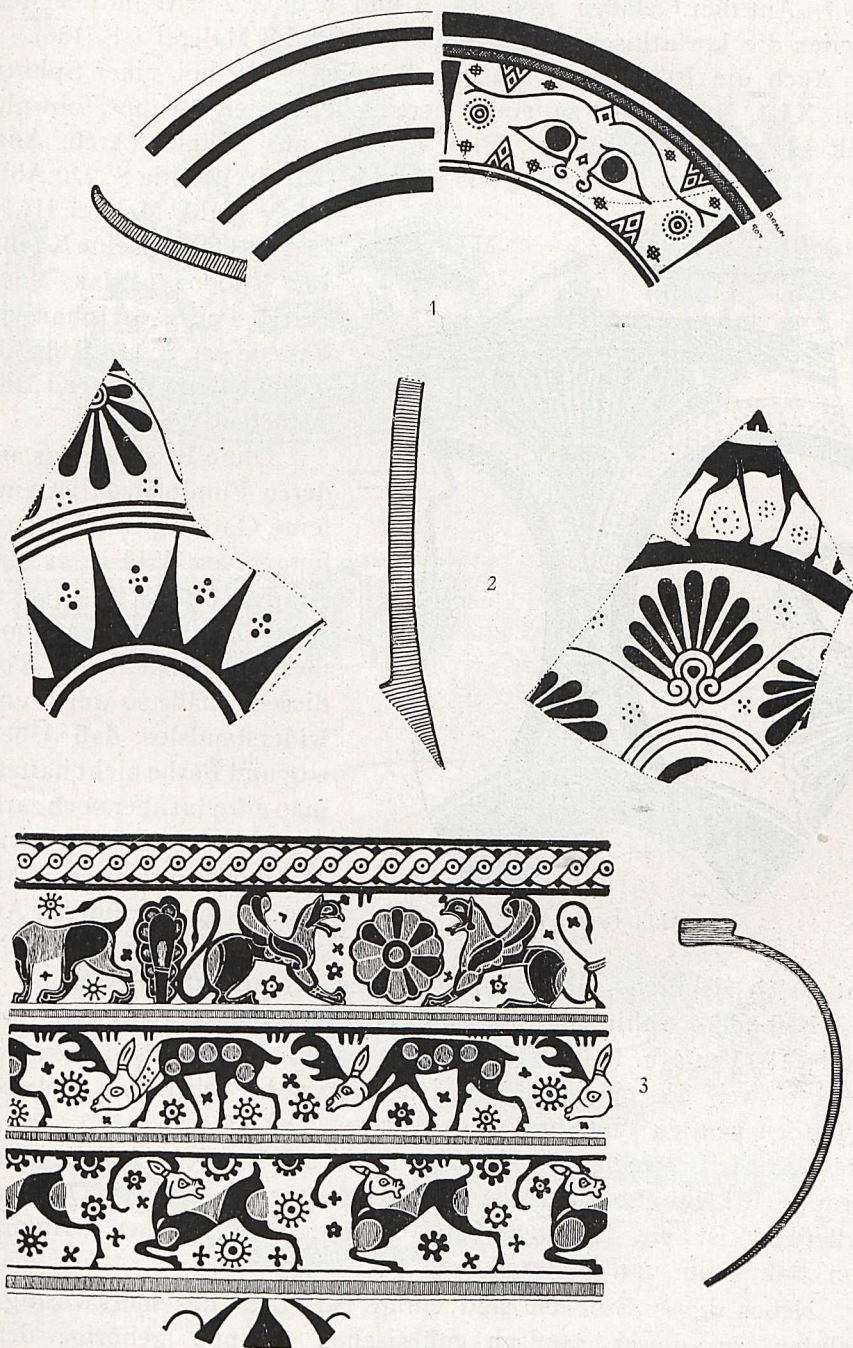


Abb. 15 ( $\frac{1}{3}$ ).



Nr. 7. Auf den Gefäßen Abb. 15, 3 und Beil. X 2 tritt im obersten Streifen die korinthische Ritztechnik auf (Pfuhl, Malerei I S. 138).

Auch die Reste einer schönen Rotellenkanne mit einer Sphinx (Beil. XI 1, 2) gehören zu einer bereits bekannten Gruppe, obwohl auch sie sicher samisch ist. Eine Scherbe aus Podolien (Arch. Anz. 1912, 378 Abb. 70), eine Kanne aus Kertsch (Kinch, Vroulia S. 220 Abb.

107 = Pfuhl, Malerei III S. 26 Abb. 111) und eine Kanne aus Rhodos (Prinz, Naukratis Taf. 2 = Johansen, Vas. sicyon. S. 118 Abb. 71) stammen anscheinend aus derselben Werkstatt.

Ohne Beispiele aus anderen Fundplätzen ist eine feine Gattung mit Darstellungen von Wildziegen und Greifen (Beil. XI 3, 4 u. Abb. 17, 1 u. 2). Der Glimmergehalt macht den Ton dieser Gefäße so weich und widerstandslos, daß Überzug und Farbe nicht haften; man erkennt aber noch zarte braune und lila Farbtöne. Die Zeichnungen geben Proben aus einer größeren Anzahl von Bruchstücken, die



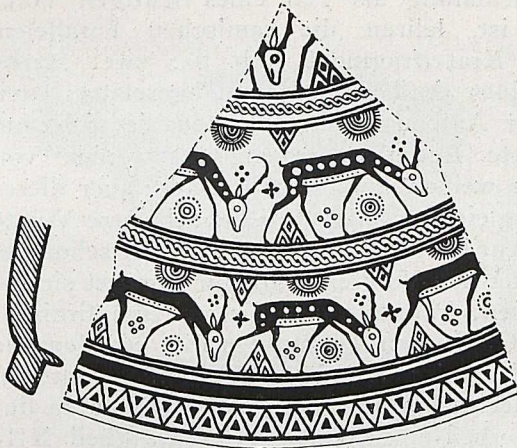
Abb. 16 ( $\frac{1}{2}$ ).

unter sich ziemlich gleich sind. Es waren Kannen und Deckel.

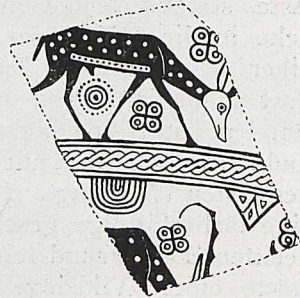
Besonders zahlreich sind die Gefäßfragmente einer Gattung (Abb. 17, 3 u. 4 u. Beil. XII), die ich «samisch-ephesisch» nennen möchte, weil die einzigen Beispiele dieser Art bisher in Ephesos gefunden worden sind (Excav. at Ephesus Taf. 49 Nr. 2, 4, 5; S. 229 Abb. 56). Sie unterscheiden sich ziemlich stark von der rhodisierenden Gruppe. Ihr Hauptmerkmal ist die Vorliebe für das verzierte Quadrat; außerdem ist ein Schlingenband häufig. Die Scherben stammen von Schüsseln und Kannen.

Neben diesen Stücken sind einige Scherben mit merkwürdigen Voluten zu dieser samisch-ephesischen Gruppe gehörig; denn die nächste Analogie bietet eine Scherbe aus Ephesos (Excav.

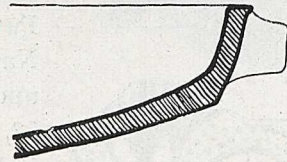
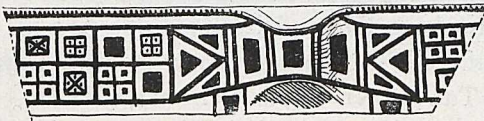




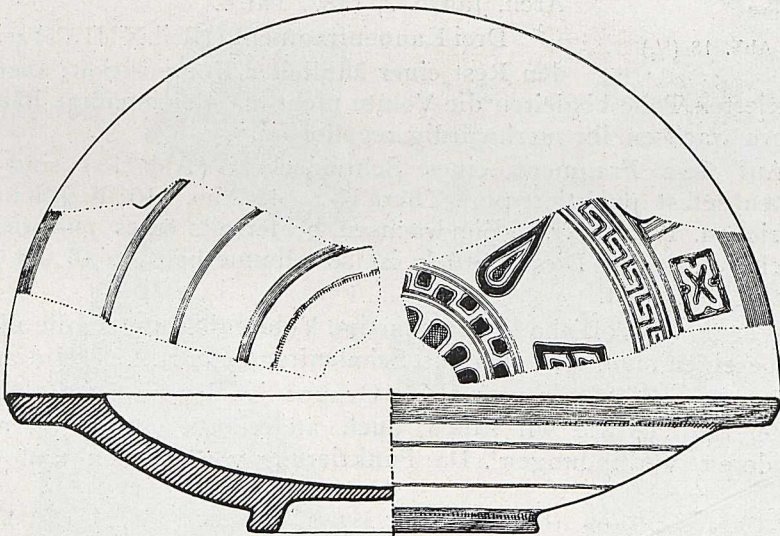
1



2



3



4

Abb. 17 (1/2).



S. 228 Abb. 54). Daß ihre Bemalung als Teil eines richtigen Volutensystems zu verstehen ist, lehren die samischen Parallelen. Deren Hauptstück ist das Kraterfragment Abb. 16: zwei starke Äste streben beiderseits eines Aufbaus zusammengesetzter Dreiecke in die Höhe; wo jener Aufbau endet, entfalten sie sich, um einer geschlossenen Palmette Raum zu geben, und werden von dort an begleitet von einem weißen Band mit Punkten; aber dieses Band verengt sich nicht in gleichem Maße wie die schwarze Volute und läuft auch nicht mit bis zur letzten Spitze, sondern hört schon bei der ersten Wendung auf; unter den Voluten schließlich breitet sich je eine fächerförmige geschlossene Palmette aus, die bis zum firnisbedeckten Bodengrund reicht. Gegen den Tierstreifen hin, von dem die Reste einer Wildziege und zweier Hunde nebst Füllornamenten erhalten sind, schließt ein Flechtband ab. Ganz ähnliche Voluten finden sich auf den beiden Scherben eines anderen Gefäßes (Beil. XIII



Abb. 18 ( $\frac{1}{2}$ ).

1 u. 2); den Zwickel füllt hier ein Rautenkreuz. Diese eigenartige Verbindung von Volute und Punktstreifen begegnet auch im Rhodischen und Naukratitischen: Kinch, Vroulia S. 206 Abb. 87 c und e, Taf. 16 Nr. 2, Taf. 24 Nr. 6 a; Mon. Linc. 32, 1927, Taf. 84 Nr. 1 (aus Selinus); J.H. St. 44, 1924, Taf. 9 Nr. 12. Vgl. die melischen und attischen Umbildungen: J.H. St. 22, 1902, 71 Abb. 2; Arch. Jahrb. 2, 1887, Taf. 4.

Drei Kannenfragmente (Beil. XIII 3-5) zeigen den Rest einer ähnlichen Komposition; aber die punktierten Teile begleiten die Volute nicht als gleichmäßige Bänder, sondern wachsen ihr merkwürdig regellos an.

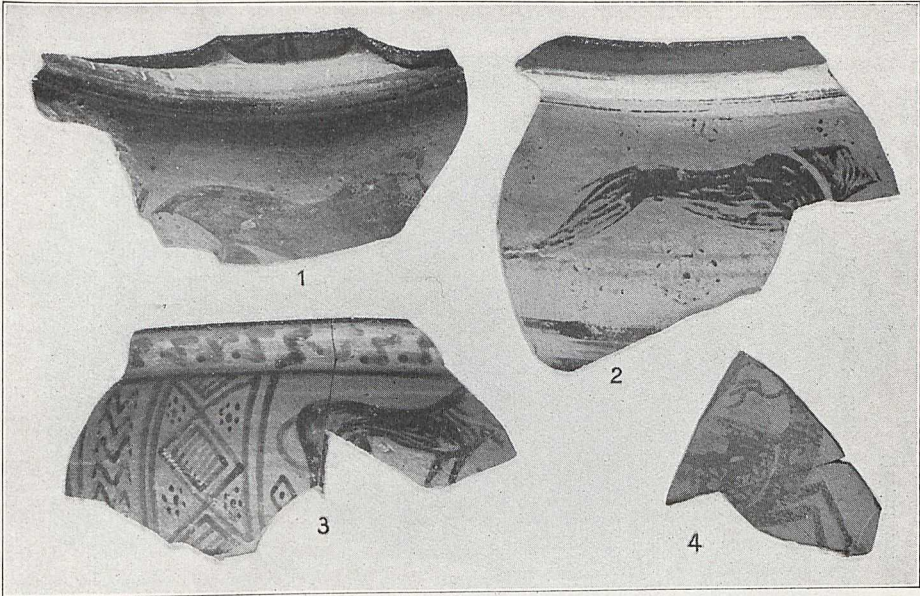
Auf dem Fragment eines Schilddeckels (Abb. 18) sind die Voluten selbst punktiert (vgl. Thera II S. 143 Abb. 340; F. Johansen, Vas. sicyon. Taf. 26 Nr. 3). Sie wachsen beiderseits eines punktierten Schachbrettes auf. Dieses Stück ist so glimmerhaltig, daß der Ton in Schichten liegt.

Wegen der Vorliebe für eigenartige Volutenbildungen, die dieser Gruppe eigen sind, reihe ich das Schalenfragment Beil. XIII 6 an.

Das besondere Merkmal dieser Gruppe ist der punktierte Streifen, der freilich, wie wir sahen, auch andernorts vorkommt, auch in anderen Verbindungen<sup>1</sup>. Da Punktierung von Streifen und Fel-

<sup>1</sup> Theräisch: Thera II S. 142/3 Abb. 339, 342b. Pfuhl, A.M. 28, 1903 Beil. 4 Nr. 2; Beil. 6 Nr. 1, 2, 3; Beil. 7 Nr. 2.—Protokorinthisch: F. Johansen, Vas. sicyon. S. 119 Abb. 72 (=Taf. 27 Abb. 2c); Taf. 21 Nr. 4.—Frühattisch: F. Johansen, a. O. S. 117 Abb. 61.





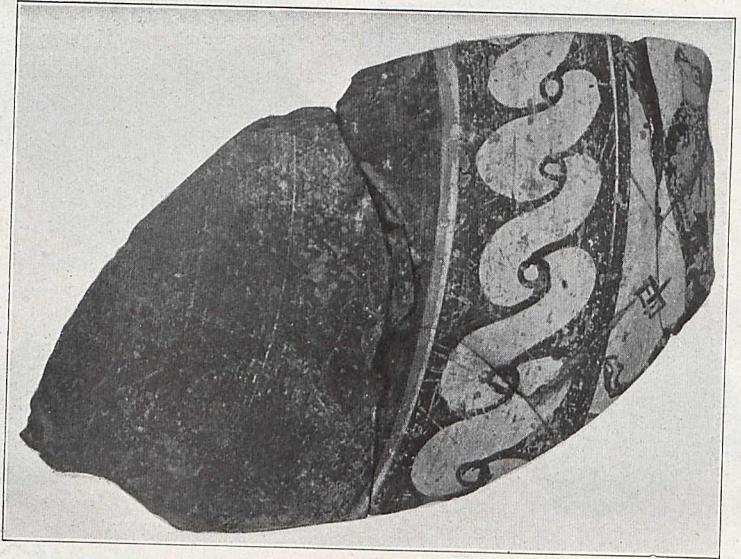
a



b

Samisches Heraion und Stadt Samos. Orientalisierende Gefäße. (Etwa 1/2).





1. Aus Stadt Samos.

Orientalisierende Gefäße. (Etwa 1/2).



2. Aus dem Samischen Heraion.





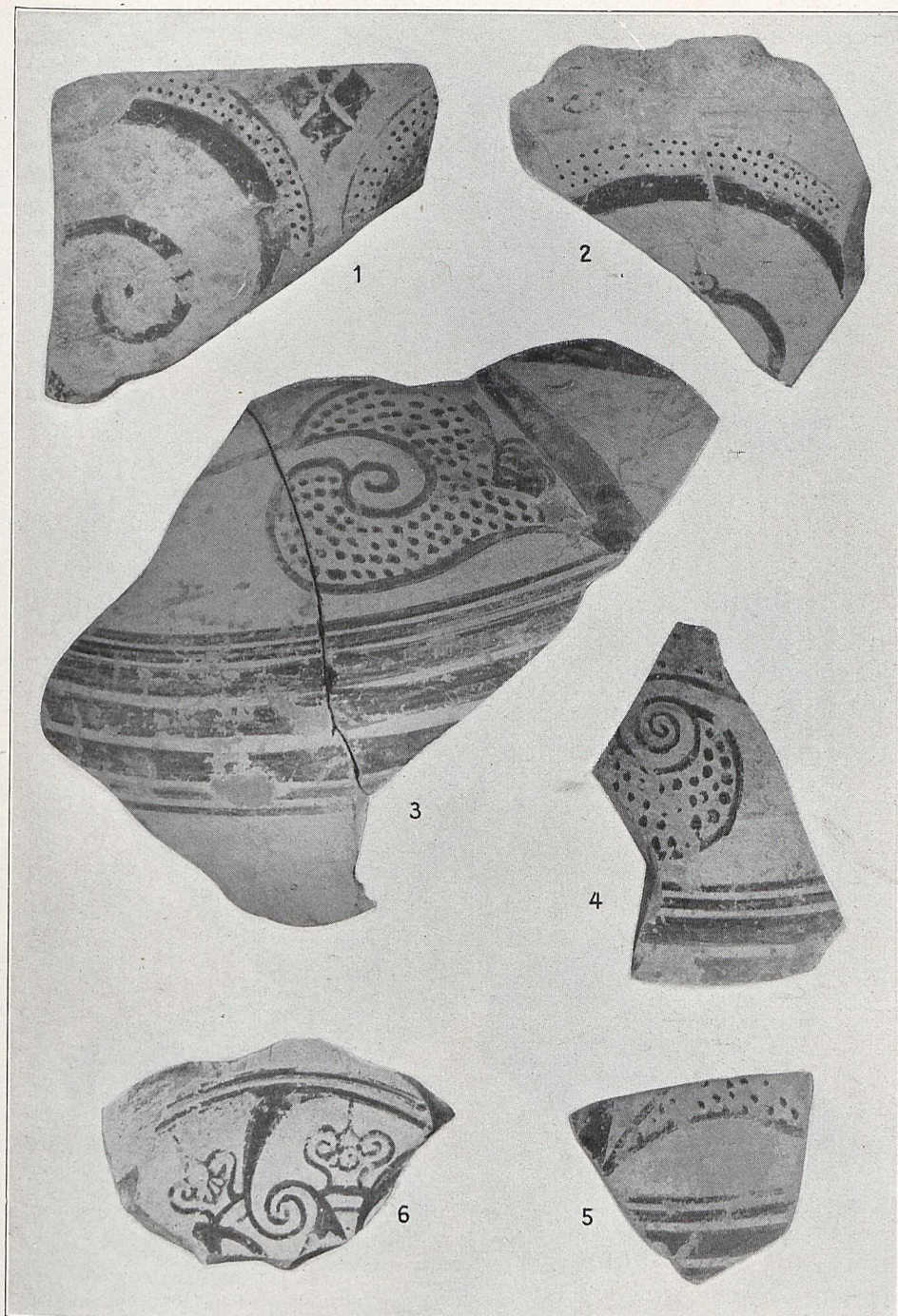
Samisches Heraion. Orientalisierende Gefäße. (Etwa  $\frac{2}{3}$ ).





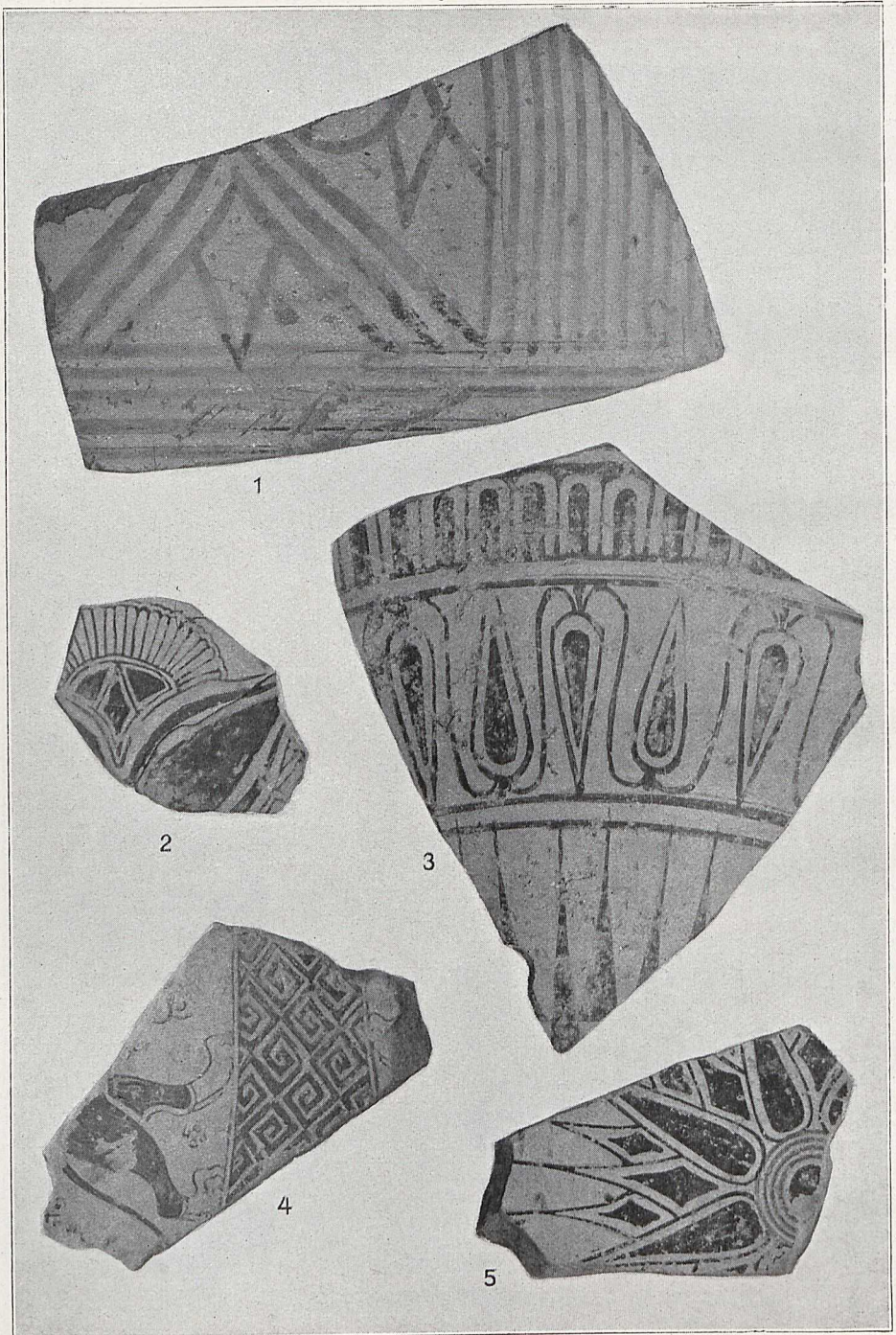
Samisches Heraion. Orientalisierende Gefäße. (1 = Abb. 17, 4; 2 = Abb. 17, 3).





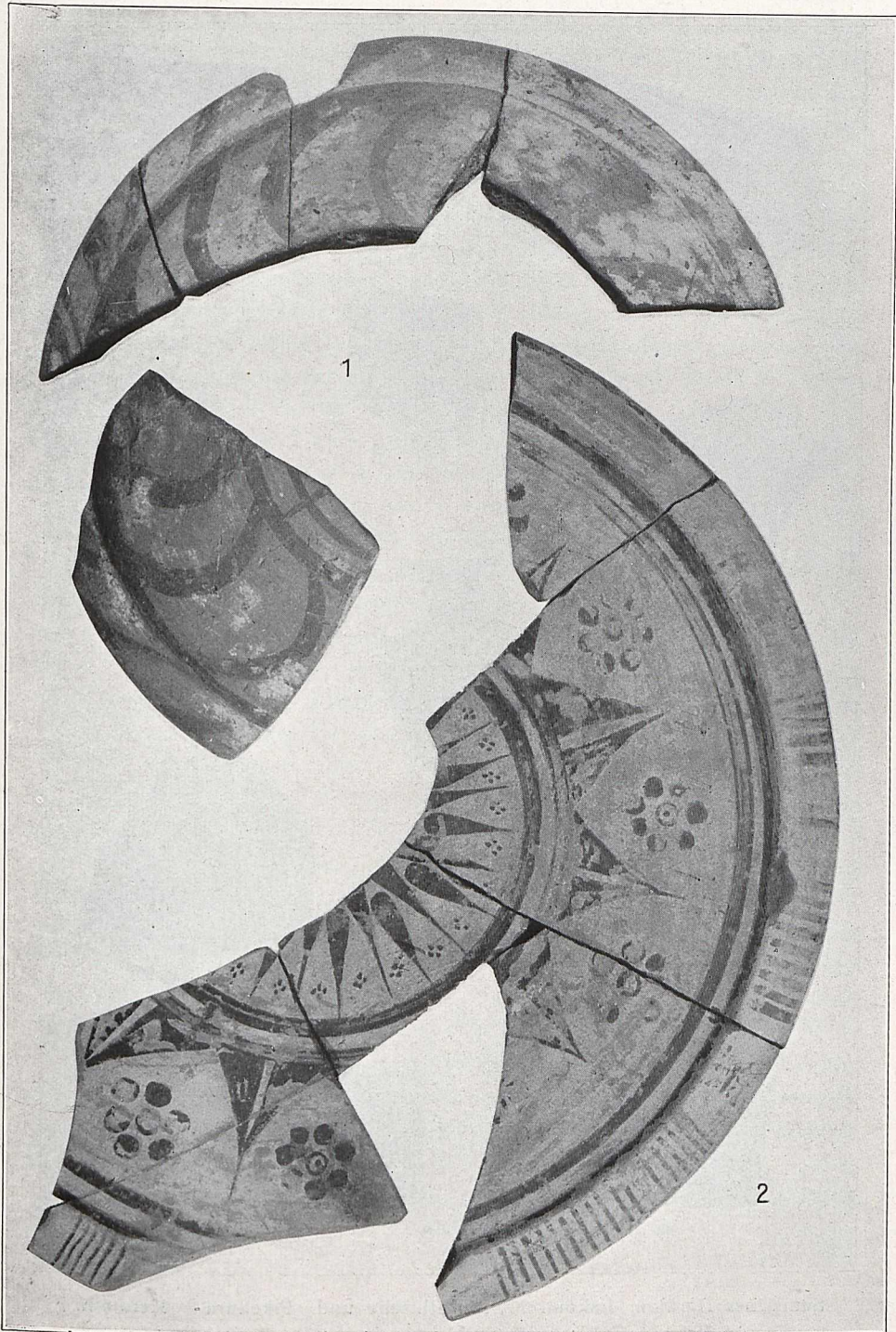
Samisches Heraion. Orientalisierende Gefäße. (Verkl.).





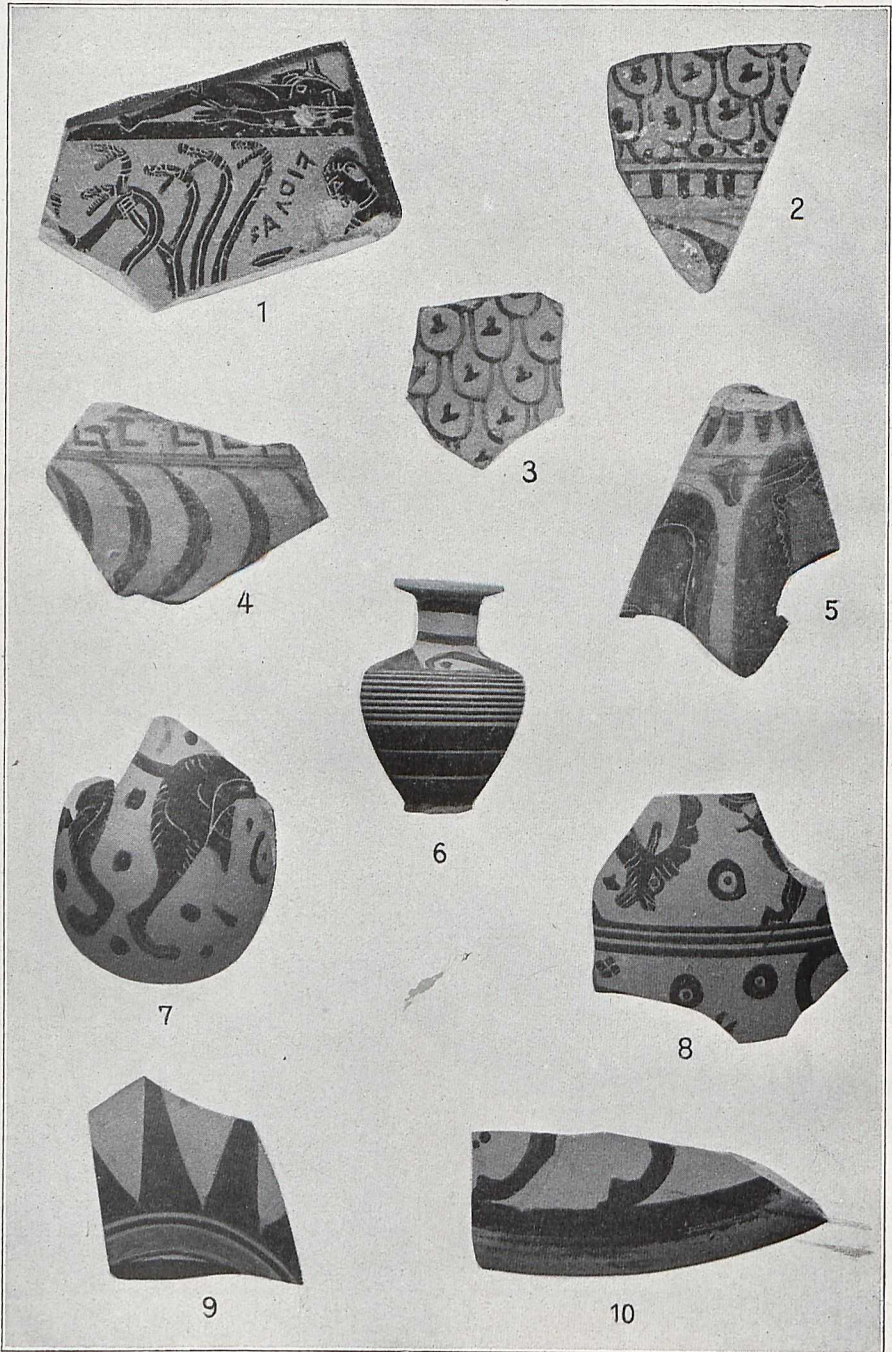
Samisches Heraion. Orientalisierende Gefäße.





Samisches Heraion. Orientalisierende Gefäße. ( $\frac{1}{2}$ ).





Samisches Heraion. Lakonische, korinthische und «Fikellura-» Keramik.  
 (Nr. 1, 5, 7-10: etwas verkl.; Nr. 6:  $\frac{1}{2}$ ; Nr. 2-4:  $\frac{2}{3}$ ).



dem schon in geometrischer Zeit häufig war und in flüchtiger Weise auch auf einer Kanne der Gebrauchskeramik vorkommt (Abb. 19), so kann man darin eine charakteristische Eigentümlichkeit des samischen Stiles sehen. Auch die Scherben mit der «ephesischen» Quadratverzierung können samisch sein, da sie in Samos häufiger sind als in Ephesos; im allgemeinen ist freilich ihre technische Beschaffenheit besser als die der sicher samischen Stücke.

Ohne jede Parallele und deshalb noch kaum verständlich im geschichtlichen Bild der östlichen Keramik sind die Bruchstücke Taf. III. Es sind Dinosfragmente mit Darstellungen von Fischen, Schnecken und Algen; neben dem Arm eines Oktapoden sind Füllornamente; dann ein Schwanenkopf und -hals; unter dem Rand hängende gegitterte Dreiecke, einmal mit gegenständigen gezahnt; die Gefäßwand am Punkt ihrer größten Ausdehnung mit Streifen gegliedert. Die Form der Gefäße, die geometrische Füllornamentik am Rande und der ganze keramische Zustand weisen die Vermutung zurück, daß es sich etwa um mykenische Scherben handeln könne. Und nachdem wir die geometrischen Anfänge der samischen Keramik kennen, ist die Boehlausehe Theorie vom Weiterleben der kretisch-mykenischen Dekorationselemente im Osten auch für Samos selbst widerlegt. Vielmehr muß es sich um einen eigentümlichen Tierstil des siebenten Jahrhunderts handeln, dessen Ursprünge und Beziehungen wir noch nicht kennen.

Abb. 19 ( $\frac{1}{3}$ ).

Einige orientalisierende Scherben stelle ich an den Schluß, weil sie sich in keine dieser Gruppen einreihen ließen. Für die Chronologie ergeben auch sie nichts Neues.

Fragment eines großen Gefäßes unbekannter Form (Beil. XIV 1). Weicher samischer Ton; weißer blätteriger Überzug; dunkler Firnis. Neben vielen «Triglyphen» eine strenge Blütenknospenkomposition. Dieses Ornament ist sonst noch nicht bekannt; es scheint an den Anfang des orientalisierenden Stiles zu gehören. Vergleichen darf man etwa den «euböischen» Krater aus Thera, A.M. 28, 1903 Beil. 31 Nr. 6.

Fragment eines tiefen Kraters (Beil. XIV 3). Innen dunkel braunschwarz gefirnißt; dieselbe Farbe außen auf weißem Überzug. Unten Strahlenkranz, dann alternierende Lotosknospenranke, darüber Blattstab.

Fragment eines dünnwandigen Gefäßes (Beil. XIV 2). Außen Strahlen; innen Palmetten und Lotoskomposition.



Fragment eines flachen Tellers (Beil. XIV 4, 5). Schöner schwarzbrauner Firnis auf weißem Überzug. Unterseite: Strahlenrosette. Innenseite: Unterkörper einer «persischen» Artemis in Mäanderge wand und zwei Löwen; Füllornamente.

Der Import ist auch in der orientalisierenden Epoche gering.

Die protokorinthisch-korinthische Gattung ist durch einige einfache Aryballoi vertreten, von denen ein Ringaryballos mit den Resten eines Reiterzuges besonders zu erwähnen ist (Abb. 20, 1).

Eine kleine Gruppe von Gefäßfragmenten der protokorinthischen Stilstufe (Beil. XVI 5-10) scheint mir aus einer Werkstatt zu stammen, die ich auf einer Insel des ionischen Ostens suchen möchte. Ihr Ton ist weißlich-gelb, manchmal mit leise rötlichem Schimmer und fest gebrannt; die Farbe ist lebhaft braunrot.

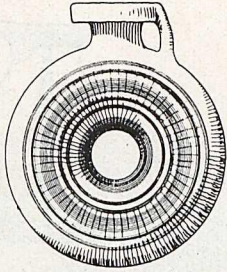
Die Fikellura-Ornamentik ist nur durch vier kleine Scherben vertreten (Beil. XVI 2-4), die sich auf zwei Gefäße verteilen. Diese vier Scherben halte ich für rhodischen Import, während ich die «Fikellura»-Vasen, die Boehlau in der samischen Nekropole gefunden hat, wegen der eigentümlichen Beschränkung auf wenige Fikellura-Motive für eine samische Abart dieses späten orientalisierenden Stiles halten möchte. Ebenso wie der Wildziegenstil im Osten verbreitet war, war es der Fikellurastil: seine typische Halbmonddekoration findet sich auch auf einem Deckel der samischen Gebrauchskeramik (Beil. XV 1).

Die Verbreitung östlicher Motive läßt sich auch an einem anderen Deckel aufzeigen (Abb. 20,3); denn er hat das eigentümliche Motiv der Hakenstäbe mit den Reliefpithoi aus Datscha und Rhodos gemein (Dümmler, A. M. 21, 1896, 233; Kinch, Vroulia S. 44 Abb. 17).

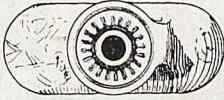
Schließlich bietet auch der Teller Beil. XV2 eine Vereinfachung bekannter östlicher Motive.

Bucchero ist selten, und das Erhaltene ist sehr fragmentarisch. Nur das Bruchstück eines Bechers (Abb. 20, 2) gibt die Anschauung einer Form. Die Buccherofragmente aus dem Heraion sind im Unterschied von denen aus der Nekropole (Boehlau, a. O. S. 120) sehr gut und hart gebrannt; der Ton ist durch und durch schwarz und glimmerhaltig; die Oberfläche ist vorzüglich geglättet. In dem technischen Zustand ist den Boehlauschen Fragmenten eine schwarze hellenistische Ware (s. S. 48) verwandt; die archaischen Stücke sind dagegen in ihrem keramischen Charakter unsamisch und sicher Import.

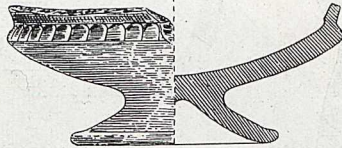




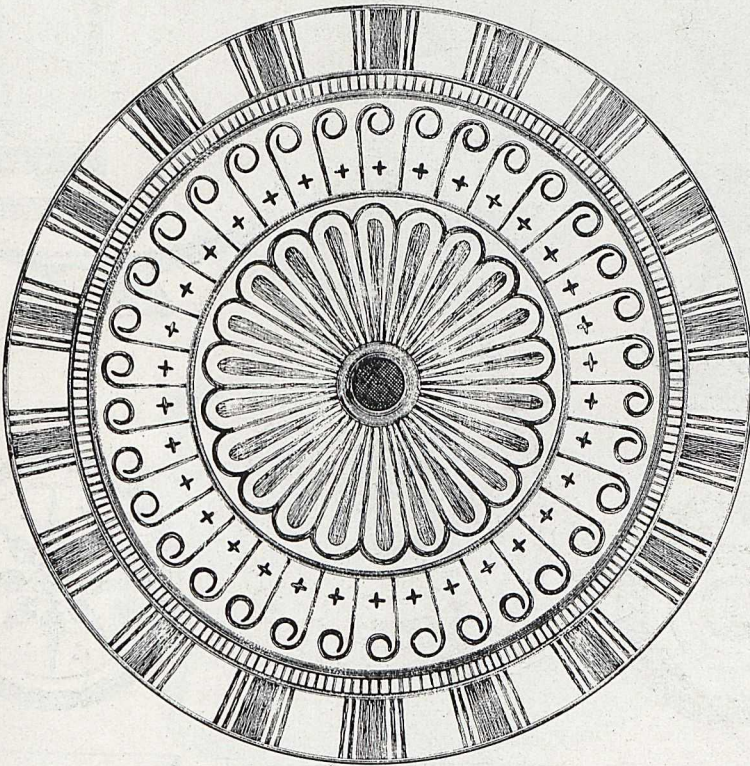
1b



1a

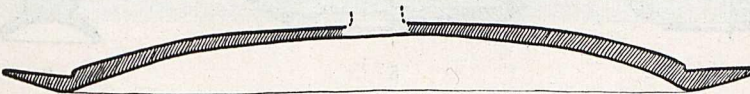


2



3

Abb. 20. (1a, 2:  $\frac{1}{2}$ , 1b:  $\frac{3}{4}$ , 3:  $\frac{1}{3}$ ).





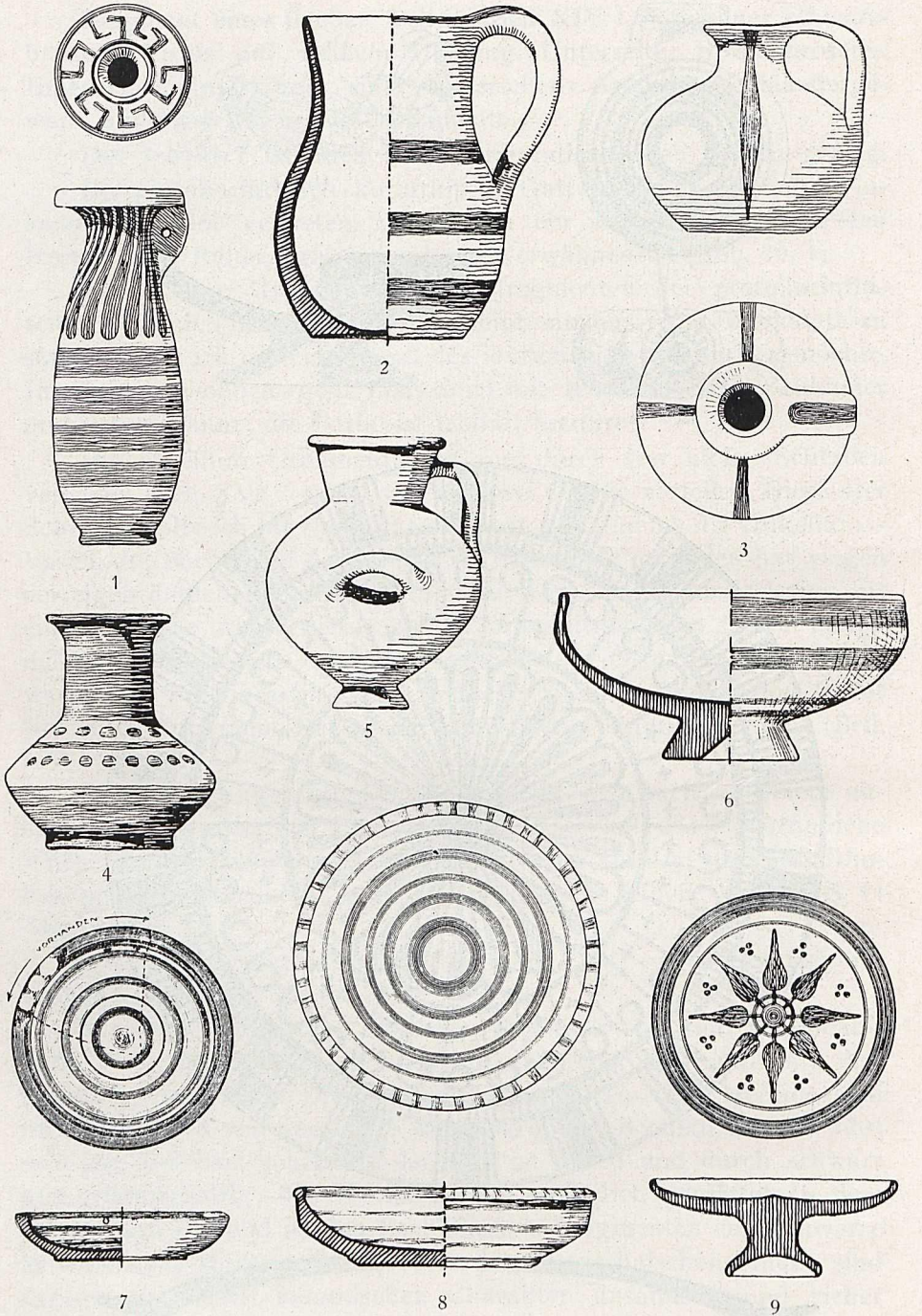


Abb. 21 (1/2).





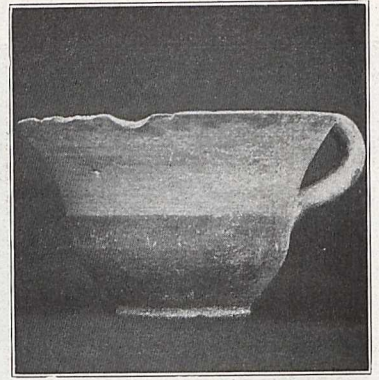
H. 0,285

Samisches Heraion. Unbemalte Amphoren.  
H. 0,34





1. Unbemalte Schale. (Verkl.).



2. Archaische Tasse. (Verkl.).



3. Geometrische Tassen. (Verkl.).

Samisches Heraion.



## GEBRAUCHSKERAMIK DES 8. BIS 6. JAHRHUNDERTS

Die genannten bedeutenden und einzigartigen Reste samischer Keramik vom achten bis sechsten Jahrhundert finden sich in ihren Schichten nicht allein, sondern vermischt mit einer Unmenge Gebrauchskeramik, von der ich im folgenden nur diejenigen Stücke wiedergebe, von denen sich die Gefäßform erhalten hat oder wiedergewinnen ließ. Aus den restlichen Scherben geht hervor, daß die Formen zahlreich waren. Es ist wichtig zu wissen, daß die Scherben dieser einfach gestreiften Gebrauchskeramik schon mit dem späteren Geometrischen zusammen gefunden werden, daß sie aber noch massenhaft im Geneleosbothros enthalten sind, der, wie gesagt, ins sechste Jahrhundert datiert werden muß.

Zunächst seien hier einige bemalte kleinere Gefäße, Aryballoi, Kännchen und Näpfchen genannt (Abb. 21). Sie sind weder durch den Fundort datiert, noch können sie in eine Entwicklungsreihe eingeschaltet werden. Man wird sie am besten an das Ende des siebenten Jahrhunderts setzen.

Es muß eine ganze Anzahl Kannen der schwarzbunten Art (etwas einfacher als Kinch, Vroulia Taf. XI 1-3) gegeben haben; denn Kleeblattmündungen und Doppelstabhenkel finden sich zahlreich; sie sind sicher einheimisch, sind mit weicher, braunschwarzer Farbe überzogen und mit einem weißen und einem roten Streifen auf dem Bauche bemalt. Daneben gibt es schlichtere Kannen mit weichem, rotem bis rotbraunem Farbüberzug (Abb. 23, 4) und solche mit einfachen roten Firnisstreifen auf dem weichen, braunen Tongrund: Abb. 23, 1; dies Stück stammt aus dem Geneleosbothros, zusammen mit dem Kännchen Abb. 23, 2. Die Verwendung der Kannen Abb. 23, 3 muß, nach der Menge der Scherben zu schließen, sehr groß gewesen sein. Gleiche und ähnliche Stücke sind aus Thera (Thera II S. 21 Abb. 30, S. 71 Abb. 237 u. 238), Gela (Mon. Linc. 17, 1906, 667 Abb. 488) und Rhodos (Annuario 6/7, 1923/4, 270 Abb. 2) bekannt.

Die Amphoren und Hydrien sind in zahllose Scherben zertrümmert. Ihre Streifendekoration war verschieden; zwei Beispiele sind Abb. 23, 5 u. 6 wiedergegeben. Am häufigsten ist eine regellose Wellenlinie zwischen den «Hängelocken» an den Henkeln (Jacobsthal, Ornamente S. 21f. Anm. 28). Diese Gebrauchskeramik mit Streifen, Wellen und Schlingen ist keineswegs vereinzelt und selten. G. Loesch-



cke hat wegen einer Amphora aus Olbia in Bonn (Arch. Anz. 1891 S. 18) und einer aus Tell Defenneh (Tanis II Taf. 32, 5) milesischen Ursprung vermutet, nachdem sie wegen der rhodischen Stücke in Berlin (Arch. Jahrb. 15, 1900, 51 Abb. 107) zuerst für rhodisch gehalten hatten. Inzwischen sind weitere Exemplare dieser ionischen Gebrauchskeramik, aus Italien stammend, bekannt gemacht: Watzinger, Tübinger Vasen S. 14 f., C 4-7; Sieveking-Hackl S. 46 f.<sup>1</sup> Spätmykenische Gefäße aus Ialysos (Annuario 6/7, 1923/4, 177 Abb. 102, 179 Abb. 104), eine protogeometrische Amphora aus Karien (Winter, A. M. 12, 1887, 228 Abb. 5), eine archaische Amphora und Hydria aus Ialysos (Annuario 3, 1916/20, 259 Abb. 111) weisen auf die weitere Heimat und Herkunft dieser einfachen Dekorationsart zurück. In Samos macht sie etwa 90 % der gesamten Scherbenfunde aus.

Technisch interessant sind die Scherben von Amphoren, in die

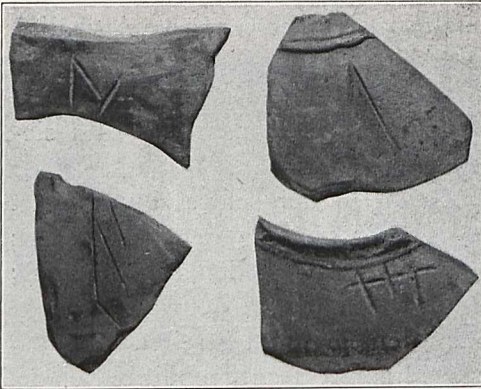


Abb. 22.

vor dem Brand Buchstaben und Zeichen eingeritzt sind (Abb. 22). Die einzige Parallele dieser Gattung in Thera: Pfuhl, A. M. 28, 1903 Beil. 23 Abb. 3 u. 5.

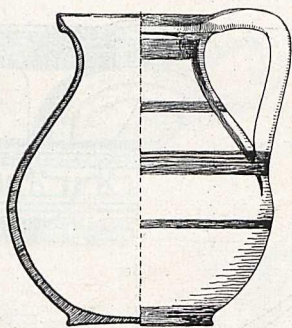
Aus dem Geneleosbothros stammen auch völlig unverzierte Amphoren (Beil. XVII). Ihre Form ist plumper als auf den vorsolonischen Münzen Athens (Seltman, Athens Taf. 1): aber wegen des geschlossenen Befundes können sie nur an den Anfang des sechsten Jahrhunderts gehören.

Fragmente von hochfüßigen Tellern wurden schon im Zusammenhang der rhodischen Gruppe besprochen, soweit sie rhodische Dekoration besaßen. Außerdem kommen aber eine ganze Reihe solcher vor, die nur mit einfachen konzentrischen Kreisen verziert sind. In einem Fall (Abb. 24, 1) ist das Innere mit radial gestellten Strichen belebt. Da auch dieses Stück nicht ganz erhalten ist, wurde es in der Zeichnung mit Hilfe der bekannten Analogien aus Rhodos aus drei Bruchstücken ergänzt.

Dieselbe Rekonstruktionsart mußte angewandt werden, um einen

<sup>1</sup> Verwandte Hydria aus Thera: Pfuhl, A. M. 28, 1903, Beil. 18 Nr. 4.

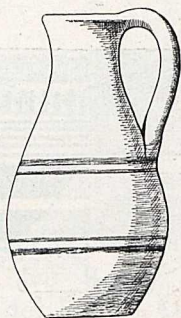




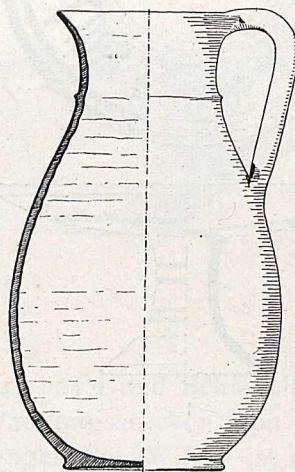
1



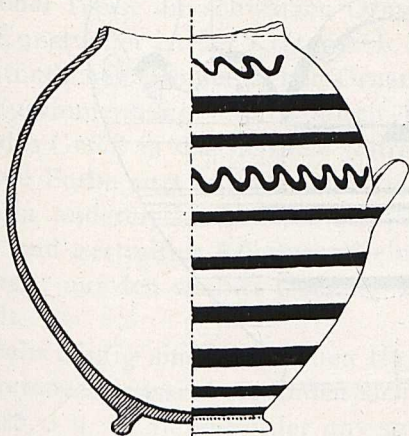
2



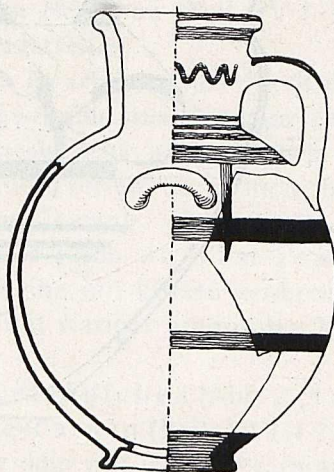
3



4



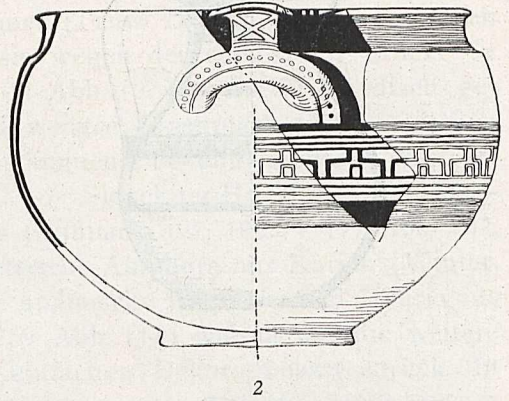
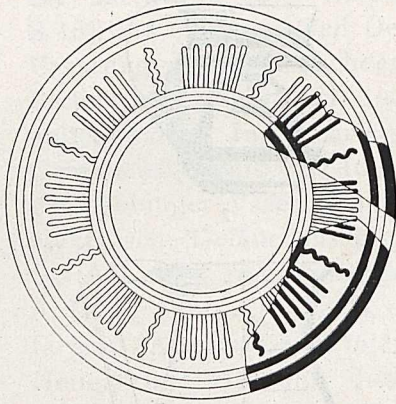
5



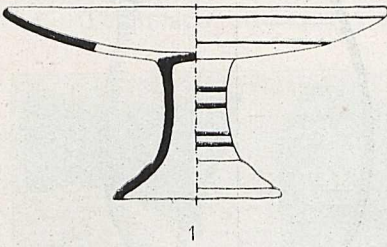
6

Abb. 23 ( $\frac{1}{4}$ ).

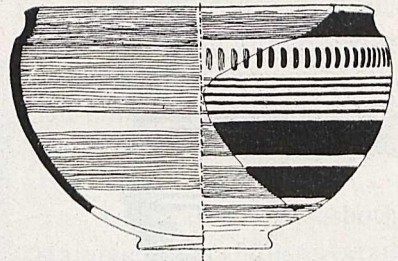




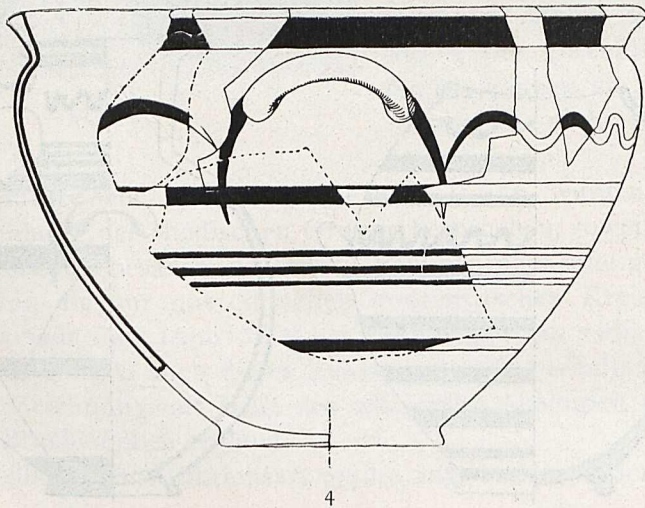
2



1



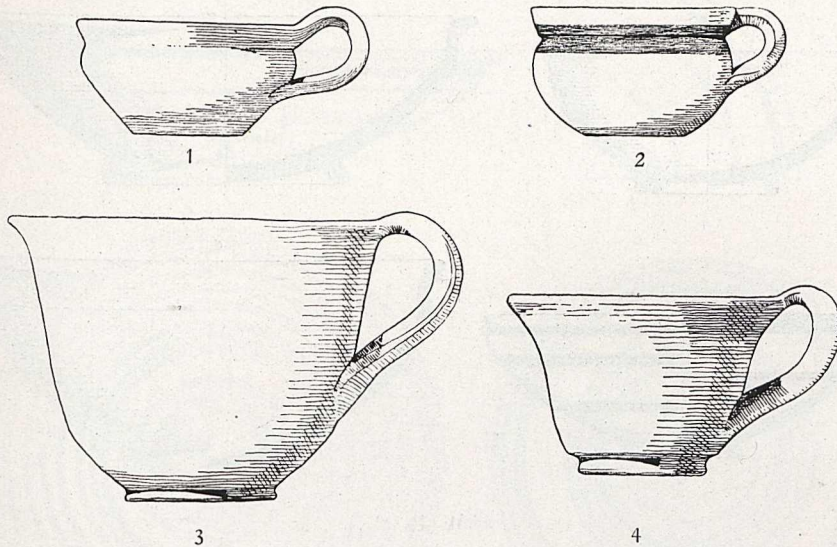
3



4

Abb. 24 ( $\frac{1}{5}$ ).



Abb. 25 ( $\frac{2}{5}$ ).

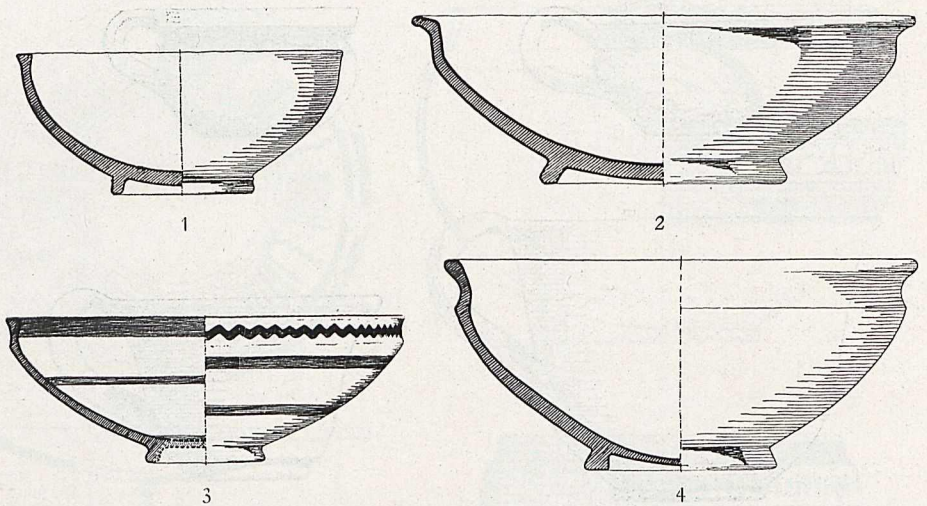
Begriff von dem Formenreichtum der Kratere und Schüsseln zu geben. Aus den Rand-, Henkel- und Wandungsstücken von drei Gefäßen ist der Krater Abb. 24,4 zusammengesetzt, der Fuß ist nach Analogie eines unverzierten Kraters gebildet. Die einfachen Streifen, Wellen und Hängelocken sind von den Amphoren und Hydrien her schon bekannt. Neu ist die Ritzung auf dem Rand; freilich überzog sie schon auf einigen spätgeometrischen Scherben (Beil. IV 2-4) in ähnlicher Weise die schwarzen Ornamentstreifen.

Kunstvoller ist der Krater Abb. 24,2. Er zeichnet sich durch einen eigentümlichen geometrischen Ornamentstreifen aus, der ganz gut in den Zusammenhang des «Samisch-Ephesischen» paßt. Zeitlich wird man das Gefäß in das siebente Jahrhundert setzen. Es ist nicht bunt; die rote Farbe sitzt auf gelblich-weißem Überzug.

Ein anderer, henkelloser Krateriskos (Abb. 24,3) hat zwischen Rand und gestreifter Bauchwand eine Reihe mit kurzen senkrechten Strichen; auf den weißen Überzug ist mit warmer braunroter Farbe gemalt.

Sehr häufig sind die kleinen Henkelnäpfchen (Abb. 25,1 u. 2), und geradezu massenhaft finden sich die Tassen (Beil. XVIII 2,3 u. Abb. 25,3 u. 4), die entweder unverziert oder mit weicher rotbrauner Farbe überzogen sind. Die steile Form (Beil. XVIII 3) wurde unter dem Bodenniveau der Südhalle gefunden, die geschwungene darüber.



Abb. 26 ( $\frac{1}{4}$ ).

Zu der Reihe von Schüsseln und Näpfen (Abb. 26 u. 27) ist nur zu bemerken, daß der Ton nicht immer weich und rot, sondern häufig hart und grau gebrannt ist. Das Stück Abb. 26, 2 wurde in der Aschenschicht des großen Altars gefunden; Abb. 26, 3 stammt aus dem Geneleosbothros, ist also wohl erst aus dem sechsten Jahrhundert. Besonders gut in Festigkeit des Tons und Glanz der schwarzen Farbe sind die streifenverzierten Schüsseln Abb. 27, 2 u. 3.

Flache einhenkelige Näpfe, unverziert und weich gebrannt, sind auch ziemlich zahlreich (Abb. 28, 1); ihre Form wird kaum variiert.

Schalen werden in zahlloser Menge gefunden (Abb. 28, 2-6). Sie haben den bekannten ionischen Typus mit abgesetztem Rand, der überall in ionischen Städten, Kolonien und Exportplätzen ans Licht gekommen ist; sie wurden nicht nur exportiert, sondern auch massenhaft nachgeahmt. Ihre Formvarianten sind zahlreich. Das älteste Stück kann in Abb. 28, 2 gesehen werden: strenges, steiles Profil; auch das bemalte Stück Abb. 28, 3 ist noch unmittelbar subgeometrisch, obwohl es einen ganz bauchigen Kontur hat. Mit ihm zusammen in subgeometrischer Schicht wurde die Schale Abb. 28, 4 gefunden, die dieselbe Dekoration und Farbe hat wie der Kraterisikos Abb. 24, 3.

Der Kontur wird belebter und akzentuierter: man wird Abb. 28, 5 folgen lassen. Im sechsten Jahrhundert wird dann schöner, glatter



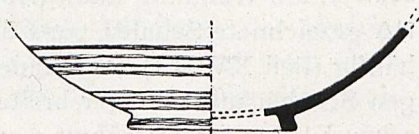
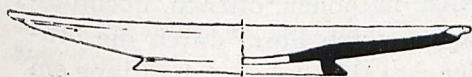
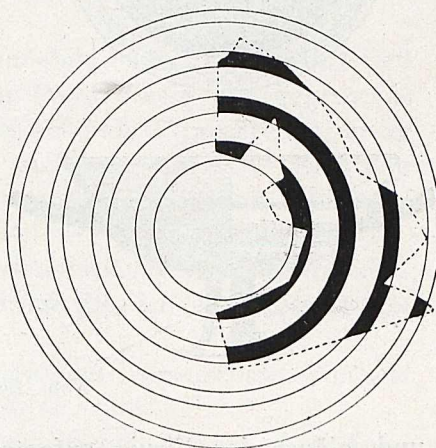
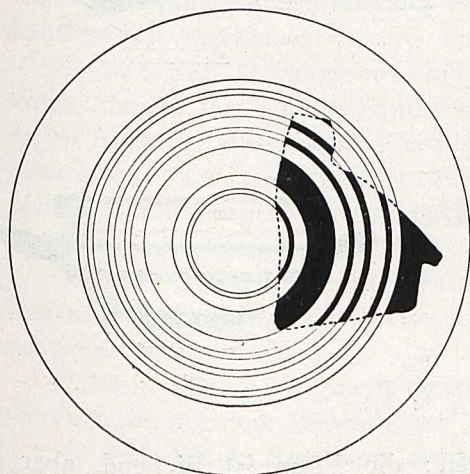
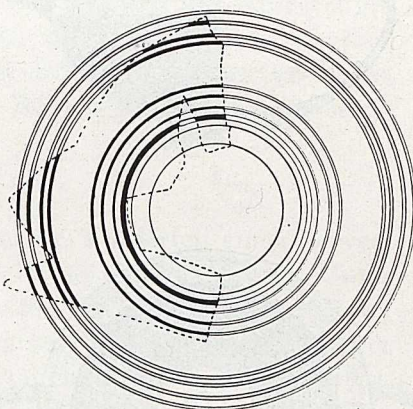
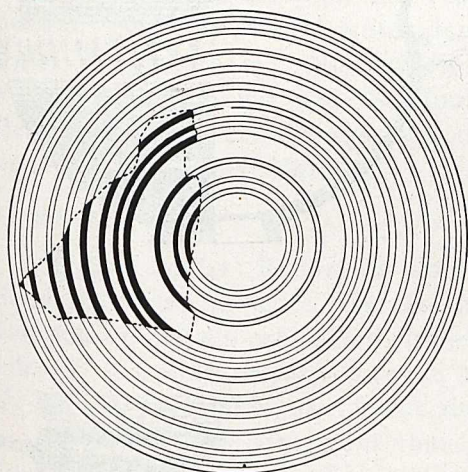
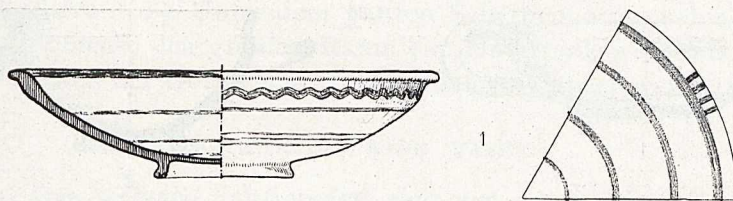
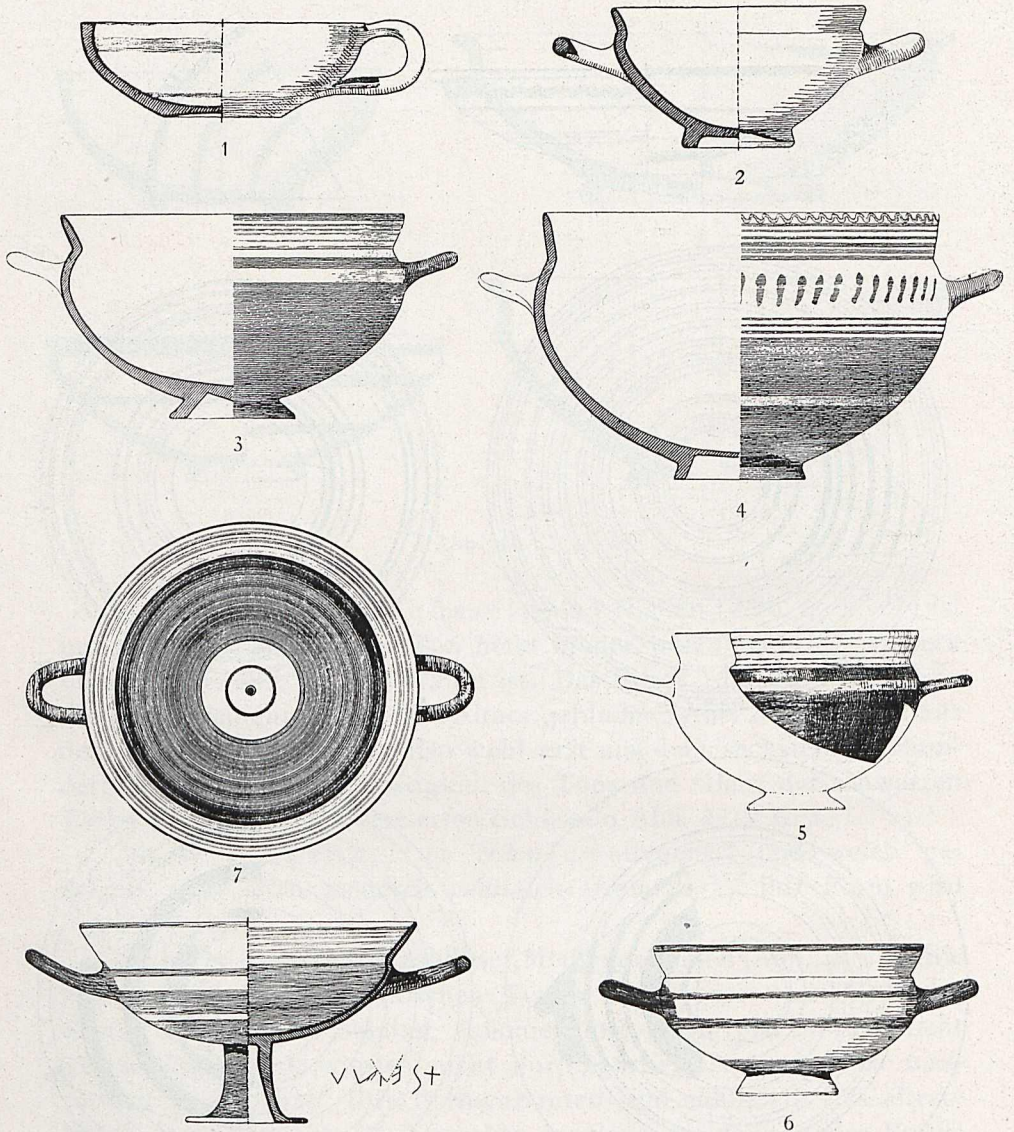


Abb. 27 ( $\frac{1}{4}$ ).



Abb. 28 ( $\frac{1}{4}$ , 1:  $\frac{1}{3}$ ).

und glänzender Firnis aufgetragen; die Form ist fließend, aber schwer, die Wandung dünn (Abb. 28, 6). Daneben sind unbemalte, mit  $\text{H}\Delta$  gezeichnete Schalen ganz ähnlicher Form im Geneleos-Bothros häufig (Beil. XVIII 1). Am Ende stehen die hohen, offenen, hochfüßigen Schalen mit schräger, breiter Lippe, deren Form durch die attischen Kleinmeister berühmt geworden ist (Abb. 28, 7; auf der Lippe ein



Graffito:  $\chi\sigma\epsilon\nu$  . . . ). Unter dem ganzen Scherbenvorrat nehmen die Schalenfragmente den größten Raum ein. Man trank wohl aus ihnen bei den Festen der Göttin und warf sie dann fort oder weihte sie.

#### SCHWARZFIGURIGE VASEN

Aus dem sechsten Jahrhundert sind uns schon orientalisierende Gefäße, Gebrauchskeramik und Firnischalen mit Tongrundstreifen bekannt geworden. Den bevorzugten Platz nehmen die schwarzfigurigen Fragmente ein. Merkwürdig ist, daß die meisten Scherben attischer Impört sind und daß Ionisch-Schwarzfiguriges selten ist. Bemerkenswert ist auch, daß fast alle Scherben von Schalen stammen. Ich gebe einen Katalog:

#### Ionisch:

1. Beil. XIX 1: Randstück einer Schale. Vorderteil eines Löwen, Schnauze eines Hirsches. Die Innenzeichnung ist ausgespart. Unter dem Randprofil ein schwarzer Firnisstreifen. Im Inneren ist der Rand schwarz gefirnißt; er setzt innen in scharfem Profil nach dem Körper ab, der mit leuchtend roter, leicht abspringender Farbe überzogen ist.

2. Beil. XIX 3: Fragment vom Innenbild einer Schale. Gestürzter Damhirsch; im unteren Segment ein laufender Hund. Ausgesparte Innenzeichnung. Die Darstellung eingefast von Firnisstreifen, Punktband und Kymation.

3. Beil. XIX 2: Fragment vom Innenbild einer Schale. Hinterteil eines Pferdes mit Reiter. Hinter dem Pferd Zweig mit gegenständigen Blättern. Unter dem Pferd zwei schmale Firnisstreifen, unter denen ein Paar menschlicher Füße sichtbar wird. Die Richtung beider Darstellungen ist also entgegengesetzt. Die Innenzeichnung ist sehr fein geritzt.

4. Beil. XX 5: Schalenfragment. Bodenstück mit Streifen und zierlichem Strahlenkranz; der breite schwarze Streifen ist eingefast von schmalen roten Streifen.

5. Beil. XX 1: Fragment einer ionischen Augenschale. Ton wie die Scherbe mit dem Löwen (Beil. XIX 1).

6. Beil. XX 3: Fragment einer Augenschale. Neben dem Auge Silen nach rechts gehend.

7. Beil. XX 2: Fragment einer großen Amphora oder Hydria. Rechts der Rest einer großen Spiralverzierung, links Rest einer Schlange mit sehr zierlicher Ritzung und kleinen aufgemalten weißen Tupfen.



## Vielleicht auch ionisch:

8. Beil. XIX 4: Fragment vom Außenbild einer Schale. Auf dem schwarz gefirnißten Schalenkörper ein Bildstreifen, davon erhalten: männliches Bein, Rock und Fuß einer weiblichen Figur; auf dem Rocksäum verkümmertes Flechtband; das weibliche Bein war weiß übermalt. Beide Figuren in Bewegung gegeneinander.

9. Beil. XXV 1: Randfragment eines Deckels. Rote Farbe, stumpfer schwarzer Firnis. Ausgespartes Kymation.

## Lakonisch:

Auffallend ist die Menge lakonischer Keramik (Inst. Phot. Sam. 266-273, 536, 544): Schalen, Kratere, ein Kugelaryballos. Darunter ein besonders feines Fragment mit der Darstellung des Hydrakampfes (Beil. XVI 1); linksläufige Inschrift ΣΑΛΟΙΩ.

## Attisch:

1. Beil. XXI 1: Fragment von einem Krater mit Tierstreifendekoration. Im oberen Streifen Rest eines Vogels oder einer Sirene, im unteren Vorderteil eines Panthers und Reste eines Bockes. Rote Bemalung auf dem Hals des Panthers, auf Hals und Schwanz der Sirene. Innen fester, leuchtend roter Überzug. Vgl. Nilsson, Arch. Jahrb. 18, 1903, 124 ff.

2. Beil. XXI 2: Fragment von einem Deckel. Tierstreifendekoration. Von dem oberen Streifen nur Vogelfüße, von dem unteren Teile eines Löwen und eines Ebers erhalten. Das Innere schwarz gefirnißt; darauf breiter roter Streifen.

3. Beil. XXII 1 u. 2: Fragmente von einem Deckel. Nach dem Knopf zu Strahlenkranz. Von der Darstellung erhalten: rechts Kopf und Schultern einer Göttin mit «Polos». Gesicht, Sternverzierung auf Gewand, Punktverzierung auf Polos weiß aufgemalt. Links zwei Zweige und Reste einer anderen Figur. Innen schwarzer Firnisüberzug. Reste von Wagenkasten, -rad und -lenker; hängender Gewandzipfel und Hundeschwanz (?).

4. Beil. XXII 3: Schalenfragment. Rebstock mit Blättern und Trauben. Innen schwarzer Firnis. Dünnwandig.

5. Beil. XXII 4: Kraterfragment. Dionysos mit Rebzweig. Vor ihm Hand mit Oinochoe, die ihm einschenkt. Bart und Gewand rot aufgemalt. Innen schwarz gefirnißt. Dickwandig.

6. Taf. IV 1-3: Drei Fragmente einer großen Schale. Der abgesetzte Rand ist außen mit einem Lotos-Palmetten-Band, innen mit einem



schwarz-roten Blattstab geschmückt (2). Im Bildstreifen Symposion: Linker Abschluß: erhobener Kantharos, links davon Rest des schwarz gefirnißten Henkelfeldes (1). Reste von vier Klinen mit den Speisetischen davor; unter diesen die Hunde, die weiß auf Tongrund gemalt waren, noch im Umriß erkennbar; auf einer Kline Ellbogen der Liegenden (3). Im Fußstreifen großes Lotos-Palmetten-Kreuz, rechts Kopf einer Sphinx, obwohl das Gesicht nicht weiß war und die Pfote auch nicht auf der Volute liegt wie auf der Françoisvase (F.-R. Taf. 1/2). Die Schale steht zeitlich zwischen Sophilos und Klitias. — Taf. IV 4: Randstück einer ähnlichen Schale.

7. Beil. XXIII 1: Schalenfragment. Wagenlenker mit Zweigespann, dahinter Krieger. Beachtenswert ist der Pilos des Wagenlenkers und die Unterarmschiene des Kriegers. Der schwarze Firnis ist teilweise graugrün verbrannt; auf Helm und Schild des Kriegers, auf Hals und Schwanz des vorderen Pferdes ist Rot aufgetragen. Innen unter dem Rand breiter, darunter schmaler roter Streifen.

8. Beil. XXIII 2: Schalenfragment. Viergespann von vorne. Zwischen den Pferden Hand des Wagenlenkers mit langem Kentron. Reste roter Farbe auf Brustgurt und Mähne der Pferde. Innen schwarzer Firnis ohne rote Streifen.

9. Beil. XXIII 3: Deckelfragment. Viergespann von der Seite. Rest einer Inschrift: +A . . .; darunter drei Firnisstreifen und Rest eines Lotos-Ornamentes.

10. Beil. XXIII 4: Schalenfragment. Reiter im Galopp; davor Rest eines anderen galoppierenden Pferdes. Oben Ansatz des abgesetzten Randes. Innen schwarz gefirnißt.

11. Beil. XXIV 1: Schalenfragment. Der abgesetzte Rand muß sehr breit gewesen sein, weil er die Figuren in halber Höhe schneidet. Diese Gattung ist zusammengestellt von A. Greifenhagen, Eine attisch-schwarzfig. Vasengattung S. 16 ff. Von der Darstellung erhalten ein nackter Mann mit weißen Beinschienen und Unterteil einer zweiten Figur in weißem Untergewand und rotem Mantel; ihre Hand hält einen langen Stab in horizontaler Richtung. Hinter den beiden Figuren der Fuß einer dritten sichtbar. Innen ist der Rest eines Punktstreifens, mit dem das Innenbild gerahmt war.

12. Beil. XXIV 2: Schalenfragment. Junger Mann mit roten Haaren; er hat sein Mäntelchen über Schulter und Oberarme gehängt und hält seine rechte Hand mit ausgestrecktem Zeigefinger vor die Brust; der linke Unterarm war erhoben, wie der Rest am Bruchrand



beweist. Im Inneren ein schmaler roter Streifen auf schönem schwarzem Firnis.

13. Beil. XXIV 3: Fragment vom Deckel einer Pyxis (?). Götterversammlung: ein bärtiger und ein jugendlicher Gott mit je einem langen dünnen Szepter; zwischen ihnen eine Göttin. Ihr Gesicht war weiß bemalt, das Gewand des bärtigen Gottes rot. Im Inneren schmaler roter Streifen auf schwarzem Firnis.

14. Beil. XXIV 4: Schalenfragment. Ein nackter, ein bekleideter Mann mit je einem langen Stab; zwischen ihnen Zierpunkte; Reste roter Bemalung auf dem Gewand.

15. Beil. XXIV 5: Randfragment einer Kleinmeisterschale. Jüngling (Jäger?) mit Stock (Lagobolon?) und Chlamys.

16. Beil. XXIV 6: Schalenfragment. Lotosknospenreihe, Punktstreifen, Vorderfüße von Viergespann.

17. Beil. XXIV 7: Schalenfragment. Lotosknospenreihe, plastisches Profil mit Firnisstreifen, zwei menschliche Füße nach links, einer nach rechts.

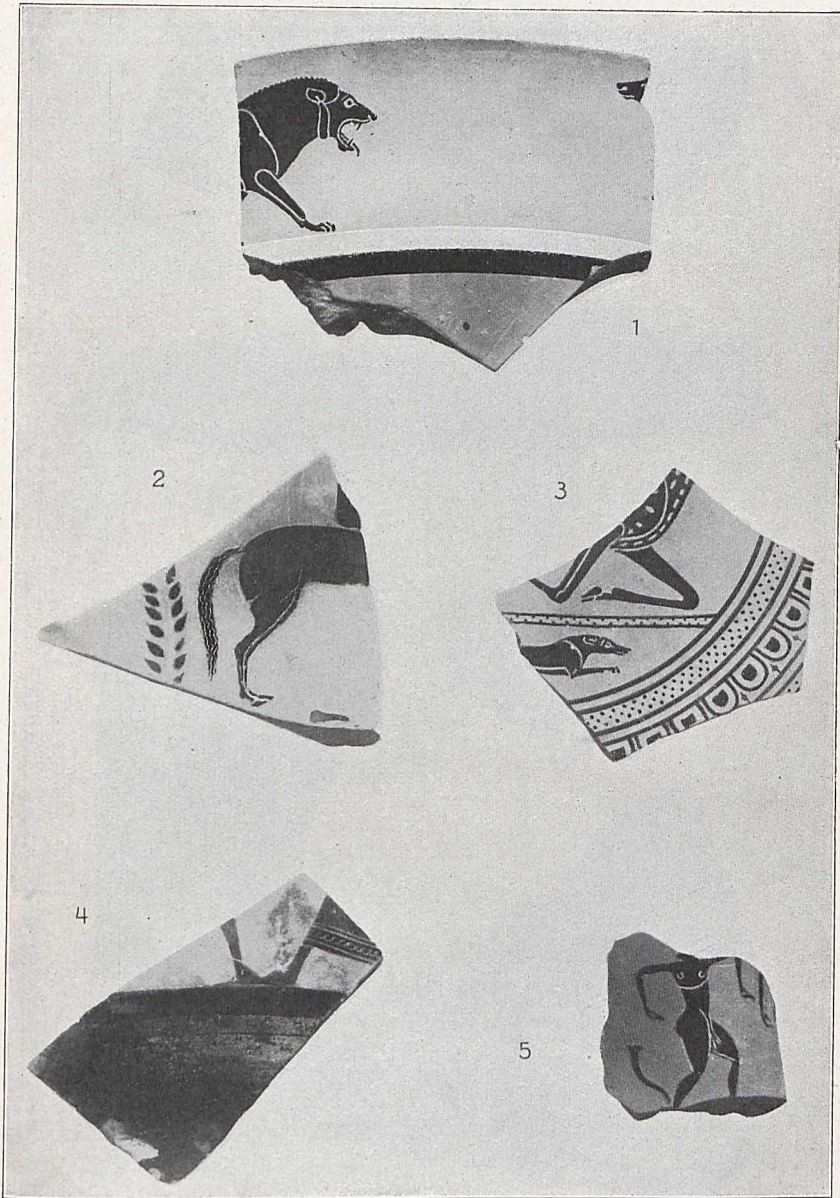
18-23. Beil. XXV 2-9: Verschiedene Schalenfragmente: Bodenteile mit Lotosknospenreihen, schrägem Zickzack, schwarzen und verdünnten Firnisstreifen und rot aufgemalten Streifen.

#### PANATHENÄISCHE AMPHOREN

Wo die archaische Südhalle von der Nordwand des über ihr liegenden Baues zerstört wird, sind in dem Schutt, der auch die schönen ionischen Schalenfragmente und eine Menge hellenistischer Scherben enthielt, zahlreiche Bruchstücke panathenäischer Amphoren herausgekommen. Sie lassen sich auf neun verschiedene Gefäße verteilen, von denen sechs folgenden Agonen zugehören: Wettlauf, Wagenrennen, Ringkampf, Hoplitenlauf und zwei Faustkämpfe. Diese Amphoren gehören meistens dem frühen fünften Jahrhundert an; ein paar Fragmente mit einem ausruhenden Athleten sind aus dem späteren vierten Jahrhundert. Mehrmals ist die Inschrift τῶν Ἀθῆνηθεν ἄθλων bruchstückweise erhalten.

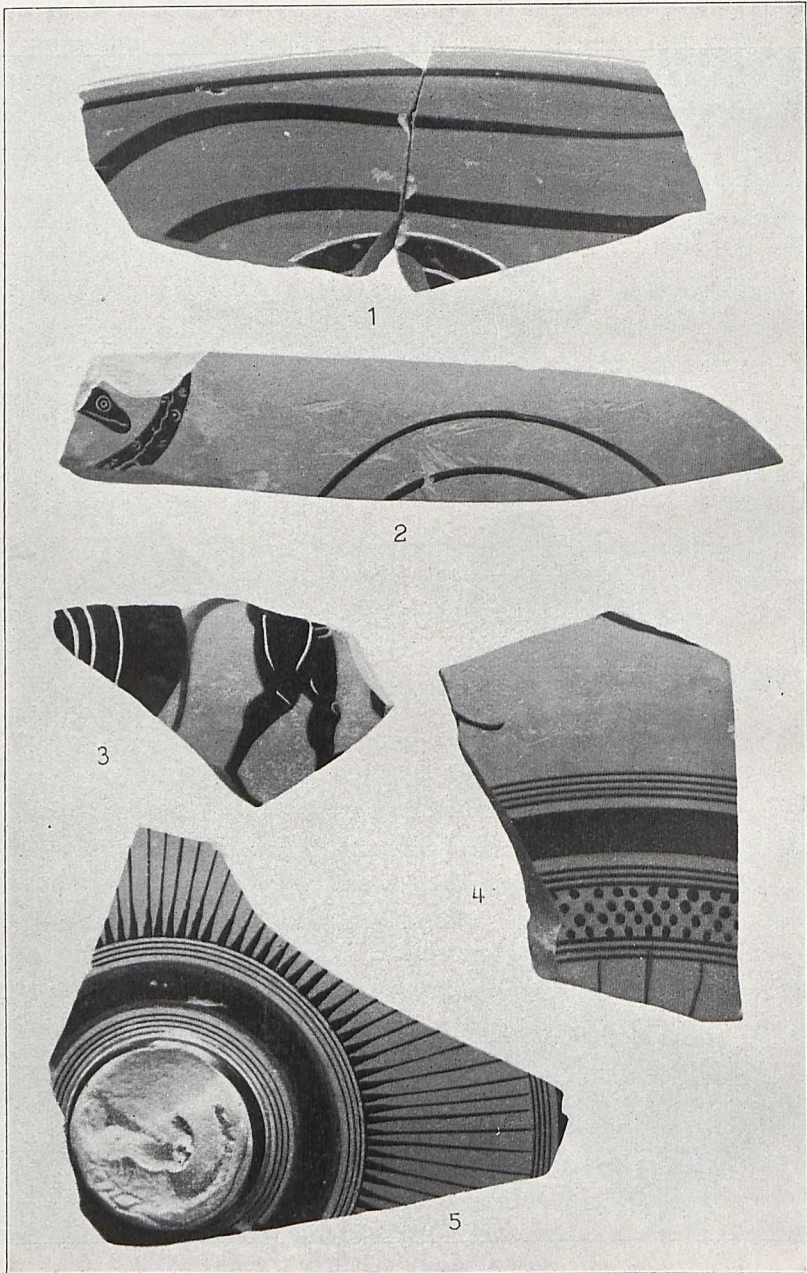
Bei Pindar (Nem. X 33-36) heißt es von dem Ringer Theaios aus Argos: «ἀδεῖαί γε μὲν ἀμβολάδων || ἐν τελευταῖς δις Ἀθηναίων νιν ὀμφαῖ|| κόμασαν· γαῖα δὲ καυθεῖσα || πυρὶ καρπὸς ἐλαίας || ἔμολεν Ἥρας τὸν || εὐάνορα λαὸν ἐν ἀγγέων|| ἔρκεσιν παμποικίλοις». Das Epigramm Anth. Pal. XIII 19 (= Diehl II Nr. 147 S. 114) nennt unter den gymnischen Siegen des Korinthers Nikoladas einen Sieg im panathenäischen Fünfkampf,





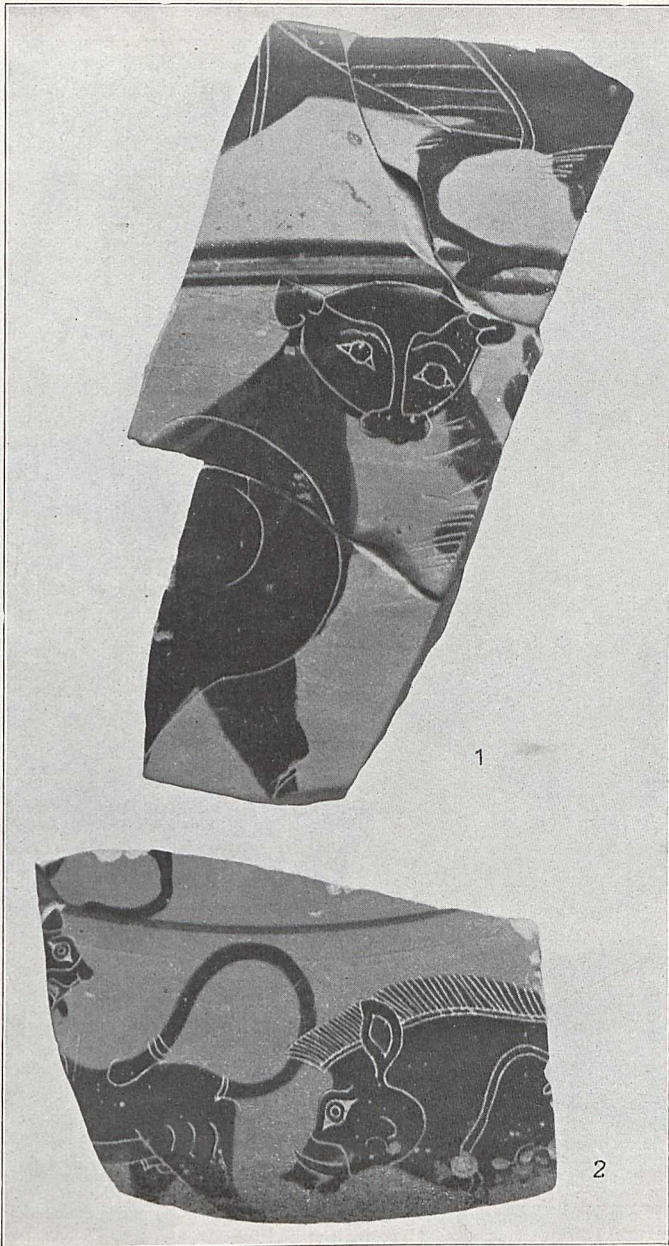
Samisches Heraion. Ionische schwarzfigurige Schalen (Nr. 5: attisch).





Samisches Heraion. Ionische schwarzfigurige Vasen.





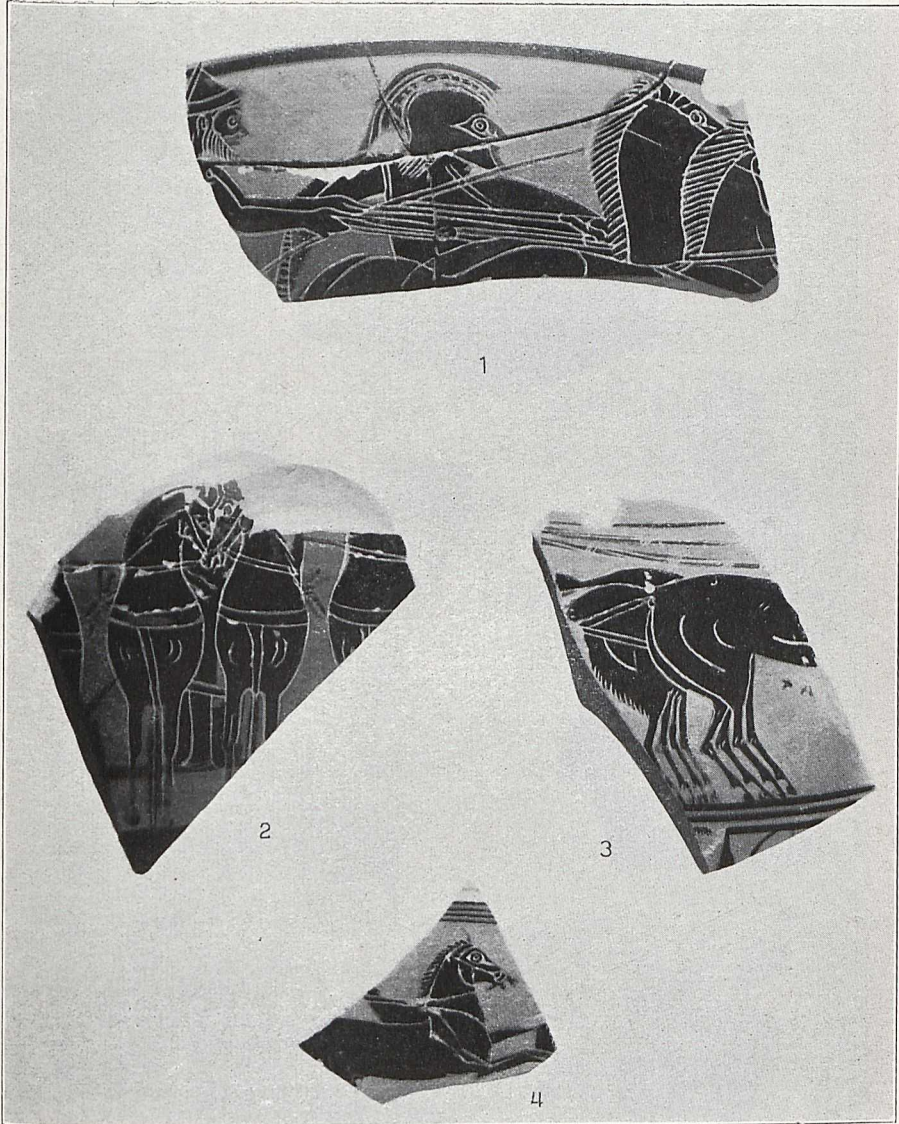
Samisches Heraion. Attische schwarzfigurige Vasen.





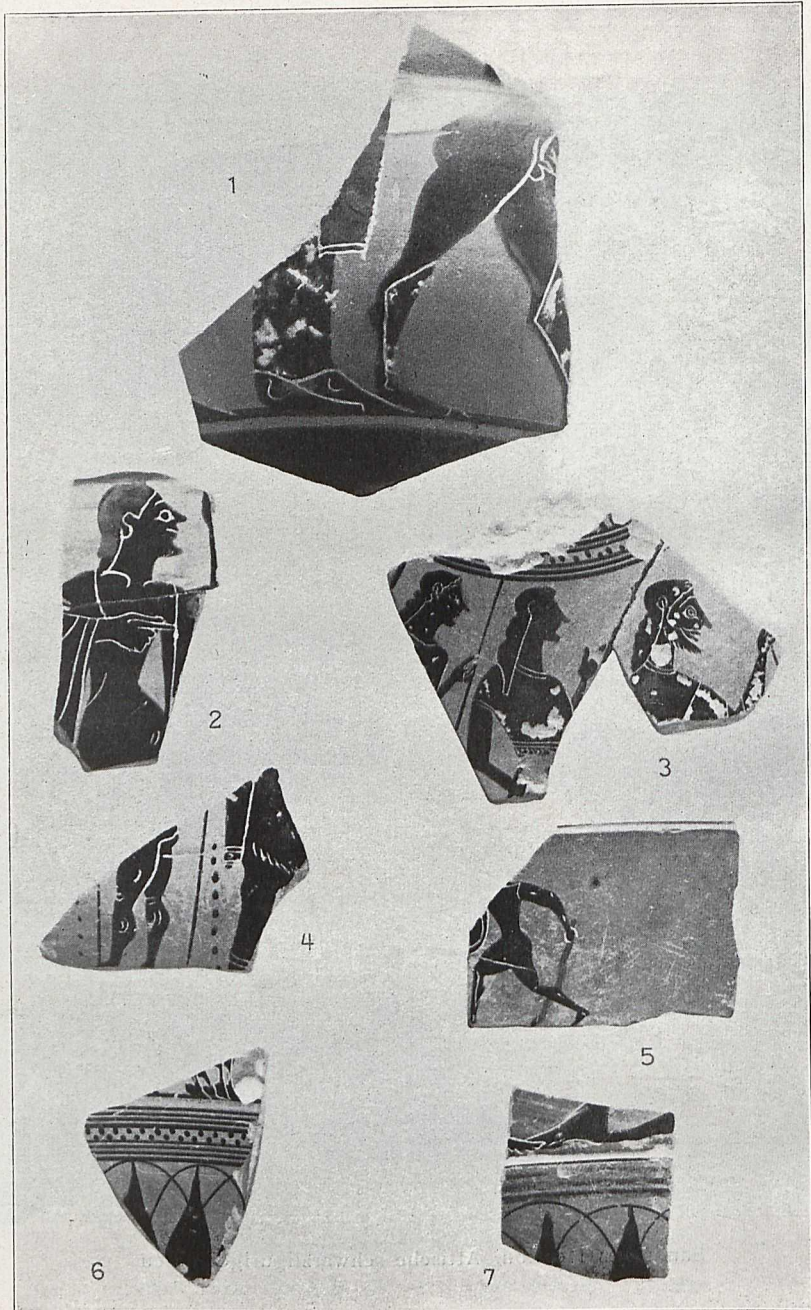
Samisches Heraion. Attische schwarzfigurige Vasen.





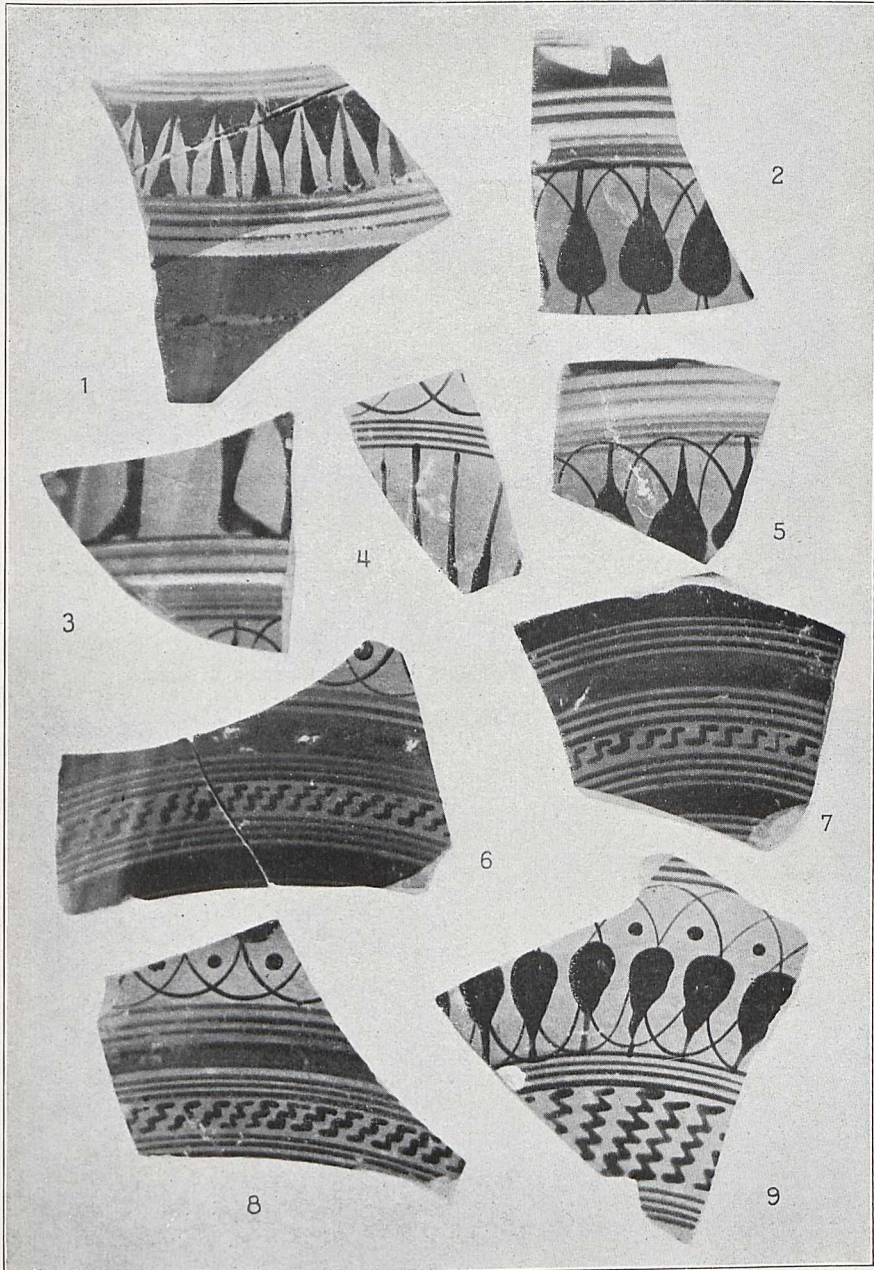
Samisches Heraion. Attische schwarzfigurige Vasen.





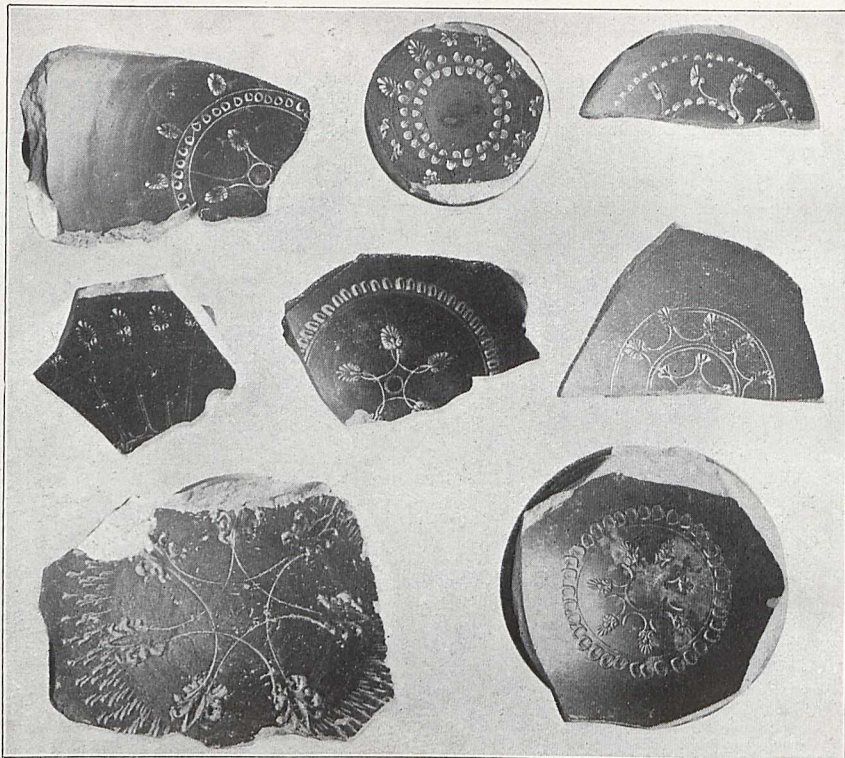
Samisches Heraion, Attische schwarzfigurige Vasen.



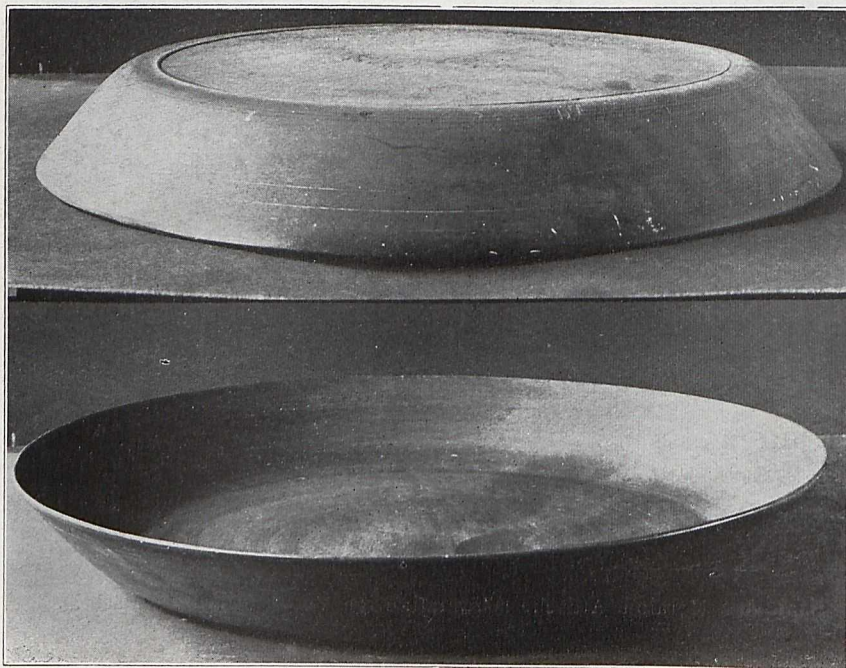


Samisches Heraion. Attische schwarzfigurige Vasen (Nr. 1: ionisch?).





1. Samisches Heraion. Keramik mit gestempelten Mustern.

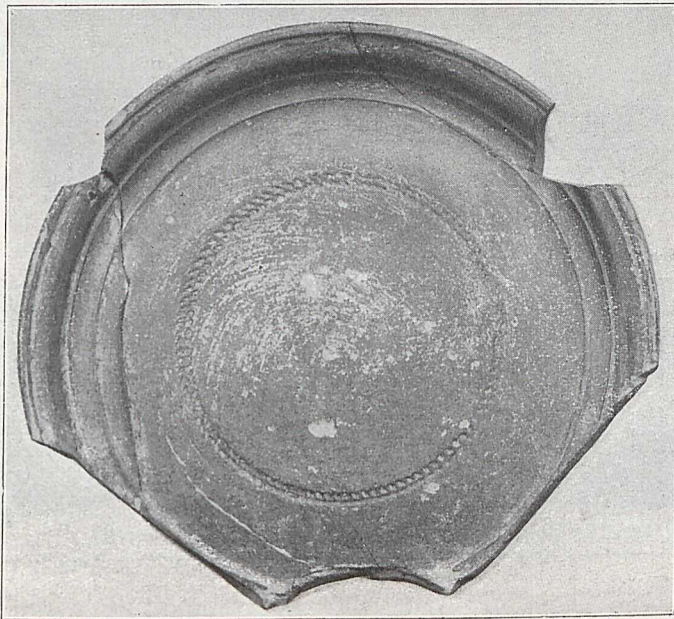


2. Athen, Nationalmuseum. Sigillateller aus Rhodos. (Verkl.)





2

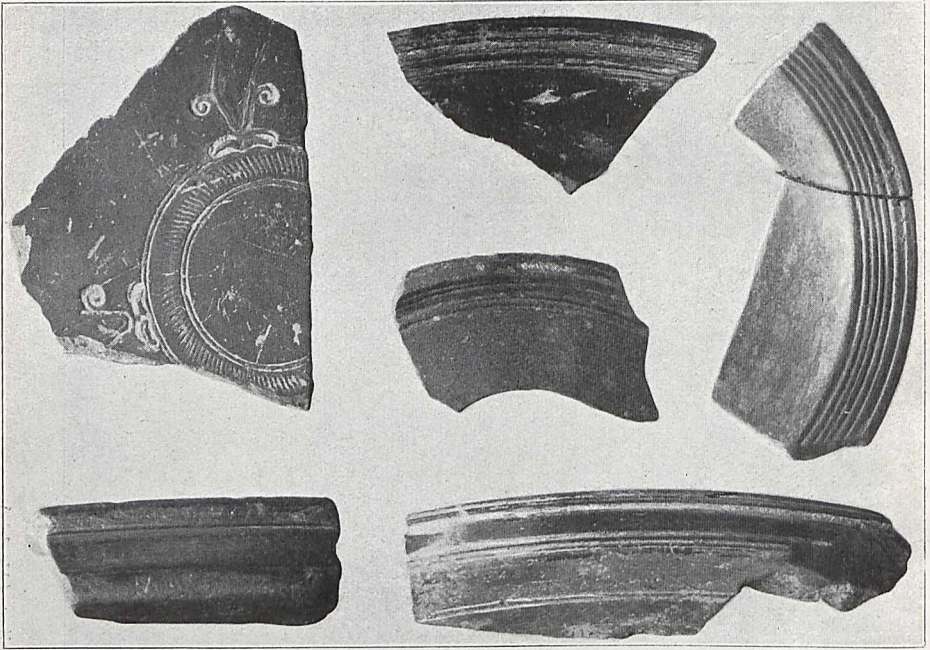


1

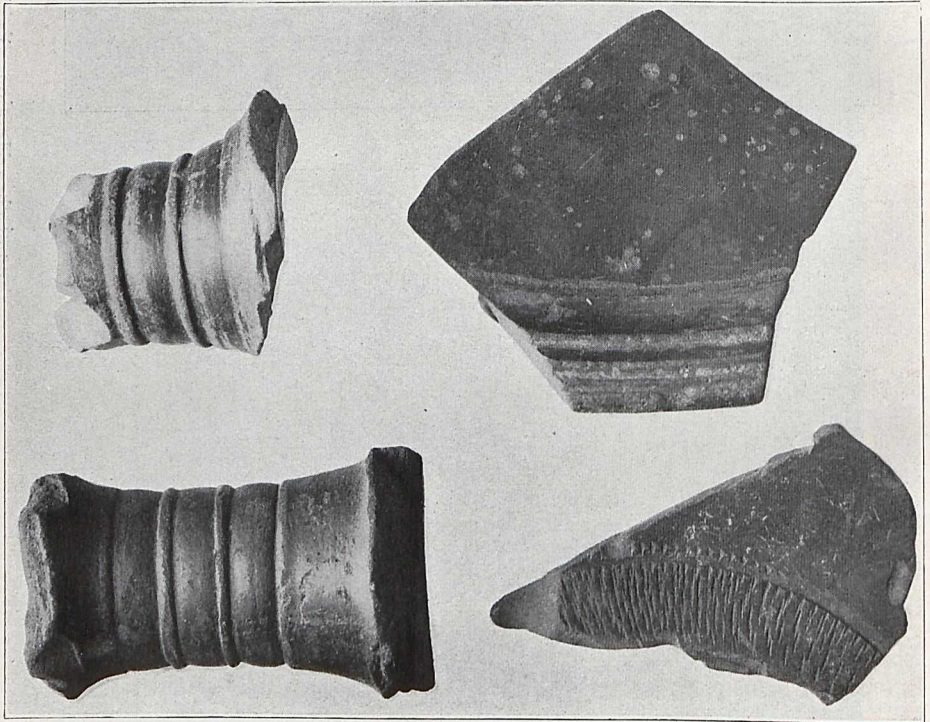
Samisches Heraion. Sigillateller. (Verkl.)



1. Samisches Heraion. Hellenistischer «Bucchero».



2. Samisches Heraion. Hellenistischer und archaischer «Bucchero».



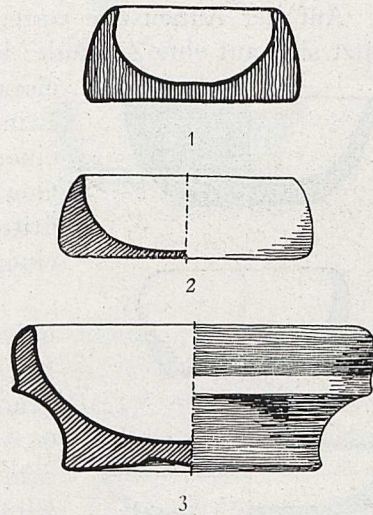


für den er 60 Ölampfaren bekam (dazu Blinkenberg, *Hermes* 64, 1929, 272). Danach ist es sehr gut möglich, daß die im samischen Heraion gefundenen panathenäischen Amphoren von siegreichen Samiern heimgebracht und dann der Hera geweiht worden sind<sup>1</sup>.

## FÜNFTES JAHRHUNDERT

So wenig Plastik und Architektur des fünften Jahrhunderts im Heraion gefunden wird, ebenso wenig Keramik findet sich für diese Zeit. Die archaische Gebrauchsware kann man nicht gut bis ins fünfte Jahrhundert herunterführen; und wenn auch die Anfänge der einfachen schwarzgefirnißten Näpfe, die den Hauptteil der hellenistischen Keramik ausmachen (s. S. 42 ff.), schon im fünften Jahrhundert liegen, so füllen diese wenigen Stücke doch nicht den ganzen Zeitraum von 100 Jahren aus. Es gibt eine Anzahl gut gefirnißter Skyphosböden, die wir noch in die fragliche Zeit setzen können, aber im Vergleich zur Menge archaischer und hellenistischer Keramik ist sie gering. Eine Erklärung dieser Tatsache vermag ich nicht zu geben. Bedeutend sind überhaupt nur ein paar Scherben attisch rotfiguriger Schalen und die Fragmente einer großen weißgrundigen Schale (Taf. V u. VI). Diese ist freilich von außergewöhnlicher Schönheit.

Man sieht auf dem Innenbild Herakles, bekleidet mit einem roten Chitoniskos, der am Saum mit Stickerei und Fransen verziert ist, eingehüllt in das gelbe Löwenfell, dessen Haupt Hinterkopf und Wange des Helden bedeckt, und dessen Vordertatzen über der Brust geknotet sind; um die Hüften ist es mit einem plastisch aufgesetzten, punktverzierten Gürtel zusammengehalten; über dem vorgestreckten linken Arm hing ein Mäntelchen, von dem am Bruchrande ein geringer roter Rest erhalten ist; in die linke Hand wird man ihm den Bogen geben, da er mit der rechten die Keule schwingt; an

Abb. 29 ( $\frac{1}{2}$ ).

<sup>1</sup> Die Scherben dieser Gefäße werden später in einem besonderen Aufsatz ausführlich behandelt werden.



seiner linken Seite trug er ein Schwert, von dem noch der Knauf, der auch plastisch aufgesetzt war, und ein Rest der Scheide zu erkennen sind.

Der Mittelpunkt des runden Bildes liegt dort, wo der Unterleib des Helden ist; die Gestalt breitet sich also ganz zentral aus. Ein Gegner kann deshalb kaum dargestellt gewesen sein. Das freie Bildfeld links wird von der Lieblingsinschrift ausgefüllt: (Ἰ)αλίμαχ(ος καλός); es wird abgeschlossen von einem schmalen Firnisstreifen; 5,5 cm davon entfernt ist der Schalenrand, der mit einem breiten schwarzen Streifen verziert ist. Der Durchmesser der Schale beträgt etwa 37, der des Bildrundes etwa 26 cm.

Auf der Außenseite waren Bilder aus der Palästra: ein Knabe stützt sich auf eine Zielsäule; in der linken Hand hält er das Schab-eisen, die rechte stützt er in die Hüfte, die Beine hat er übereinandergeschlagen. Von einer zweiten Figur sind nur Teile vom Gewand und die Füße erhalten, von einer dritten nur der rechte Fuß von vorne, von einer vierten nur der Stab.

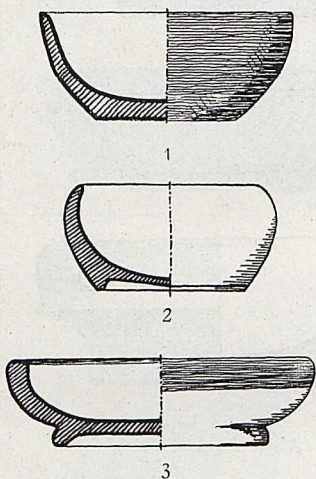


Abb. 30 (1/2).

Diese herrliche Schale gehört demselben Meister, von dessen Hand auch das Fragment einer ebenso bedeutenden weißgrundigen Schale in Boston stammt (Inv. 03.847). Der Penthesileiameister ist es nicht, dem Swindler das Bostoner Fragment zuwies (A. J. A. 19, 1915, 410 Abb. 5), und dem es Beazley wieder nahm (Am. Vas. S. 130). Es ist ein selbständiger und ganz großer Künstler, von dem ich nur diese

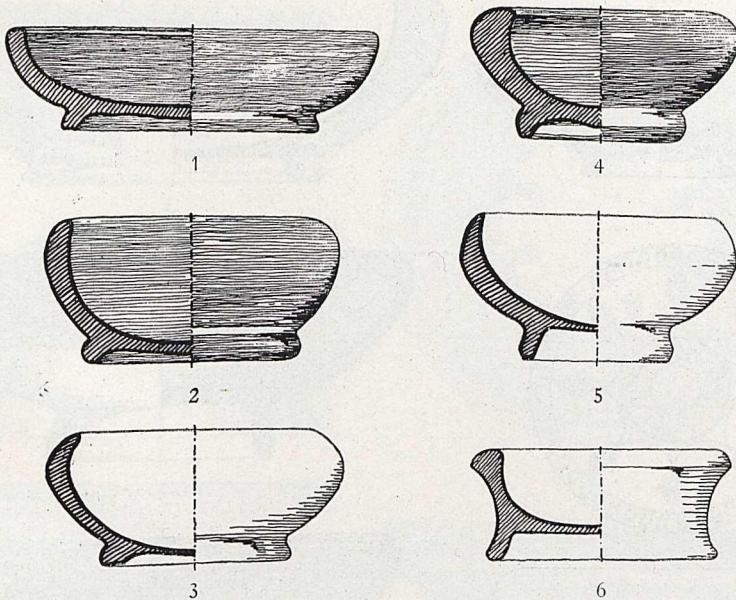
beiden Stücke kenne. Die Schale aus Samos ist das ältere Werk und gehört noch in die Jahre um 470.

#### VIERTES JAHRHUNDERT UND HELLENISTISCHE ZEIT

Nach dem fünften Jahrhundert gibt es im Heraion eine Menge schwarzgefirnisster Gebrauchskeramik, für die nur technische Merkmale die Möglichkeit zu chronologischen Vermutungen geben, da weder Fundumstände noch Formgeschichte für diese Zeit genügend bekannt sind.

Sehr zahlreich sind kleine deckellose Näpflchen (Abb. 29-31; diese



Abb. 31 ( $\frac{1}{2}$ ).

Reihenfolge ergibt die Formentwicklung). Einige von ihnen, und zwar die fußlosen, ältesten, sehen attisch aus (Abb. 29); besonders fein ist Abb. 29,3: das Innere hat einen leuchtend roten, glänzenden Überzug; verwandter Form ist der Napf aus einem Grabe in Elisavetovskaja (Bull. comm. imp. arch. 56, 1914, 241 Abb. 49), aber leider auch nicht datiert. Die übrigen Stücke haben einen graueren, matteren Firnis und sind kaum Import; von ihnen sind drei (Abb. 30) innen rot. Der Gebrauch dieser Näpfchen ist unbekannt.

Noch häufiger als diese kleinen Gefäße sind die größeren Näpfe Abb. 32 u. 33. Sie beginnen im fünften Jahrhundert mit einem attischen Stück, das innen gestempelte Palmetten hat (Abb. 32, 1), verlieren allmählich den Glanz und die Güte des Firnisüberzuges und die strenge Ordnung der Stempelung und werden schließlich schlechte Dutzendware. Von gestempelten Stücken sind vielfach nur die Böden erhalten (Beil. XXVI 1). Die Formen sind sehr mannigfaltig.

Zu Abb. 32, 7 vgl. den Napf aus Alexandria: Exped. Sieglin II 3 S. 139 Abb. 144 n (dazu Pagenstecher, Calen. Reliefkeramik Taf. 27 Nr. 13). Zu Abb. 32, 6: Exped. Sieglin II 3 S. 147 Nr. 2. Zu Abb. 33, 2: ebenda Nr. 6. Zu Abb. 33, 1 ebda. Nr. 5.

Solche Näpfe mit oder ohne gestempelte Palmetten sind von



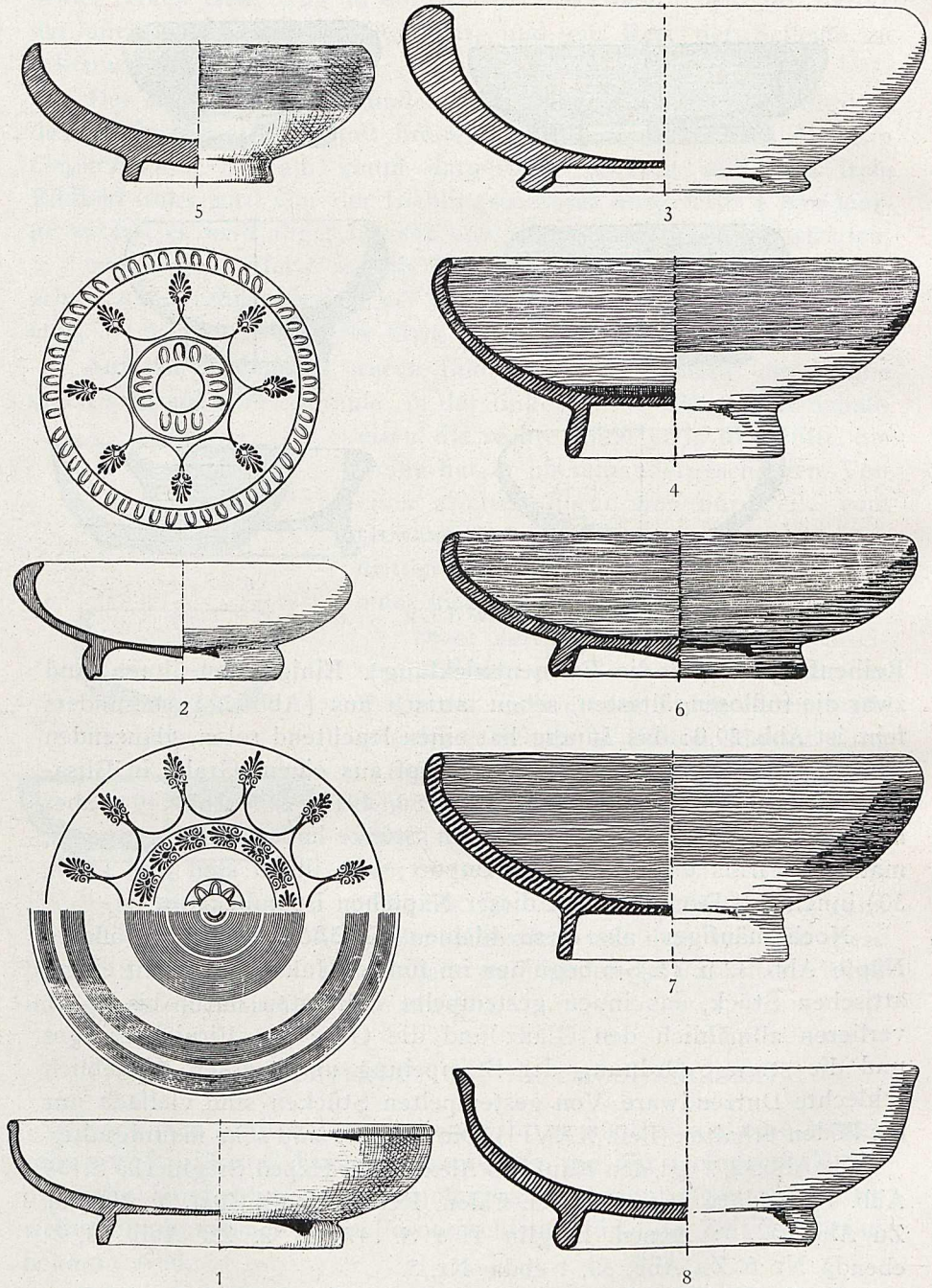


Abb. 32 ( $\frac{1}{2}$ ; 5, 2 und 1:  $\frac{1}{3}$ , Ornament:  $\frac{1}{2}$ ).



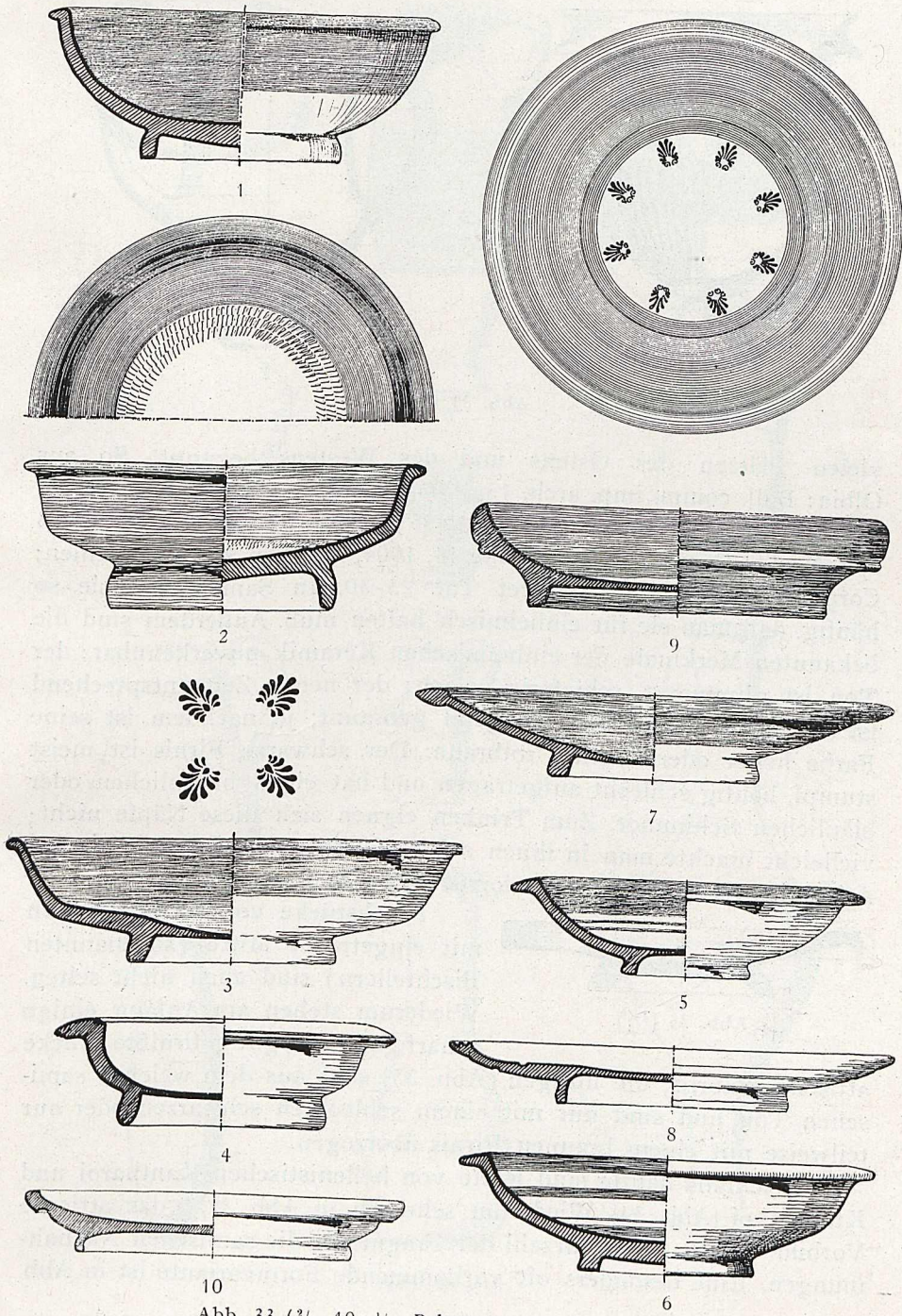
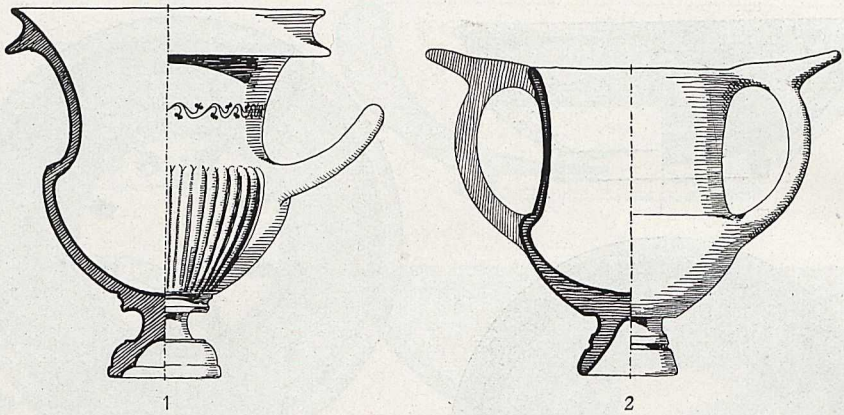
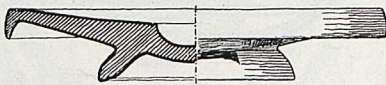


Abb. 33 ( $\frac{2}{5}$ , 10:  $\frac{1}{4}$ , Palmetten von Nr. 3:  $\frac{1}{2}$ ).



Abb. 34 ( $\frac{2}{5}$ ).

vielen Plätzen des Ostens und des Westens bekannt. So aus Olbia: Bull. comm. imp. arch. 13, 1906, 130 Abb. 69; 139 Abb. 81, 84-86; 151 Abb. 98; Pergamon: I 2 Beiblatt 35; Priene: S. 396 Abb. 526 Nr. 3 a, b, Nr. 11; Camarina: Mon. Linc. 14, 1904, 919 Abb. 117; Campanien: Corp. Vas. Sammlung Mouret Taf. 23-30. In Samos sind sie so häufig, daß man sie für einheimisch halten muß. Außerdem sind die bekannten Merkmale der einheimischen Keramik unverkennbar: der Ton ist glimmerig, schieferig, weich; der neuen Zeit entsprechend ist er meist scharf und klingend gebrannt; je nachdem ist seine Farbe heller oder dunkler rotbraun. Der schwarze Firnis ist meist stumpf, häufig schlecht aufgetragen und hat einen bräunlichen oder bläulichen Schimmer. Zum Trinken eignen sich diese Näpfe nicht; vielleicht brachte man in ihnen solche Weihgaben dar, wie sie bei Athenaios XI 476 e für den  $\kappa\acute{\epsilon}\rho\chi\nu\omicron\varsigma$  angegeben werden.

Abb. 35 ( $\frac{1}{3}$ ).

Bruchstücke von flachen Tellern mit eingetiefter Mitte (sogenannten Fischtellern) sind auch nicht selten. Wiederum stehen am Anfang einige scharf geformte, gut gefirnißte Stücke attischer Fabrik; die übrigen (Abb. 35) sind aus dem weichen samischen Ton und sind nur mit einem schlechten schwarzen oder nur teilweise mit einem braunen Firnis überzogen.

Gleichfalls häufig sind Reste von hellenistischen Kantharoi und Krateriskoi (Abb. 34). Wiederum sehe ich in Abb. 34, 1 das attische Vorbild und in der Mehrzahl der Fragmente die samischen Nachahmungen. Eine besonders oft vorkommende Formvariante ist in Abb.



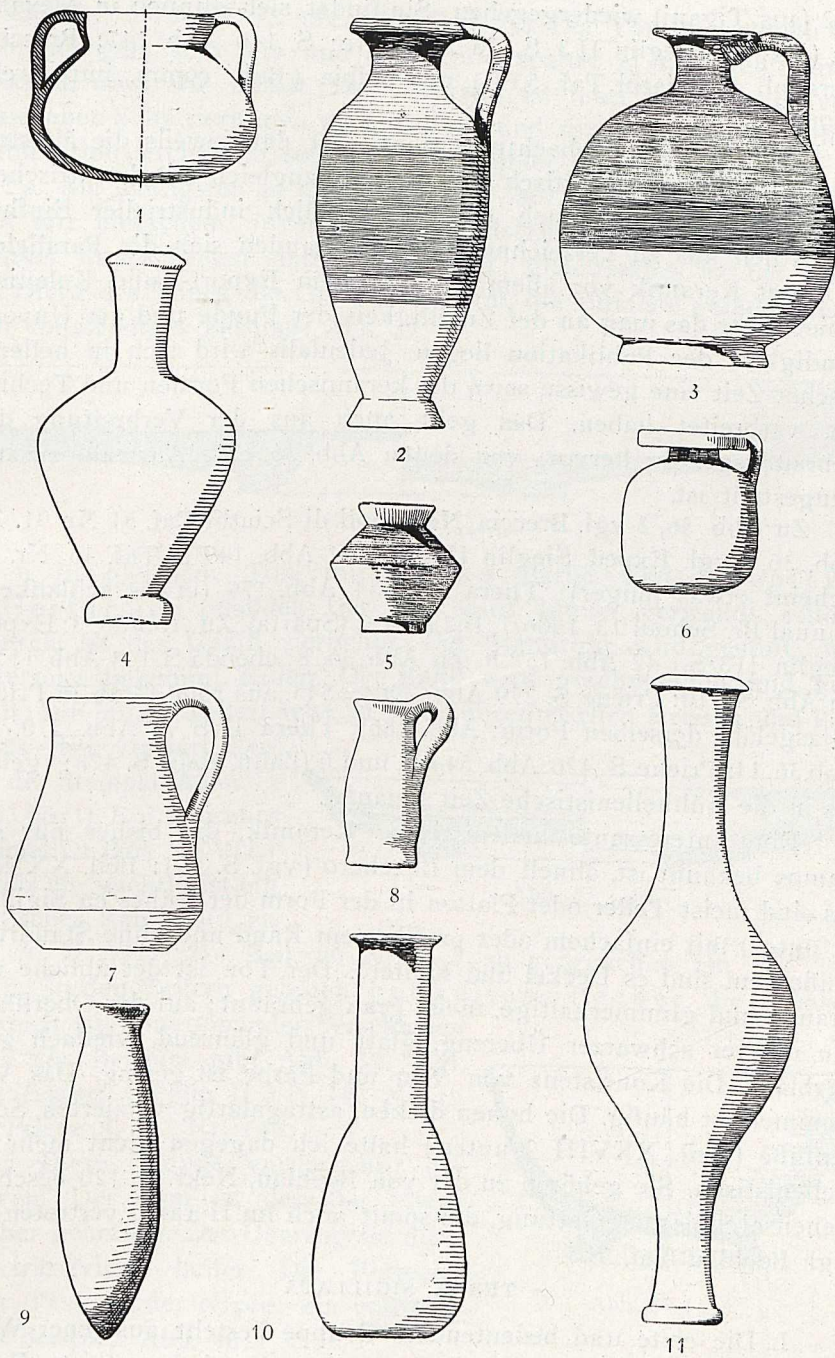


Abb. 36 ( $\frac{2}{6}$ ).



34, 2 (aus Tigani) wiedergegeben. Sie findet sich ähnlich in Alexandria (Exped. Sieglin II 3 S. 23 Abb. 31c; S. 140 Abb. 147; Breccia, Necropoli di Sciatbi Taf. 53 f.) und Olbia (Bull. comm. imp. arch. 8, 1903, 36 f.).

Wenn also die Beobachtung richtig ist, daß jeweils die ältesten Stücke jeder Gattung attisch sind, so wäre zugleich mit der attischen Herrschaft in Samos auch ein handwerklich-industrieller Einfluß von Athen aus zu verzeichnen. Freilich fanden sich die Parallelen zu dieser Keramik vor allem in ionischem Export- und Kolonialgebiet; aber das mag an der Zufälligkeit der Funde und der Unvollständigkeit der Publikation liegen. Jedenfalls wird sich in hellenistischer Zeit eine gewisse κοινή der keramischen Formen und Techniken verbreitet haben. Das geht auch aus der Verbreitung der Gebrauchsgefäße hervor, von denen Abb. 36 eine Auswahl zusammengestellt ist.

Zu Abb. 36, 2 vgl. Breccia, Necropoli di Sciatbi Taf. 51 Nr. 91. Zu Abb. 36, 4 vgl. Exped. Sieglin II 3 S. 141 Abb. 149 b, Taf. 45 Nr. 13 (scheint etwas jünger); Thera II S. 54 Abb. 179 (etwas schlanker); Annual Br. School 13, 1906/7, 162 Abb. 7 (Sparta). Zu Abb. 36, 3: Exped. Sieglin II 3 S. 142 Abb. 152 h. Zu Abb. 36, 8: ebenda S. 144 Abb. 155, 1. Zu Abb. 36, 10: Priene S. 279 Abb. 290 = 545, aus röm. Grab in Priene (Glasgefäße derselben Form: Abb. 286); Thera II S. 75 Abb. 270. Zu Abb. 36, 11: Priene S. 426 Abb. 544, 2 und 6 (Zahn, ebda. S. 428: «gehen bis in die frühhellenistische Zeit hinauf»).

Eine interessante hellenistische Keramik, die bisher nur aus Samos bekannt ist, ähnelt dem Bucchero (vgl. S. 26): Beil. XXVIII. Es sind meist Teller oder Platten in der Form der frühesten Sigillata (s. unten) mit einfachem oder profiliertem Rand und ohne Standring. Außerdem sind es Deckel und Kratere. Der Ton ist der übliche rotbraune und glimmerhaltige, meist grau gebrannt; auf der Oberfläche ein dichter schwarzer Überzug, glatt und glänzend, vielfach grau verblaßt. Die Konsistenz von Ton und Farbe ist gering. Das Vorkommen ist häufig. Die hohen dicken, astragalartig verzierten Schalenfüße (Beil. XXVIII 2 unten) halte ich dagegen nicht mehr für hellenistisch. Sie gehören zu der von Boehlau, Nekr. S. 120 beschriebenen archaischen Gattung, die somit auch im Heraion vertreten ist: vgl. Boehlau Taf. 9, 5.

#### TERRA SIGILLATA

I. Die erste und bedeutendste Gruppe besteht aus jener Ware, die schon von Priene und vom Kerameikos her bekannt ist (Priene



S. 435 Nr. 159, A. M. 52, 1927, 216 Beil. 26). Der Ton ist weißlich bis bräunlich gelb, sehr fein und dicht, und spaltet in sauberen, klaren Flächen, etwa wie Basalt. Der Überzug ist matt braunrot, in verschiedenen Schattierungen vorkommend, und springt gerne in punktkleinen Splitterchen ab, sodaß der helle gelbe Ton hervorleuchtet.

a. Am häufigsten in dieser Gattung sind große flache Schalen mit einfachem unverziertem Standring und Rand. Höhe und Winkel dieser beiden sind veränderlich; gleichmäßig ist bei allen die Dicke des Tones, die Größe der Form, die einfache gerade Linie. Ein vollständiges Beispiel: Abb. 37.

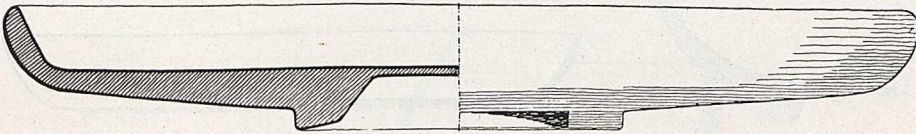


Abb. 37 ( $\frac{1}{3}$ ).

b. In gleichem Ton, mit gleicher Farbe sind belebtere Tellerformen gebildet. Der Ton wird dünner verwandt; schon dadurch ist das Gefäß zierlicher. Der Standring wird gestuft, die Unterseite bekommt Rillen. Der Rand wird geschwungen und gekehrt. Die innere Tellerfläche ist mit konzentrischen Kreisen und Parallelkerben verziert. Einmal der Stempel 'Αγοστ... (S. 63 Nr. 1). Ein typisches Beispiel ist Beil. XXVII 1 u. Abb. 38; wichtig ist ein plastisches Randprofil, zu dem A. M. 1927, 214 Beil. 26 Nr. 5-7 zu vergleichen ist.

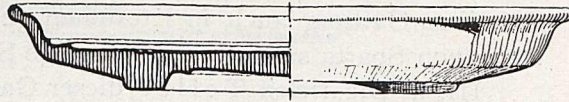


Abb. 38 ( $\frac{1}{2}$ ).

c. Zu den Tellern gehören henkellose Becher, die ebenso zahlreich wie untereinander verschieden sind. Ein Beispiel gibt Abb. 39. Vgl. dazu Exped. Sieglin II 3 S. 149 Nr. 19 und Priene S. 433 Nr. 149.

d. Diese Gruppe variiert nur die vorigen. Der Ton ist derselbe, etwas weicher gebrannt. Der Überzug ist dünner, wässriger, heller. Die Formen: meist Tassen oder Näpfe; ein vollständiges Beispiel: Abb. 40.

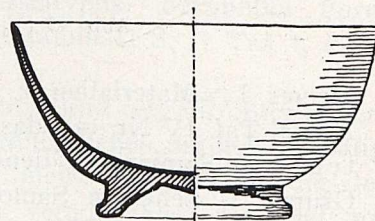
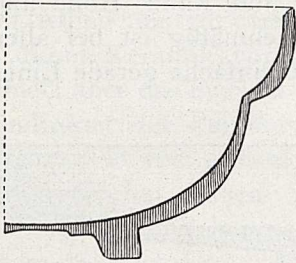
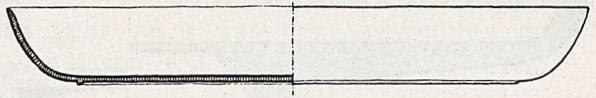


Abb. 39 ( $\frac{1}{2}$ ).

II. Eine zweite Gattung hat keine Beziehung zur vorigen. Es sind

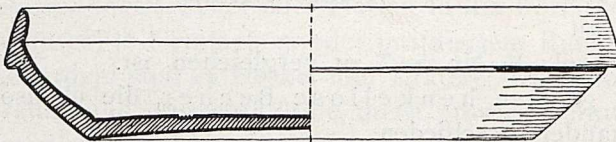


dünne große Platten mit einfachem schrägem Rand. Roter glimmerhaltiger Ton, schieferig brechend, wo er weich gebrannt ist; wo er hart gebrannt ist, ist er glatt und klingend wie Glas. Stumpfer, aber leuchtend roter, reiner Überzug. Vorkommen ziemlich häufig. Vielleicht haben wir in dieser Gattung die berühmten vasa Samia zu sehen, da sie den Angaben der römischen Schriftsteller durchaus

Abb. 40 ( $\frac{1}{2}$ ).Abb. 41 ( $\frac{1}{3}$ ).

entsprechen (zusammengestellt von Dragendorff, Bonn. Jahrb. 96, 1895 S. 30 Anm. 5). Zur Anschauung die Zeichnung Abb. 41 und die Photographie Beil. XXVI 2 nach einem vollständig erhaltenen Exemplar aus Rhodos im Athener National-Museum (Inv. 13021). Kunze verdanke ich die Mitteilung, daß man auf den Feldern von Gortyn diese Scherben massenhaft auflesen kann; Heidenreich die Mitteilung, daß diese Gattung auch in Ktesiphon gefunden worden ist. Im Museum von Sparta sah ich einige wenige Stücke.

III. a. Die tiefen Teller dieser Gattung sind schon immer als samisch bekannt gewesen (Knipowitsch, Untersuchungen zur Keramik römischer Zeit aus den Griechenstädten an der Nordküste des Schwarzen

Abb. 42 ( $\frac{2}{5}$ ).

Meeres I = Materialien z. röm. - germ. Keramik IV 1, S. 13 Taf. I Nr. 1a, Taf. IV Nr. 1a); das kann stimmen, obwohl ich die berühmten vasa Samia, von denen die Schriftsteller sprechen, in unserer Gruppe II sehe. In Samos sind mehrere vollständige Exemplare erhalten (Beil. XXVII 2 u. Abb. 42). Im Unterschied von Priene (a. O. S. 432 Nr. 131) und Olbia (Knipowitsch, a. O.) ist nie ein Henkelrudiment am Rand und nie ein Stempel, mit Ausnahme einfacher Rosetten, erhalten. Der Firnisüberzug ist häufig zerstört.



b. Eine Reihe anderer Gefäße dieser Gattung hat den vorzüglichen Überzug besser bewahrt. Sie sind den von Oxé (A. M. 52, 1927, 220 ff.) italisch genannten Stücken nächstverwandt, gehören aber in den Osten wegen des Tons und wegen der griechischen Inschriftstempel, die sich auf einigen Bodenfragmenten erhalten haben (s. u. S. 63 Nr. 2-4). Eine Formprobe Abb. 43,1. Schlecht erhalten an der Oberfläche, aber in der Form bewahrt ist der Teller Abb. 43,2, den wir auch dieser Gruppe zuweisen müssen; sein Stempel ist unleserlich.

IV. Eine letzte Gruppe bilden die Bruchstücke von rauhen, groben Gefäßen, die man kaum noch mit dem Namen Sigillata

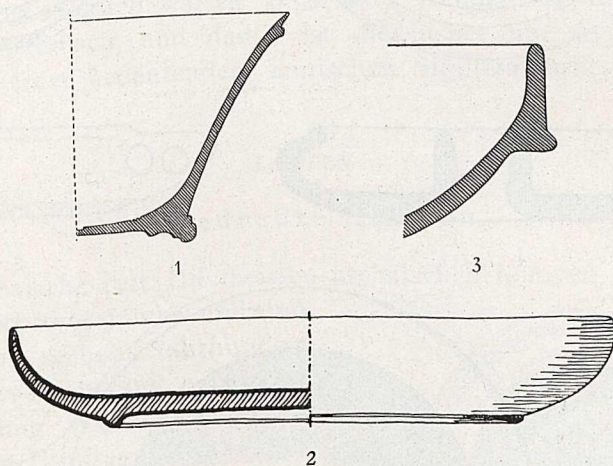
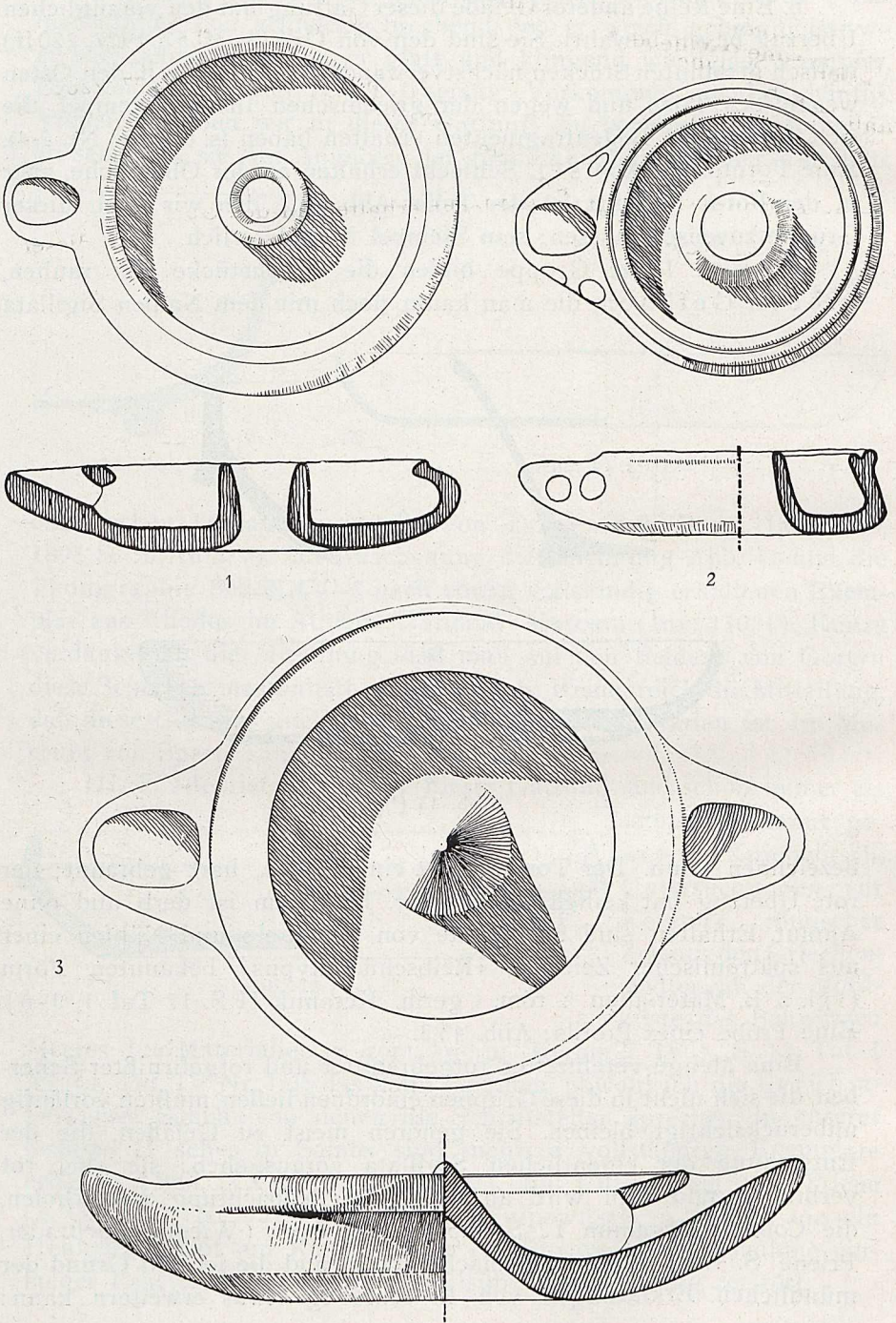


Abb. 43 ( $\frac{1}{2}$ ).

bezeichnen kann. Der Ton scheint einheimisch, hart gebrannt; der rote Überzug hat keinen Glanz mehr. Die Form ist derb und ohne Anmut. Erhalten sind Fragmente von Schüsseln und Näpfen einer aus spätrömischer Zeit als «Reibschüsseltypus» bekannten Form (vgl. z. B. Materialien z. röm. - germ. Keramik II S. 17 Taf. 1, 3-6). Eine Probe eines Profils: Abb. 43,3. —

Eine Menge vereinzelter rotgebrannter und rotgefirnisster Scherben, die sich nicht in diese Gruppen einordnen ließen, mußten vorläufig unberücksichtigt bleiben. Sie gehören meist zu Gefäßen, die der Entstehung der eigentlichen Sigillata vorausgehen; sie sind rot verbrannt, und man wird an ihnen die Beobachtung wiederholen, die Conze (Pergamon I 2 S. 266/7) und Zahn (Wiegand-Schrader, Priene S. 405 Anm. ††) gemacht haben, und die ich auf Grund der mündlichen Erklärungen von L. Hussong etwas erweitern kann:



Abb. 44 ( $\frac{1}{2}$ ).



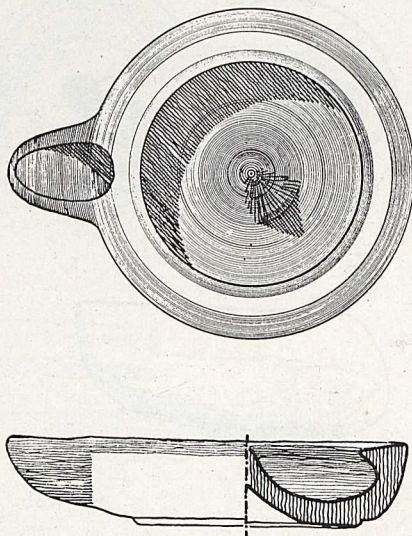
Die Vorliebe für rote Gefäße entsteht durch zufällige reduzierte Fehlbrände; diese werden dann mit Absicht in der Bodenmitte einer Schüssel oder Schale hergestellt; dann läßt man in reduziertem Brand das ganze Gefäß rot werden; schließlich nimmt man roten Überzug und brennt scharf, aber nicht reduziert. Der Überzug wird mit einer Art Lack glänzend gemacht (s. Zahn, Priene S. 440 und Knipowitsch, a. O. S. 13). Auf diesem Wege ist die Terra sigillata erfunden worden.

Wichtig ist auch, daß kein italisches Importstück nachzuweisen ist. Unter den Stempeln findet sich auch kein lateinischer, sodaß auch nicht auf eine italische Filiale geschlossen werden kann, wie dies in Priene möglich war (a. O. S. 445). Vielmehr ist die Sigillata absolut einheimisch, und damit ist die bisher nur hypothetische Ansetzung einer bedeutenden samischen Sigillatafabrik als richtig erwiesen.

## LAMPEN

## A. Gedrehte Lampen.

I. Archaische Zeit. Die meisten archaischen Lampen wurden im Geneleosbothros gefunden und sind dadurch ins sechste Jahrhundert datiert. Diesem Befund entspricht die Datierung Waldhauers (Tonlampen der Ermitage S. 4 u. 5). Derselbe Typus muß freilich schon im siebenten Jahrhundert in Samos üblich gewesen sein; denn er fand sich auch unter dem Bodenniveau der Südhalle. Die Lampen sind sicher einheimisch; ihr Typus ist der «attische» (Furtwängler, Olympia IV S. 205 zu Nr. 1314), doch hat er in Samos nie Henkel. Die früheste Form ist hier die Stocklampe mit hochgezogener Tülle (Abb. 44, 1 u. 2). Dann flacht sich die Tülle allmählich ab. Die Schnauze ist von Anfang an überbrückt. Eine doppelschnäuzige Lampe aus dem Geneleosbothros setzt an die Stelle der durchbohrten Tülle einen

Abb. 45 ( $\frac{1}{2}$ ).



Knopf (Abb. 44, 3). So wird die Form dem fünften Jahrhundert überliefert (vgl. Waldhauer, a. O. Nr. 20-25).

II. Fünftes Jahrhundert (Abb. 45). Die Lampen bleiben henkellos. Sie sind teilweise mit gutem schwarzem Firnis überzogen und vielleicht

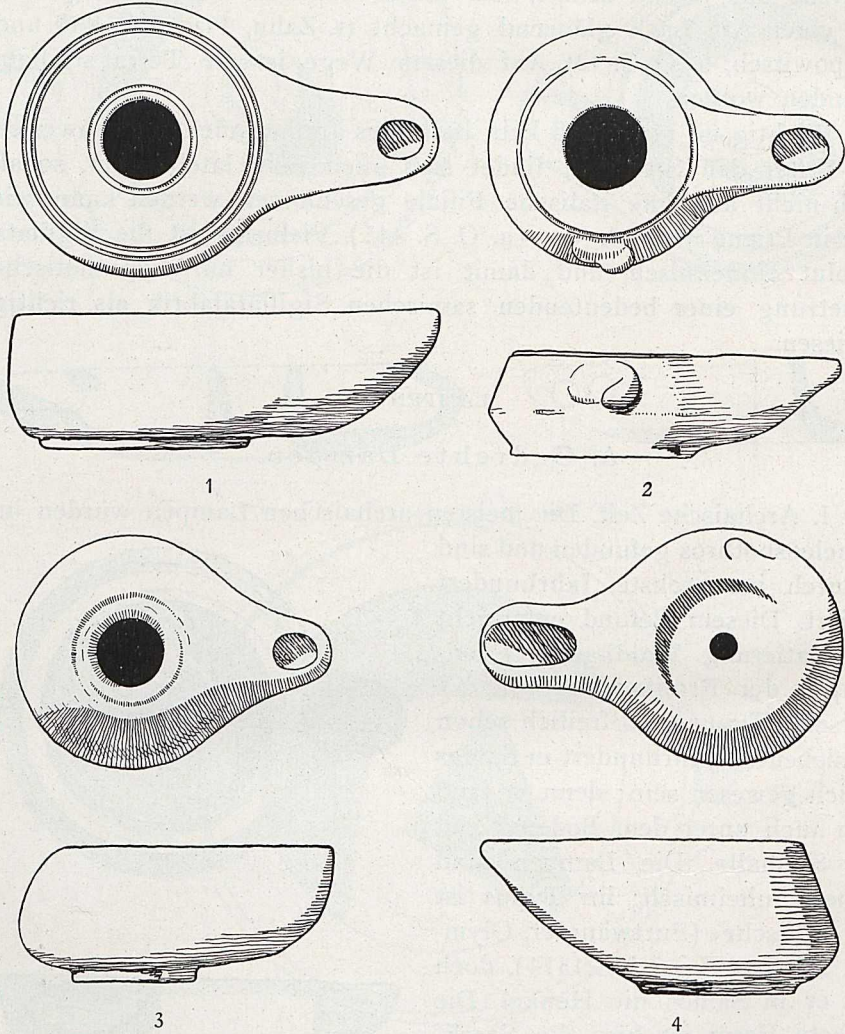


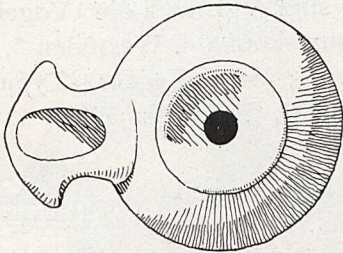
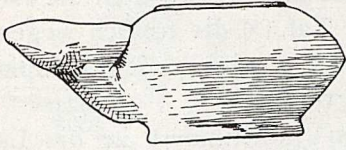
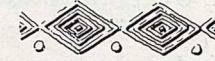
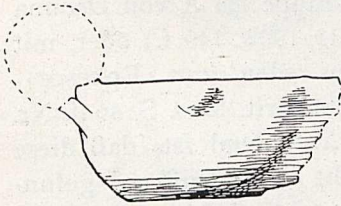
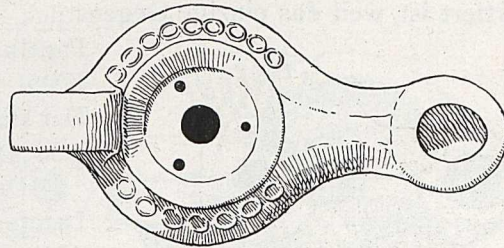
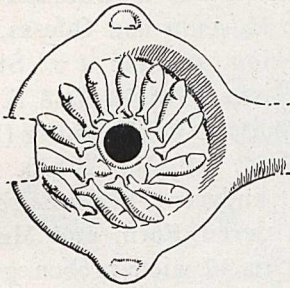
Abb. 46 ( $\frac{1}{2}$ ).

attischer Import. Der Prozentsatz klassischer Lampen ist gering, wie ja überhaupt das 5. Jahrhundert wenig Funde im Heraion liefert.

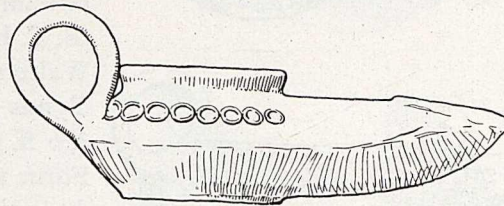
III. Viertes bis drittes Jahrhundert (Abb. 46). Dem vierten Jahrhundert weise ich die Lampen des «peloponnesischen» Typus zu (Furt-



wängler, Olympia IV S. 205; Waldhauer, a.O. S. 6; Pfuhl, Arch. Jahrb. 27, 1912, 53; Gauckler, Musée Alaoui S. 147 Nr. 6 Taf. 34 nennt sie rhodisch). Hohe, ziemlich geschlossene Form mit langgezogener

Abb. 47 ( $\frac{1}{2}$ ).Abb. 49 ( $\frac{2}{3}$ ).

1



2

Abb. 48 ( $\frac{1}{2}$ ).

Schnauze, am Rande eine Fingerstütze. Sie sind recht häufig in Samos und sicher einheimisch, wodurch bewiesen wird, daß die «peloponnesischen» Lampen nichts anderes sind als eine Stufe in der Entwicklungsreihe der griechischen Lampenformen, für die eben



bis jetzt Olympia die früheste Fundgruppe ist. Sie kommen häufig ähnlich vor in Südrubland (Waldhauer Nr. 35 - 39), Priene (Priene S. 449), Ägypten (Waldhauer Nr. 48-50), Attika (Wrede, A. M. 49, 1924, 219 Abb. 18) und andernorts; am ähnlichsten sind die esquilinischen Lampen (Annali d. I. 52, 1880 Taf. O), die freilich wegen der Graffiti ins zweite Jahrhundert datiert werden; wie Olympia die früheste, so sind sie die späteste Fundgruppe.

Ein Übergangsstück zum zweiten Jahrhundert ist die Lampe Abb. 47, wegen der eckigen Endigung der Schnauze, wofür die esquilinischen Lampen zu vergleichen sind. Vgl. auch die «Vogelkopflampen» (S. Loeschke, Mitt. d. Altertumskomm. f. Westfalen 5, 1909, 203); den Typus bei Waldhauer S. 31; den «Knidos»-Typus bei Walters, Cat. Brit. Mus. S. 50 Nr. 350-389, Taf. 9 Nr. 358).

### B. Geformte Lampen.

IV. Zweites Jahrhundert vor Chr. Die früheste Form dieser Gruppe wird Abb. 48,1 sein; denn sie schließt sich noch an die esquilinischen an. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sie aus Südrubland importiert ist, weil das einzige Gegenstück, im Museum von Odessa, aus

Pantikapeion stammt (v. Stern, Katal. Odessa I Taf. 10 Nr. 5, S. 27). Der Fisch ist in Olbia häufig (Dölger, IXΘΥC Bd. II S. 208 f.).

Die anderen hellenistischen Lampen, deren Form und Muster Abb. 48, 2 u. 49 wiedergeben, gehören zur Gruppe III A von Déonna (B. C. H. 32, 1908, 149 f.) oder, mit Walters zu reden, zum «Ephesos»-Typus (Cat. Brit. Mus. S. 46 ff. Nr. 326 ff.). Auffallend ist, daß diese Form nicht in Südrubland gefunden wird; sie scheint nur auf die kleinasiatische Küste und die ionischen Inseln beschränkt gewesen zu sein und irgendwo dort ihre Fabrik gehabt zu haben (s. die

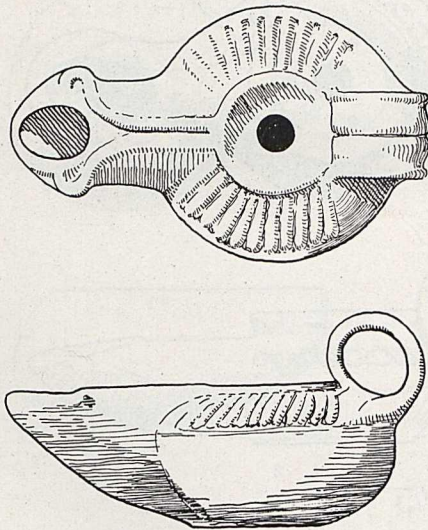


Abb. 50 ( $\frac{1}{2}$ ).

Zusammenstellung von Walters, a. O. S. 46). Aus derselben Fabrik wie die samischen Lampen stammen wohl die prienischen; Priene



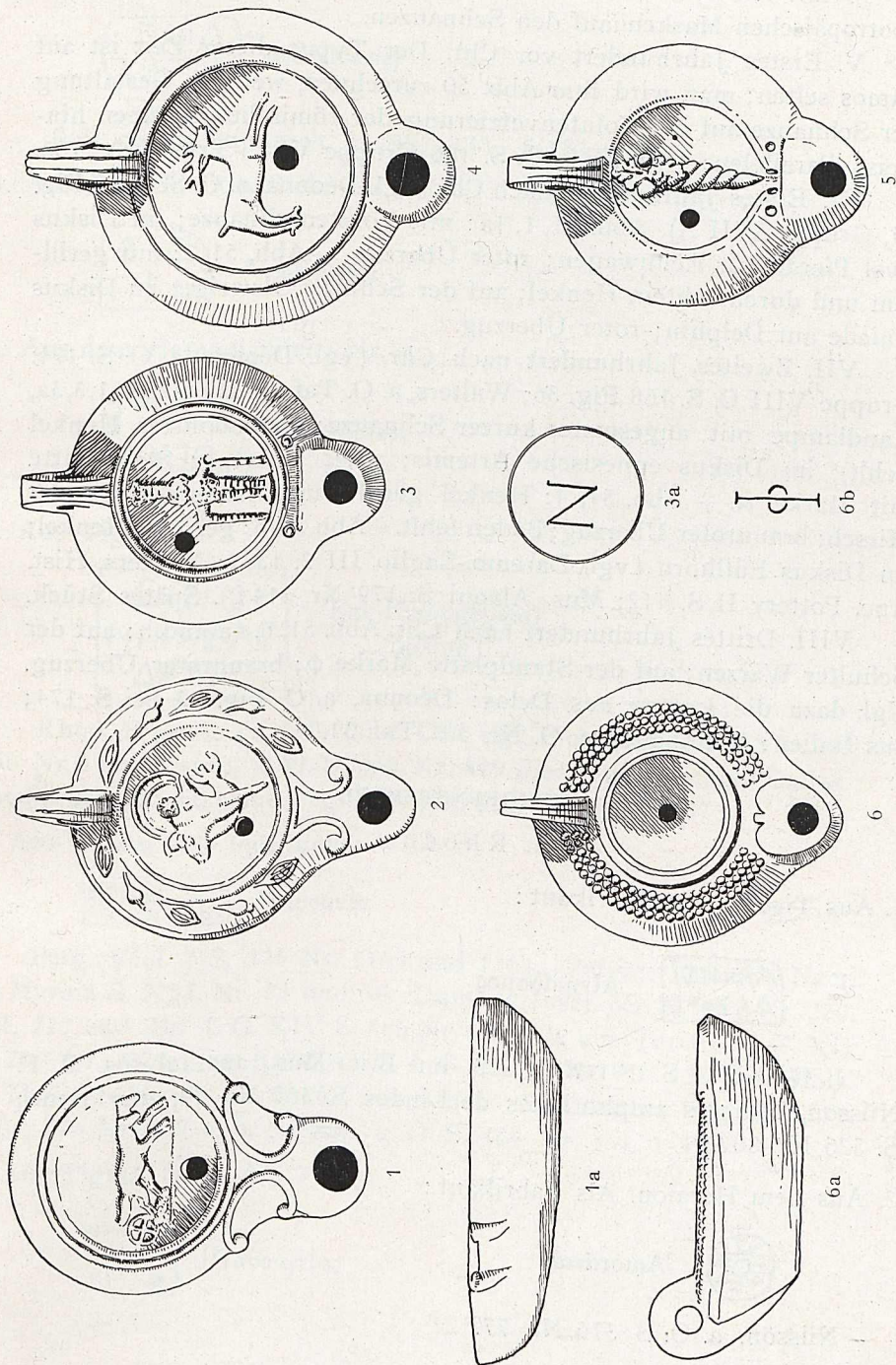


Abb. 51 ( $1/2$ ).



S. 450 Nr. 174 u. 177, S. 452 Nr. 182; doch fehlen auf Samos die apotropäischen Masken auf den Schnauzen.

V. Erstes Jahrhundert vor Chr. Der Typus dieser Zeit ist auf Samos selten; man wird ihm Abb. 50 zurechnen, weil die Gestaltung der Schnauze auf die Volutenverzierung der römischen Lampen hinweist. Parallelen: Déonna, a. O. S. 166 Gruppe VI C; Priene Nr. 186.

VI. Erstes Jahrhundert nach Chr. (vgl. Déonna, a. O. S. 168 f. Fig. 34, Gruppe VIII A). Abb. 51, 1, 1a: mit Volutenschnauze; im Diskus zwei Pferde mit Rennwagen; roter Überzug. — Abb. 51, 2: mit gerilltem und durchlochtem Henkel; auf der Schulter Ölzweige; im Diskus Naiade auf Delphin; roter Überzug.

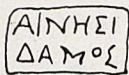
VII. Zweites Jahrhundert nach Chr. (vgl. Déonna, a. O. S. 171: Gruppe VIII C, S. 168 Fig. 36; Walters, a. O. Taf. 29-31). Abb. 51, 3, 3a, Randlampe mit angesetzter kurzer Schnauze; durchbohrter Henkel (fehlt); im Diskus ephesische Artemis; roter Überzug; Standplatte mit Marke N. — Abb. 51, 4: Henkel gerillt; im Diskus springender Hirsch; braunroter Überzug; Boden fehlt. — Abb. 51, 5: gerillter Henkel; im Diskus Füllhorn (vgl. Daremb.-Saglio III 2, 1327; Walters, Hist. Anc. Pottery II S. 412; Mus. Alaoui S. 179 Nr. 314 f.). Spätes Stück.

VIII. Drittes Jahrhundert nach Chr. Abb. 51, 6, 6a und b: auf der Schulter Warzen; auf der Standplatte Marke  $\phi$ ; braunroter Überzug. Vgl. dazu die Lampe aus Delos: Déonna, a. O. Fig. 43 bei S. 174; aus Italien: Waldhauer, a. O. Nr. 301 Taf. 31.

#### AMPHORENSTEMPEL

##### I. Rhodos.

1. Aus Tigani. Als Fabrikant:



Αινησίδαμος

I. G. XII 1 S. 191 Nr. 1223, im Brit. Mus., aus Ialysos. M. P. Nilsson, Timbres amphoriques de Lindos S. 360 Nr. 29, aus Priene; S. 525 Nr. 802.

2. Aus dem Heraion. Als Fabrikant:



Ἀριστᾶναξ

Nilsson, a. O. S. 376 Nr. 77.



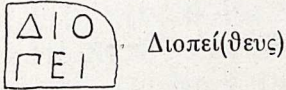
3. Aus dem Heraion. Als Fabrikant:



Διοπέιθευ(ς)

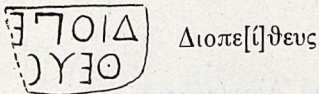
Bull. comm. imp. arch. 3, 1902, 155, 27 (Skorpil).

4. Aus dem Heraion. Siehe Nr. 3.



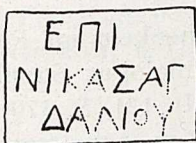
Διοπέι(θευς)

5. Aus dem Heraion. Siehe Nr. 3.



Διοπε[ί]θευς

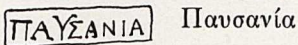
6. Aus Tigani.



Ἐπὶ Νικασαγ(όρα)  
Δαλίου

Rhod. Eponym ca. 220-200 v. Chr. Vgl. Bleckmann, Klio 12, 1912, 256 Nr. 189. Nilsson, a. O. S. 460 Nr. 329 die älteren Belege. Dalios: rhodischer Monatsname; vgl. Nilsson, a. O. S. 132 u. 137.

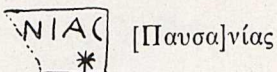
7. Aus Tigani. Als Fabrikant:



Παυσανία

Perg. VIII-2 S. 475 Nr. 1163 und 1164. Pottier-Reinach, Néc. de Myrina S. 225 f. Nr. 23 und 30. Dumont, Inscr. cér. S. 106 f. Nr. 220, 221, 222 und 230. I. G. XIV S. 586 Nr. 420 a, b, aus Tarent. I. G. XII S. 200 Nr. 1374, aus Rhodos. C. I. G. IV S. 256 Nr. 128, aus Olbia. A. M. 21, 1896, 135 Nr. 55-60, aus Athen. Bull. comm. imp. arch. 11, 1904, 126 Nr. 537 a, b. Nilsson, a. O. S. 469 Nr. 351, 1-19.

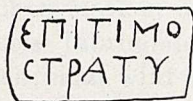
8. Aus Tigani. Siehe Nr. 7.



[Παυσα]νίας



## 9. Aus Tigani.



Ἐπί Τιμοστρά(ο)υ

Rhod. Eponym: Bleckmann, a. O. S. 258 Nr. 241. I. G. XIV S. 590 Nr. 486, aus Syrakus (?). I. G. XII 1 S. 189 Nr. 1197, aus Phanes im Brit. Mus.

## II. Sinope.

## 1. Aus Tigani. Auf dem Hals in roter Farbe

E P

Ἴστιαίο(υ) Ἄστυ(νόμου)  
Ἵορθου

Häufiger Astynomename auf Amphorenhenkeln im Pontosgebiet: vgl. Bilabel, Ionische Kolonisation (Philologus Suppl. XIV) S. 116 f., E. Pridik, Berl. Sitz.-Ber. 1928, 352 Nr. 121, S. 370 Nr. c 3 und Boris Grakow, Altgriech. keram. Stempel m. Astynomennamen, Ranion Moskau 1928 (russisch) S. 191. Dort alle Literatur mit Ausnahme von Becker, Jahrb. f. Phil. Suppl. X S. 28 Nr. 15 a, b, S. 34 Nr. 11-12. Ziegelstempel aus Tyras: P. Nicorescu, Eph. Dacoromana 2, 1924, 412.

Der Fabrikant Ἵορθος: Pridik, a. O. S. 370 Nr. c 3 und 4; Grakow, a. O. S. 207.

## III. Unbekannter Herkunft (vielleicht samisch).

## 1. Aus Tigani. Bisher unbekannt.



ΑΪΗΣΙΣ

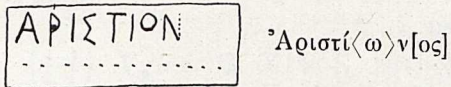
## 2. Aus dem Heraion. Unbekannt.



Ἄριστο . . . .

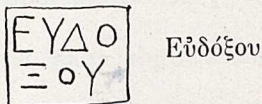


## 3. Aus dem Heraion.



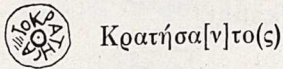
Als Fabrikherr bekannt aus: Pergamon VIII 2 Nr. 891, 892; Olbia: C. I. G. IV S. 253 Nr. 36-38; Tarent: I. G. XIV S. 569-Nr. 107; Phanes: I. G. XII 1 S. 192 Nr. 1250; Südrußland: Bull. comm. arch. 11, 1904, 115 Nr. 479 und Pridik, Berl. Sitz-Ber. 1928 S. 371; Athen: A. M. 21, 1896, 130 Nr. 9, Dumont, a. O. S. 84 Nr. 55/6.

## 4. Aus dem Heraion.

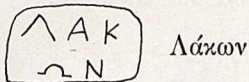


Als Fabrikant bekannt aus: Südrußland: Pridik, a. O. 353 Nr. 146b und B. Grakow, a. O. S. 202; Lindos: Nilsson, a. O. S. 525 Nr. 810 und 811.

## 5. Aus dem Heraion. Unbekannt.

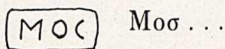


## 6. Aus dem Heraion.



Als Fabrikant in Südrußland: Pridik, a. O. 358 Nr. 205b; 369 Nr. 2, 6, 7 (mit dem Beizeichen: Adler auf Fisch; wohl aus Sinope); 366 Nr. 86d; 367 Nr. 10; B. Grakow, a. O. S. 205.

## 7. Aus Tigani.



Einmal in Südrußland: Bull. comm. arch. 3, 1902, 163 Nr. 15.




8. Aus Tigani.

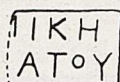
 Νικα...

Abkürzung häufiger Namen; in dieser Form noch unbekannt.

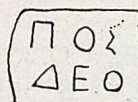
9. Aus Tigani. Unbekannt.

 Νικηράτου

10. Aus dem Heraion. Siehe Nr. 9.

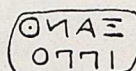
 Νικη[ρ]άτου

11. Aus dem Heraion.

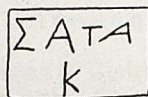
 Πος[ι]δε(ι)ο[v]

Als Fabrikant in Südrußland: Pridik, a. O. 376; Bull. comm. arch. 11, 1904, 80 Nr. 331-333 (?); 131 Nr. 567 (thasisch); 134 Nr. 582 (thasisch); Grakow, a. O. S. 208.

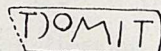
12. Aus Tigani. Doppelhenkel. Unbekannt.

 Θανθίπο(v)

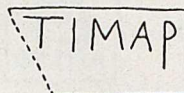
13. Aus Tigani. Unbekannt.

 Σατακ...

14. Aus dem Heraion. Unbekannt.

 Τιμοστ[ράτου?]


15. Aus dem Heraion. Unbekannt.

 Τιμαρ...

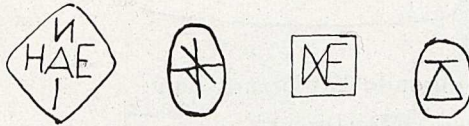


## V. Monogramme.


1. Aus Tigani.

 Vgl. I. G. XIV S. 594 Nr. 590.

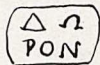
2.-5. Sämtlich aus Tigani und unbekannt.



## SIGILLATA-STEMPEL

1. Bodenstück eines Napfes der Gruppe I (s. S. 49). Gelber Ton; roter, fast ganz abgewaschener Überzug. In der Mitte: 

2. Bodenstück eines tiefen Tellers der Gruppe III. Roter glimmeriger, schieferiger Ton; glänzender Überzug, der manchmal abgesprungen ist.



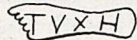
vgl. Exped. Sieglin II 3 S. 101. Ἐφημ. Ἀρχ. 1862 Taf. 5, 22.

3. Dsgl.



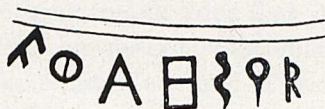
Vgl. Priene S. 436 Nr. 148, Exped. Sieglin II 3 S. 103 Nr. 19-22.

4. Dsgl.



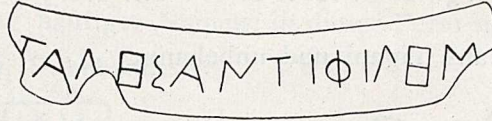
## INSCHRIFTEN UND GRAFFITI

1. Bruchstück eines kleinen flachen Dinos der protokorinthischen Stilstufe. Sehr weicher, heller, gelbbrauner Ton. Innen grau gebrannt. Weicher, weißer Überzug, braune Firnisstreifen. Auf der Schulter Inschrift mit Firnis:





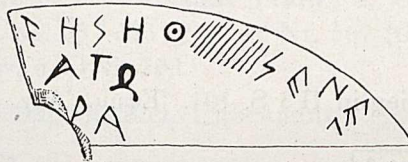
2. Randstück eines Dinos der rhodisierenden Gattung des sieben-  
ten Jahrhunderts. Rotbrauner Ton. Außen weißer Überzug, außen und  
innen brauner Firnis. Oben auf dem Rand eingeritzt:



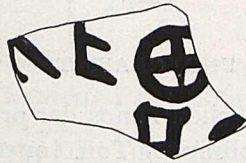
L. Curtius schlägt folgende Ergänzung vor:

[Θει]τάλης ἀντὶ φιλήμ[ατος] ?

3. Fragment eines flachen Tellers mit breitem, abwärts fallen-  
dem Rand der rhodisierenden Gattung. Innen: Segment mit Inschrift  
(s. u.), durch Mäander getrennt von dem Bildfeld: von diesem erhalten  
Hinterbeine eines Löwen; auf dem Rand parallele Zickzackstriche.  
Außen: gleiches Segment, verschiedener Mäander; darüber Winkel-  
haken mit Punkten gefüllt, der Rand schwarzbraun gefirnißt. Ton  
grau und weich. Heller Überzug.



4. Zwei Bruchstücke eines flachen Tellers der orientalisierenden  
Epoche. Rotbrauner Ton. Weißer Überzug. Außen Standring mit  
mausgrauem Firnisüberzug. Innen Inschriftreste, mit breitem Pinsel  
aufgemalt:



Athen

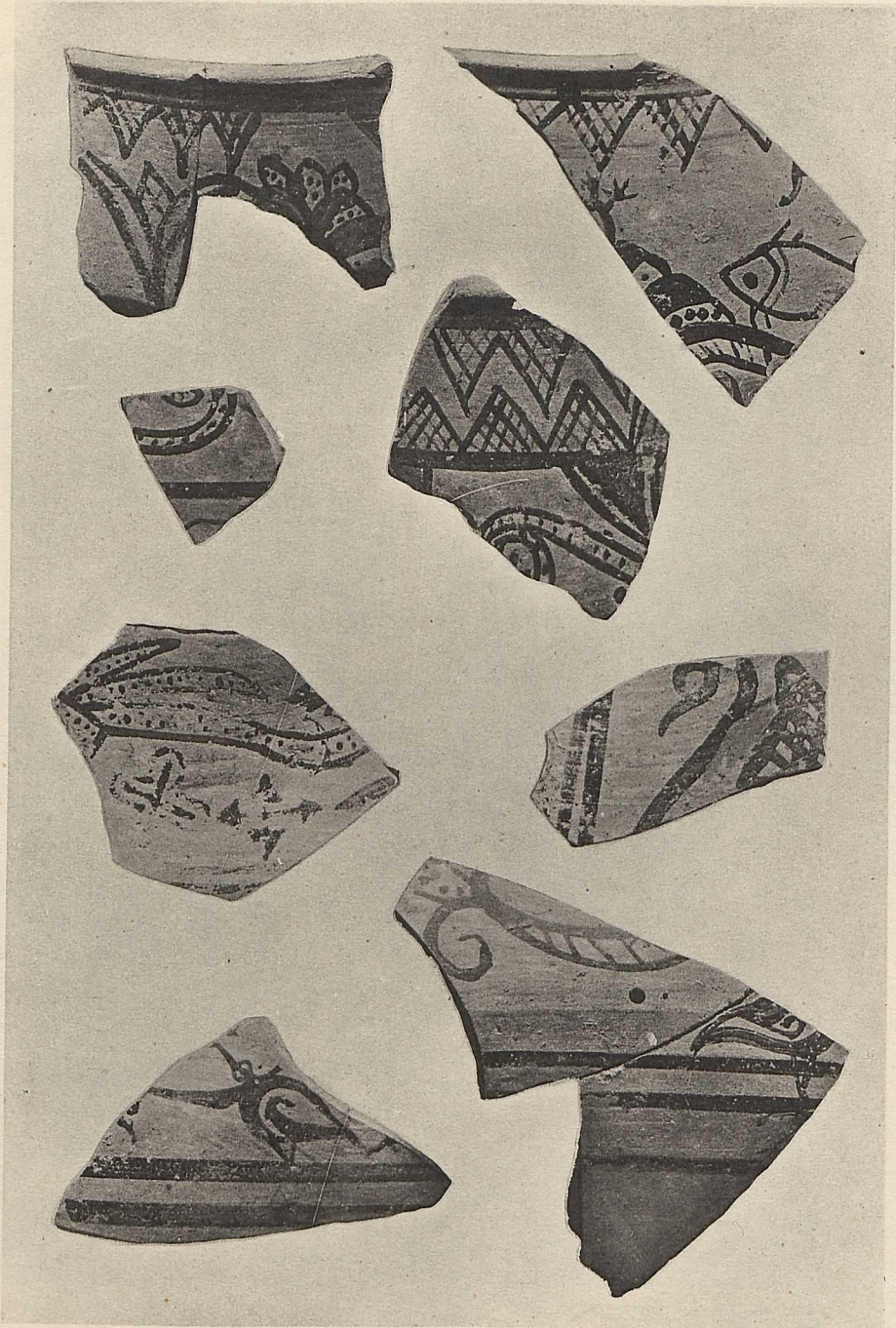
Werner Technau





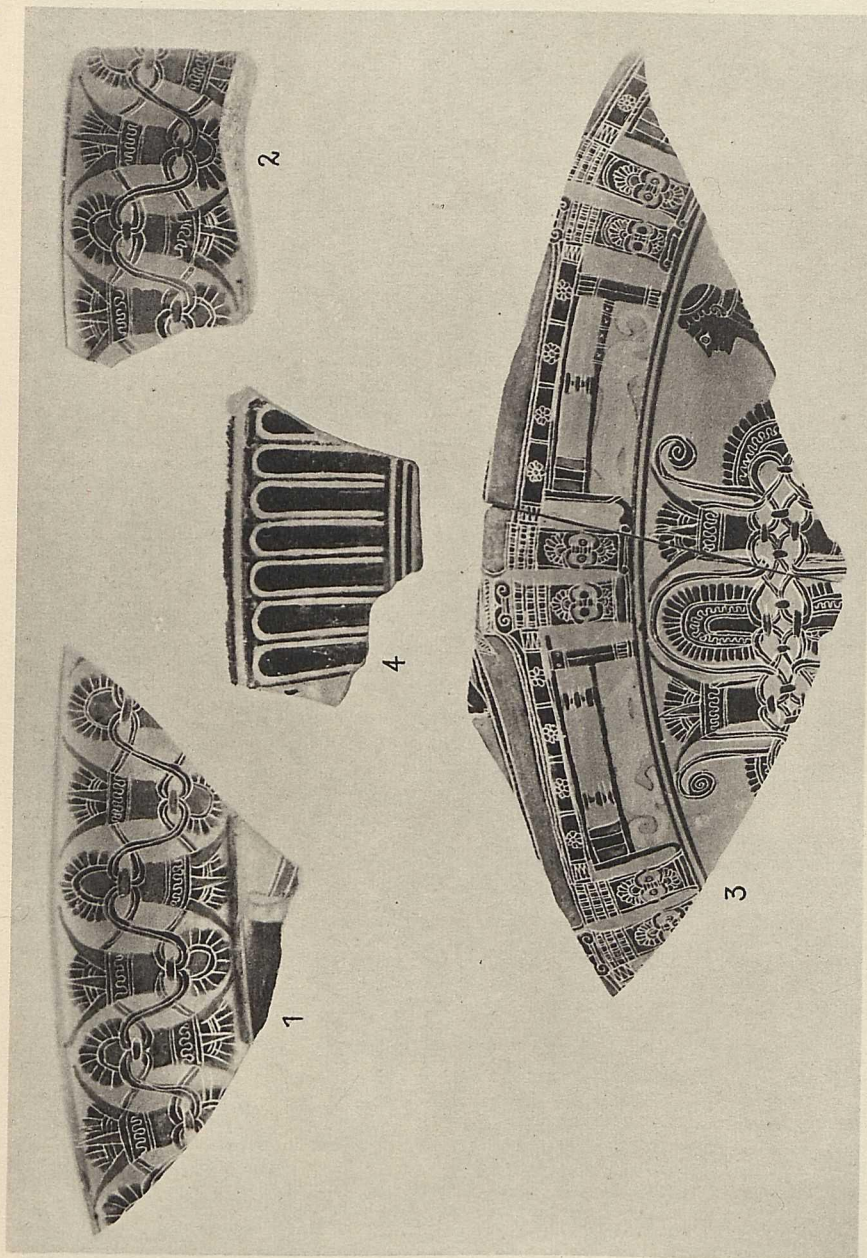
VOM SAMISCHEN HERAION





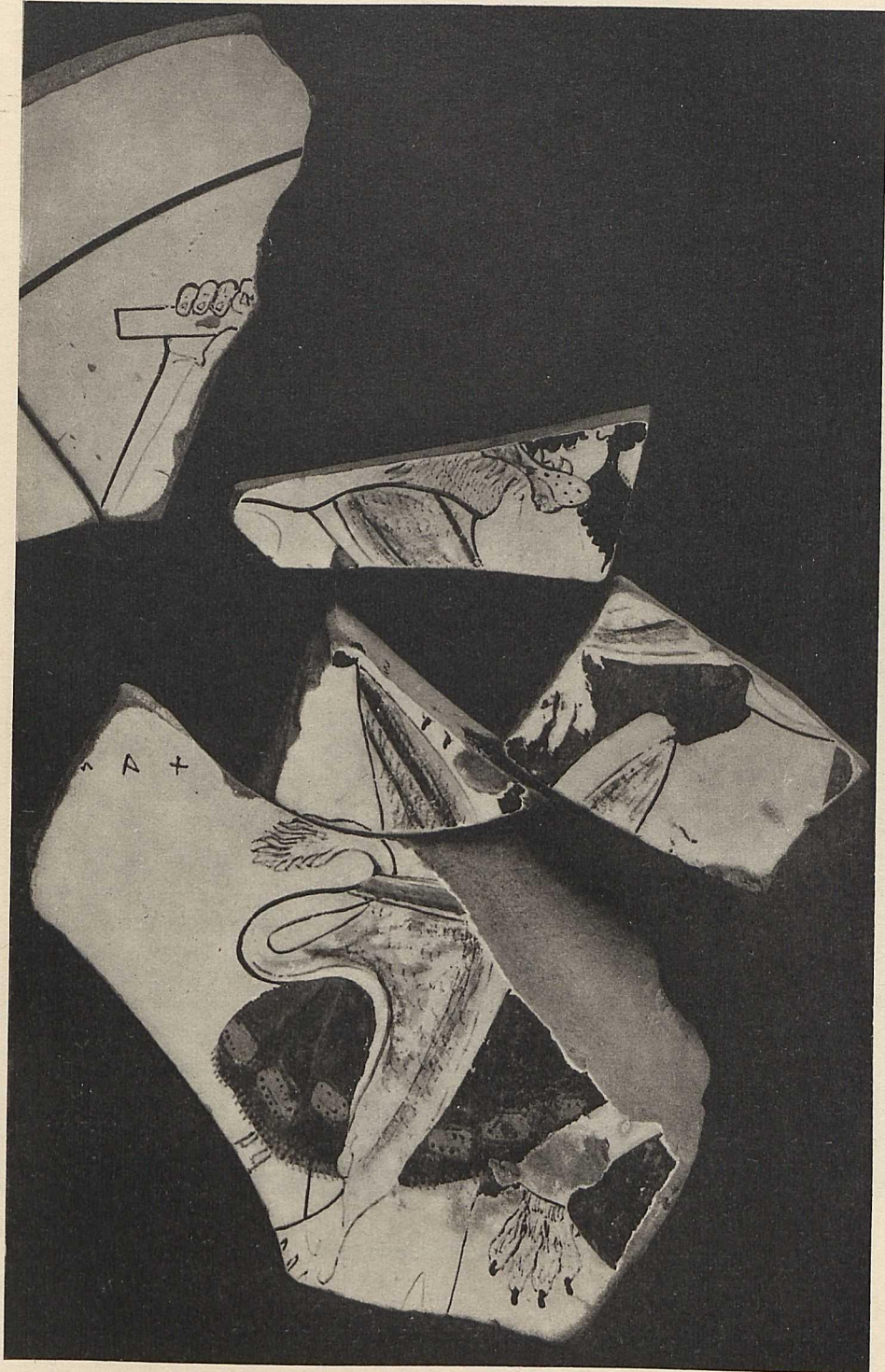
VOM SAMISCHEN HERAION





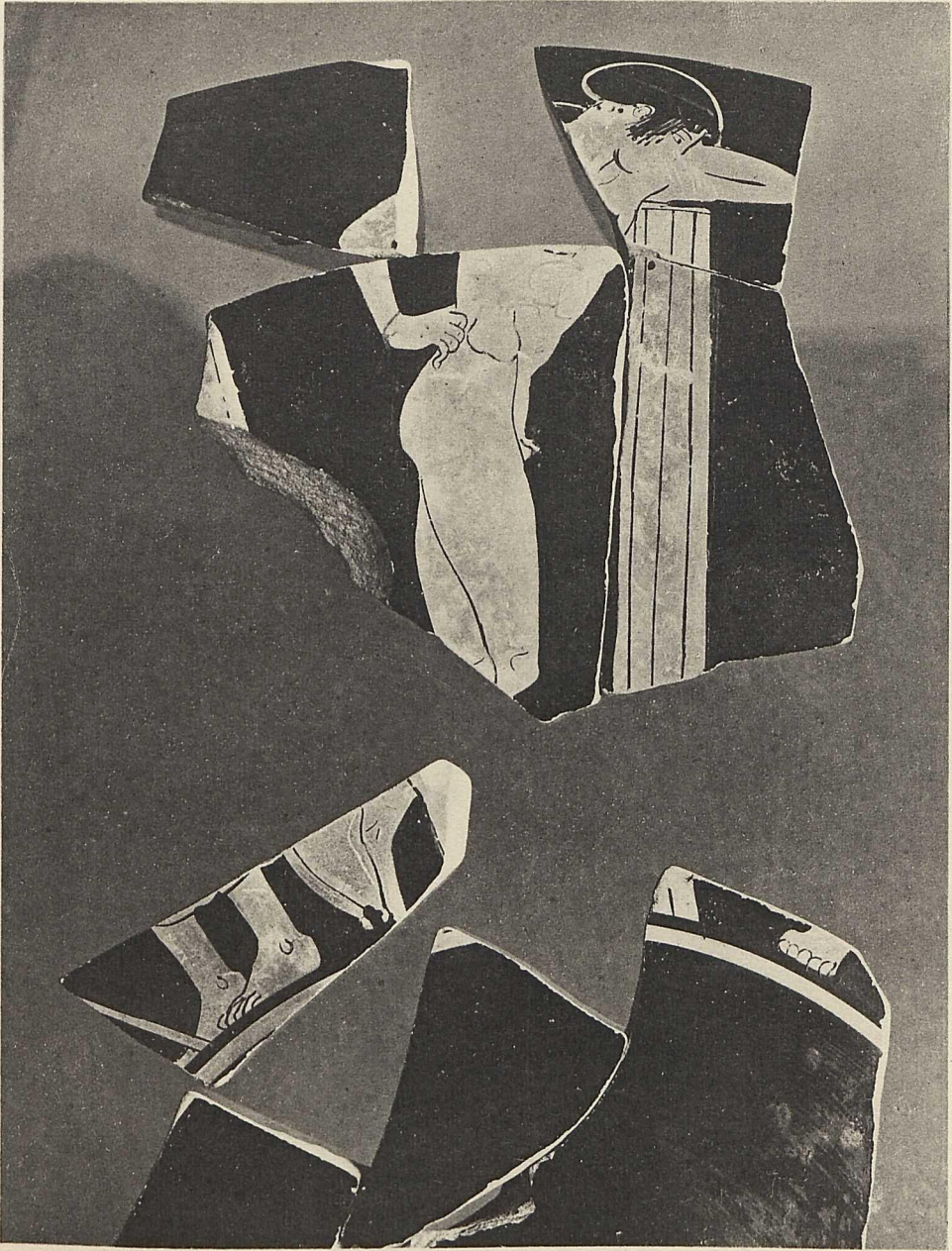
VOM SAMISCHEN HERAION





VOM SAMISCHEN HERAION





VOM SAMISCHEN HERAION